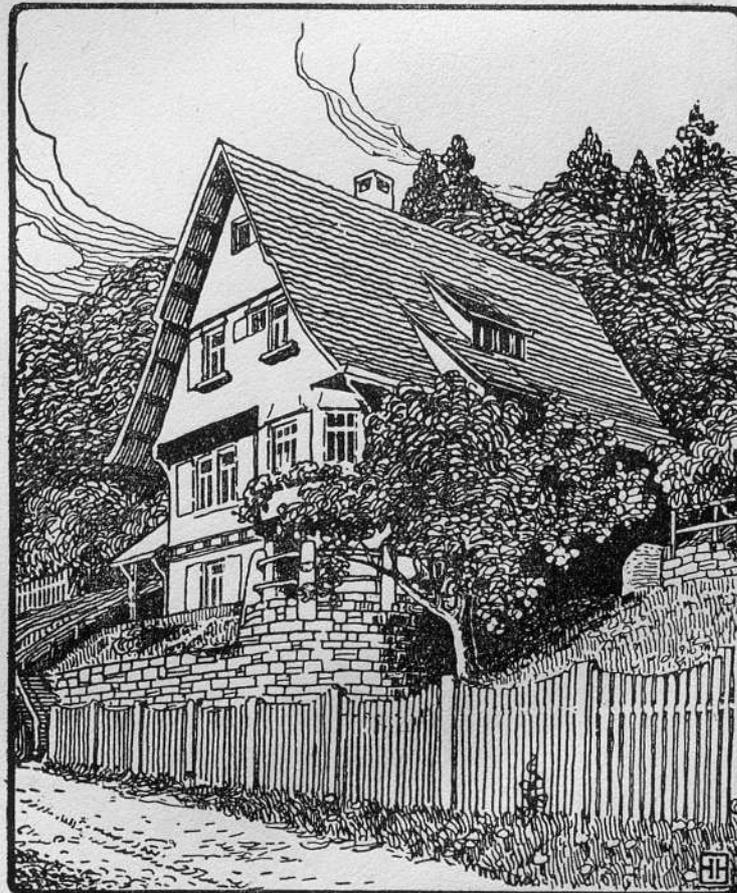


Sür Bauplak und Werkstatt

Mitteilungen der Kgl. Württemberg.
Beratungsstelle für das Baugewerbe



1908

Verlag von Carl Grüninger (E. Klett & J. Hartmann)
Stuttgart.

1912/13
of
682

„Für Bauplatz und Werkstatt“

Inhalts-Verzeichnis

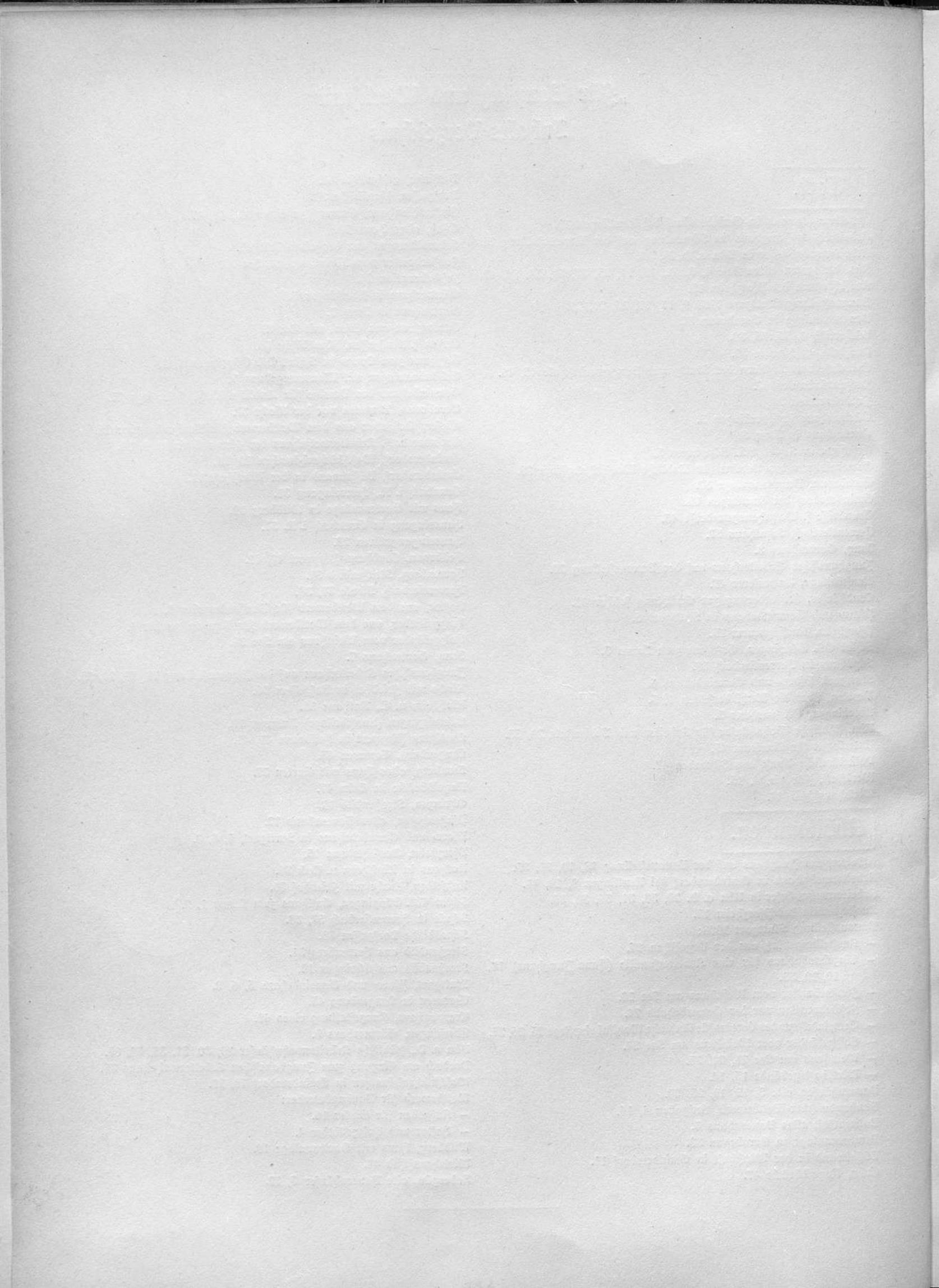
Text.

Arbeiterwohnhaus in Gmindersdorf bei Reutlingen 11.
 Arbeiterhaus Junghans in Schramberg auf der Bauausstellung 20.
 Arbeiterwohnhäuser in Ulm a. D. 29, 33.
 Aus der guten alten Zeit 4, 8, 12, 15, 19, 23, 27, 31, 34, 38, 42.
 Aussichtsturm bei Pforzheim 15.
 Bauausstellung Stuttgart 1908 9, 13, 17, 20, 21, 25.
 Brunnenanlage in Gerabronn 32.
 Büchertisch 4, 16, 35, 39.
 Dachluke, geschweifte 39.
 Entwürfe von Schülern der Stuttgarter Baugewerkeschule 45, 46.
 Fachwerksbauten 42.
 Festdekoration 24.
 Gärtnerhaus in Überkingen 3.
 Gartenhaus in Isny 8.
 Gasthaus in Schlat OÄ. Göppingen 3.
 Gemeindehaus des Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege 25.
 Gerabronn, Brunnenanlage 32.
 Gmindersdorf bei Reutlingen 11.
 Grundrisse f. Wohnhausgrundrisse 43.
 Herrentierbach, Schulhaus 37.
 Isny, Gartenhaus 8.
 Junghans'sches Arbeiterhaus auf der Bauausstellung 20.
 Kunstbeilage, Zu unserer 47.
 Landhäuser, Aufforderung zur Errichtung solcher 41.
 Pfarr- und Gemeindehaus in Stuttgart 6.
 Pforzheim, Aussichtsturm 15.
 Schlat OÄ. Göppingen, Gasthaus zum Lamm 3.
 Schulhaus in Herrentierbach 37.
 Stuttgart, Pfarr- und Gemeindehaus 6.
 Tapeten, über die Wahl derselben 1, 5.
 Überkingen, Gärtnerhaus 3.
 Ulm, städtische Wohnhäuser für Arbeiter und Bedienstete 29, 33.
 Unterlagen für Einoleum 47.
 Volkstümliche Kunst aus Schwaben 47.
 Werkstatt, Für die, 4, 15.
 Wirtshausschild 44.

Abbildungen.

Arbeiterhaus Junghans auf der Bauausstellung 18, 19, 20, 35.
 Arbeiterwohnhaus in Gmindersdorf bei Reutlingen 9, 10, 11.
 Arbeiterwohnhäuser in Ulm a. D. 29, 30, 31, 33, 34, 35.
 Aussichtsturm bei Pforzheim 15.
 Bauausstellung Stuttgart 1908:
 – Ausstellungsplatz aus der Vogelschau 17.
 – Einzelwohnhaus für eine Arbeiterfamilie (Haus Junghans) 18, 19, 20, 35.
 – Fensterbretter vom Weinhaus am See 20.
 – Festdekoration vor der Gewerbehalle 24.
 – Gemeindehaus des Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege 25, 26, 27.
 – Holzgeländer vom Weinhaus am See 24.
 – Weinhaus am See 21, 22, 23.
 – Wirtschaftsgebäude 13, 14.
 Bauernhäuser, alte 3, 12, 15, 23, 39.
 Bauhandwerker-Wettbewerb, Aufgaben 4, 16.
 Bottwartal, altes Bauernhaus 3.
 Brunnenanlage in Gerabronn 32.
 Büffetwand in der Wirtschaft in Gmindersdorf 11.
 Calw, Nagoldbrücke 47.

Dachluke, geschweifte 40.
 Dorfgassen, Schwäbische 39.
 Einfamilienhaus, Entwurf zu einem 45, 46, 47.
 Eßsaß, altes Haus 23.
 Erkerbildungen aus der alten Zeit 15.
 Fensterbretter vom Weinhaus am See 20.
 Festdekoration 24.
 Gärtnerhaus in Überkingen 3.
 Gartenhaus in Isny 7.
 Gartenzaun aus Eisen, mit Tor 8.
 Gassen f. Dorfgassen, Schwäbische 39.
 Gasthaus zum Lamm in Schlat OÄ. Göppingen 1, 2.
 Gebäudeanlagen mit Mauerumgebung 7.
 Gemeindehaus des Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege 25.
 Gerabronn, Brunnen vor der Kirche 32.
 Gipser, Aufgaben aus dem Wettbewerb für Bauhandwerker 16.
 Gmindersdorf, Arbeiterwohnhaus der Firma Gminder 9, 10.
 Gmindersdorf, Waschküchenschäuschen 10, 11.
 Gmindersdorf, Büffetwand in der Wirtschaft 11.
 Grunbach i. R., Hauseingang 31.
 Haus mit Gartenanlage in Wilbberg 19.
 Hauseingang in Grunbach i. R. 31.
 Hauseingangstüren 28.
 Heilbronn, Landhaus Plappert 41, 42.
 Herrenberg, Straßenschild 31.
 Herrentierbach, Schule 37, 38.
 Hofstor, aus dem Wettbewerb für Bauhandwerker 4.
 Holzgeländer, aus dem Wettbewerb für Bauhandwerker 4.
 Holzgeländer vom Weinhaus am See 24.
 Isny, Gartenhaus 7.
 Junghans'sches Arbeiterhaus auf der Bauausstellung 18, 19, 20, 35.
 Kirche mit Friedhof in Rohlfelden 36.
 Kirchheim u. T., Rathaus 36.
 Oberriexingen (Kunstbeilage) Nummer 12.
 Landhaus Plappert in Heilbronn 41, 42.
 Langenburg, Torturen 43.
 Leonberg, altes Haus mit Garten 27.
 Nagoldbrücke in Calw 47.
 Öhringen, Straßenschild 12.
 Pfaffenhofen, altes Bauernhaus 12.
 Pfarr- und Gemeindehaus in Stuttgart, 5, 6, 8.
 Pforzheim, Aussichtsturm 15.
 Rathaus in Kirchheim u. Teck 36.
 Rohlfelden, Kirche mit Friedhof 36.
 Schlat OÄ. Göppingen, Gasthaus zum Lamm 1, 2.
 Schule in Herrentierbach 37, 38.
 Schwäbische Dorfgassen 39.
 Straßenschild aus Herrenberg 31.
 Straßenschild aus Öhringen 12.
 Stuttgart, Pfarr- und Gemeindehaus 5, 6, 8.
 Torturen in Langenburg 43.
 Treppenhaus, Ausgestaltung eines 48.
 Überkingen, Gärtnerhaus 3.
 Ulm a. D., städtische Arbeiterwohnhäuser 29, 30, 31, 33, 34, 35.
 Vordach am Eingang zum Junghans'schen Arbeiterwohnhaus 35.
 Waschküchenschäuschen in Gmindersdorf 10, 11.
 Wettbewerb für Bauhandwerker:
 – Aufgaben für Gipser 16.
 – Hofstor und Holzgeländer 4.
 Wilbberg, Haus mit Gartenanlage 19.
 Wirtshausschild 44.
 Zabergäu, alte Bauernhäuser 3, 12.





Sür Bauplak und Werkstatt



Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe
Herausgegeben von der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel

3. Jahrgang.

Stuttgart, Januar 1908.

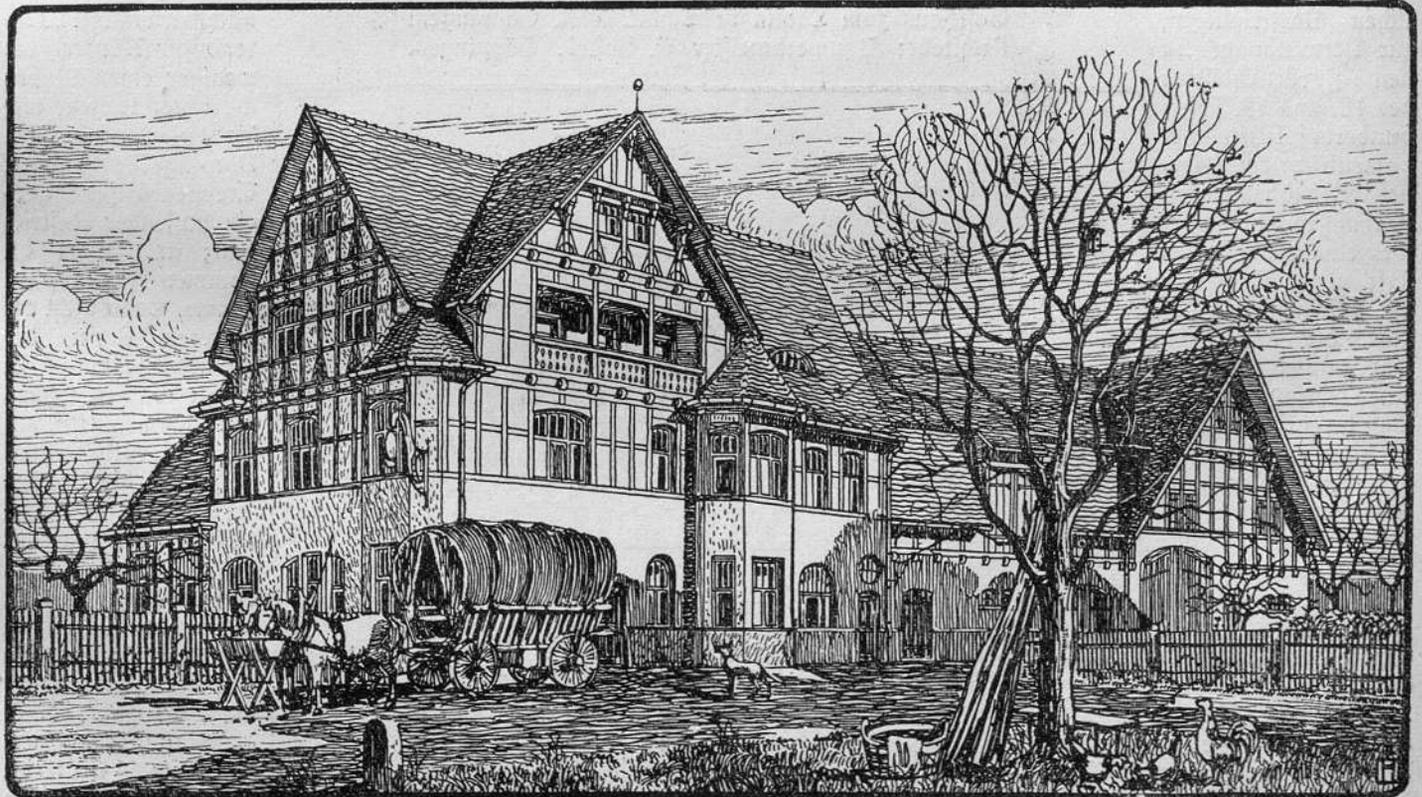
Nummer 1.

Die Wahl der Tapeten.



vor ein paar Tagen brachte die Post ein Paket. Es enthielt das neueste Musterbuch über Tapeten von einer ersten Firma. Ich schlage es auf und blättere darin: das war wirklich ein Genuß und eine Augenweide. Welcher Reichtum von feinen Farbensnuancen, welche Fülle von aparten Dessins. Unwillkürlich kommt einem beim Blättern die eigene Behausung in den Sinn und man malt sich im Geiste aus, wie man die verschiedenen Räume mit den Mustern, die einem am besten gefallen, ausstaffieren möchte. Und oft tut einem die Wahl weh bei der Fülle dessen, was heutzutage auf diesem Gebiet geboten wird. Unwillkürlich kommen einem dann aber auch die Musterkarten aus früherer Zeit in Erinnerung, wie sie anfangen mit schrecklichen billigen Sachen, grellem, geblumtem Zeug. In der Mitte waren die „besseren“ und teureren Sorten,

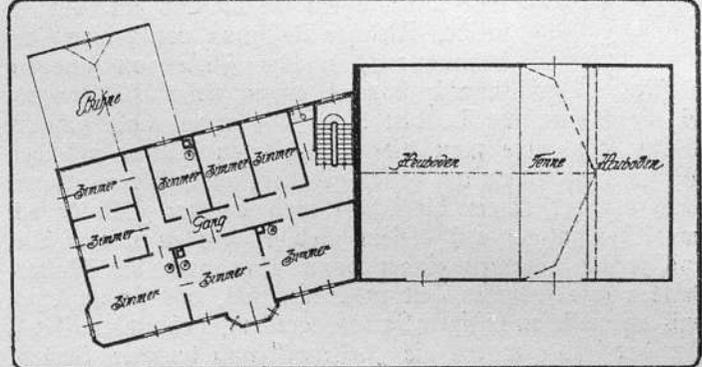
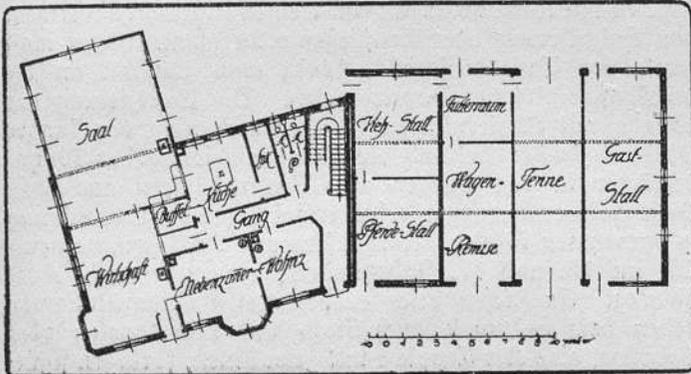
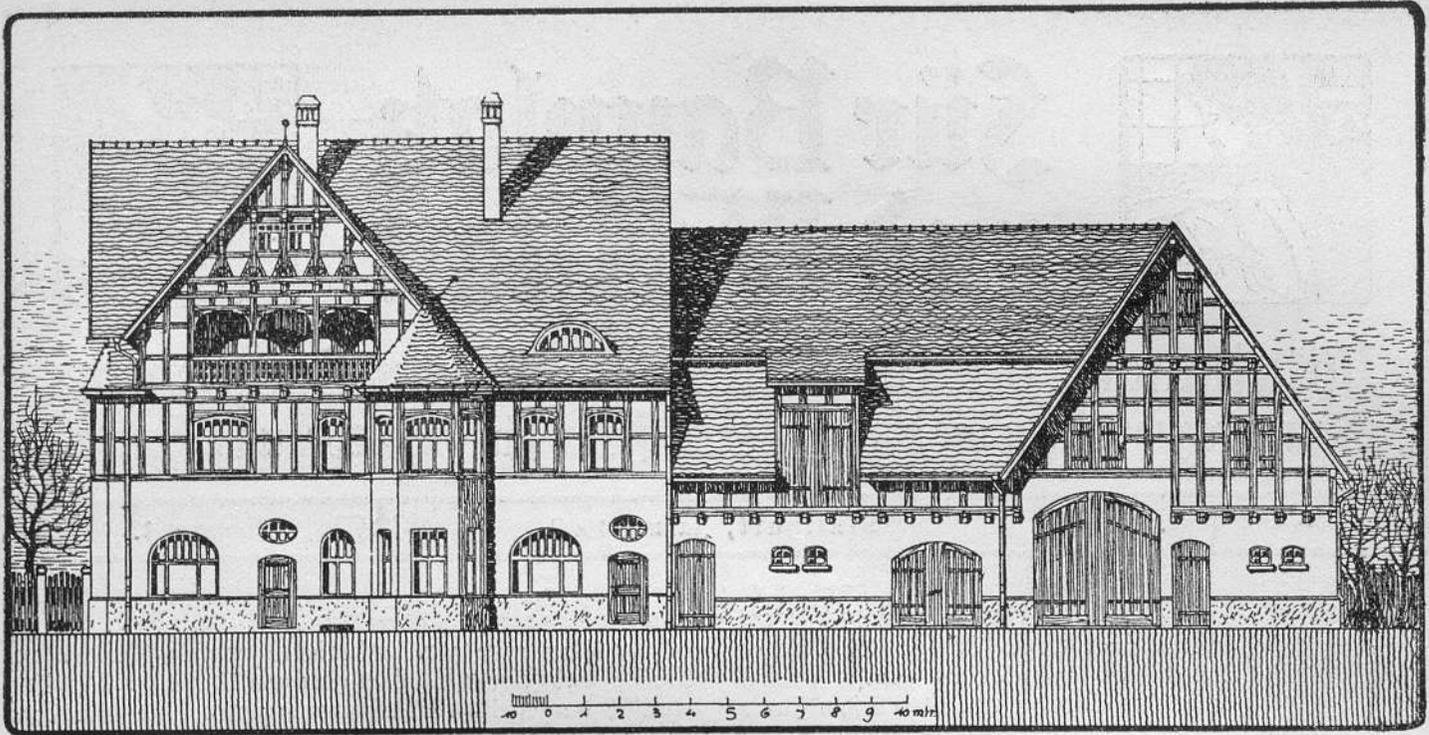
in der Hauptsache aus Imitationen von Stofftapeten aus Königs- und Fürstenschlössern oder aus Mustern mit großen, plastisch dargestellten Pflanzenornamenten bestehend. Zum Schluß kam dann die Spezialität der Treppen- und Flurtapeten mit Nachahmungen von weißen Marmorquäderchen, von Holztäferung oder Confließen u. dergl. m. Wenn man heute von Tapeten spricht, denkt man zunächst an die landläufige Art der Papiertapeten. Die Tapezierung der Wände mit Papiertapeten ist aber noch nicht von langer Dauer. Früher bestand die Wandbekleidung der Wohngemächer in den Bürger- und Bauernhäusern aus Holz. Diese Holzvertäferungen erfuhren im Laufe der Entwicklung in vornehmen Häusern, Rathäusern und Schlössern, namentlich im 16. und 17. Jahrhundert, eine sehr reiche Ausbildung. In diesen reich ausgestatteten Räumen kamen neben dem Holzwerk auch Stoff- und Ledertapeten oder Gobelins, eine Art Teppiche mit gewobenen, farbigen figur-



Gasthaus zum Lamm in Schlat. Architekt: Bauwerkmeister E. Bostel, Göppingen.

1

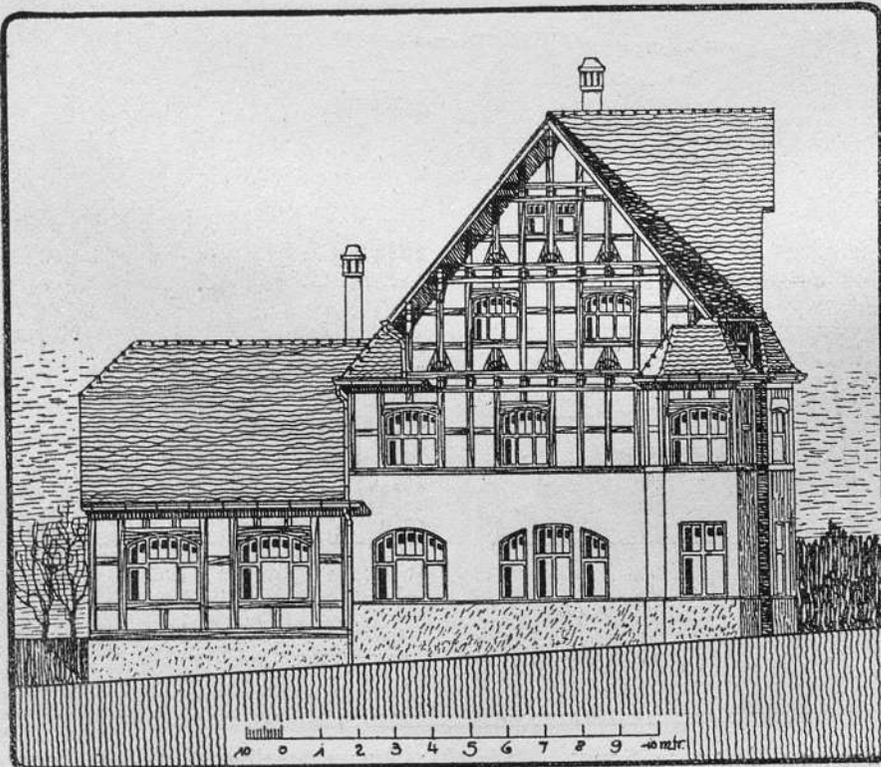
1912/13
g
682



lichen Darstellungen, zur Verwendung. In den Fürstenschlössern des 18. und 19. Jahrhunderts spielten dann namentlich die seidenen Wandbekleidungen außer den Gobelins eine große Rolle. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts kamen die bedruckten Papiertapeten auf, die einen Ersatz für den sonst im einfachen Bürgerhaus üblichen Anstrich mit oder ohne Schablonenmuster und für die teuren Stofftapeten boten.

Eine gestrichene Wand mutet immer etwas kalt, unwohnlich an, während die Struktur der Tapete etwas Behaglicheres, Wärmeres hat, das der Wirkung einer Stoff-Bekleidung am

Gasthaus zum Lamm in Schlat, OA. Göppingen.
Architekt: Bauwerkmeister E. Bostel, Göppingen.



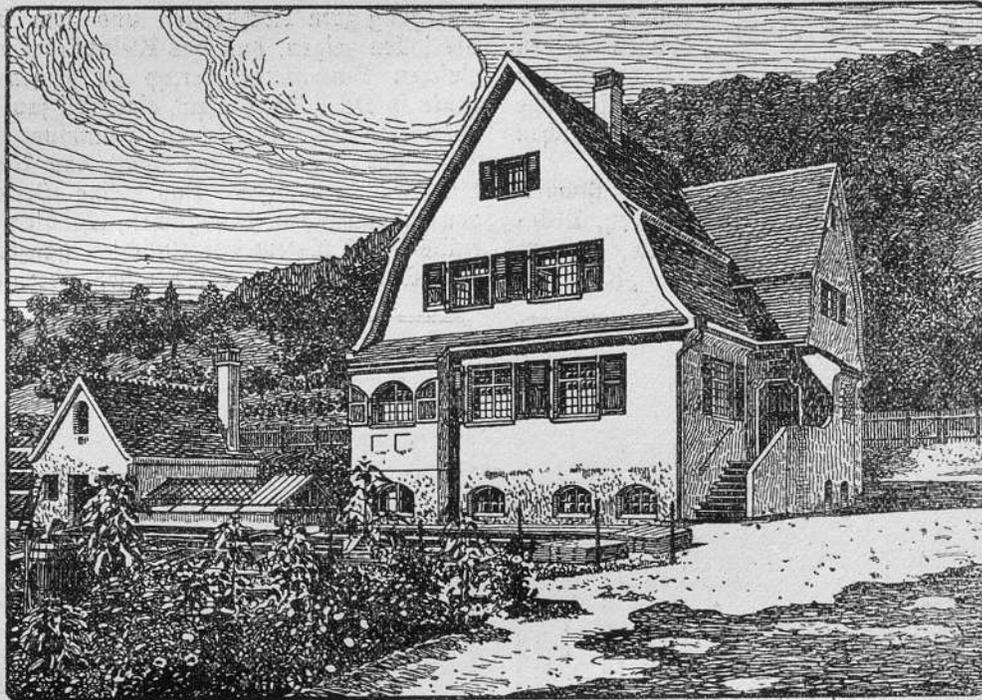
nächsten kommt. Während für Räume, die weniger einen Wohncharakter tragen, wie Kanzleien, Schulsäle, Vorplätze, Gänge, Treppenhäuser auch ein passender Anstrich ganz am Platze ist, kommen für Wohnräume, wenn nicht die teureren Arten der Wandbekleidung gewählt werden wollen oder können, heutzutage eigentlich ausnahmslos die Papiertapeten in Betracht. Lange Zeit lag auf diesem Felde, wie schon eingangs geschildert, der gute Geschmack sehr danieder und die Tapete geriet unter die Surrogate, d. h. die Stoffe, welche mit geringem Material Nachahmungen von wertvollem bezwecken;

dann kam im letzten Jahrzehnt auch hier, wie auf so vielen anderen Gebieten, eine Neubelebung von England herüber und gab der Papiertapete ihre Eigenart.

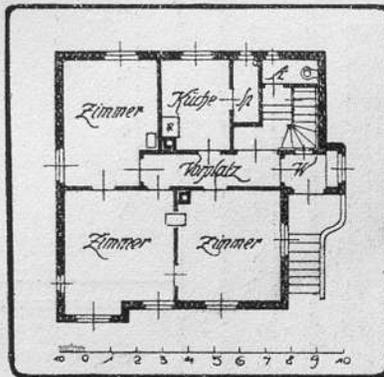
Die Tapete trägt wesentlich dazu bei, Stimmung in einen Raum zu bringen. Als Oberfläche der Wand, die den Raumabschluß bildet, muß die Tapete diesem Zweck Rechnung tragen. Auf den Hintergrund der Tapete kommen im Zimmer die Möbel und Bilder zu stehen.

Türen und Fenster sind als Ausschnitte aus den Flächen der Tapete zu betrachten, müssen also mit dieser, soweit es die Farbe betrifft, auch im Einklang stehen. Ein Hintergrund muß aber ruhig sein, muß die Gegenstände, die davor stehen sollen, heben, darf also selber nicht zu sehr mit-sprechen, damit kein Durcheinander entsteht und nicht eines dem andern die Wirkung streitig macht. Doch soll natürlich auch das andere Extrem der Einförmigkeit vermieden werden. Es wird somit die Ausstattung des Zimmers mit Möbeln und Bildern von Belang für die Wahl der Tapete.

Bilder vertragen keine lebhaftige Musterung. Die Musterung muß auch der Größe des Raumes angepaßt werden. Für die Verhältnisse der bürgerlichen Wohnung wird die Verwendung kleingemusterter Tapeten im allgemeinen angezeigt sein. In der richtigen Wahl der Musterung wird noch immer viel gesündigt. An Stelle der Musterung kann zur Belebung die senkrechte Streifung mit Wechsel von schmalen und breiten Bahnen dienen. (Schluß folgt.)



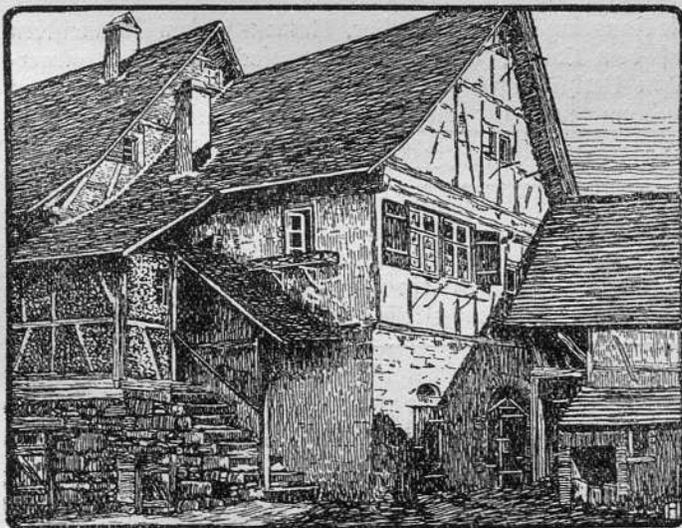
Gärtnerhaus in Überkingen. Architekt: J. Hohlbauch, Geislingen.



nomiegebäude an. An das Hauptgebäude ist nach rückwärts ein 1stokiger Flügelbau zur Aufnahme eines Teils des Saals angegliedert. Auf dem Eck ist das Hauptwirtschaftszimmer angeordnet, das mit dem Saal zu einem großen Raum vereinigt werden kann. Küche und Büfett sind zur Bedienung dieser Räume sehr geschickt gelegen. Alles Weitere ist aus den Abbildungen ersichtlich.

Gärtnerhaus i. Überkingen.

Das an sich kleine Haus wirkt größer durch die Art des Aufbaus: das Zusammenhalten der Massen und der Flächen unter Verzicht auf überflüssiges Detail. Eigenen Ausdruck erhält der Bau dann wieder durch kleine, erkerartige Vorbauten und die Eingangspartie, die wie eine geschützte Bucht den Besucher aufnimmt. Das Ganze mit seinen ruhigen, weißen Flächen, dem roten Ziegeldach und den farbigen Läden steht gut zu dem Gartengrün, welches das Haus rings umgibt.



Aus dem Zabergäu.



Aus dem Bottwartal.

Gasthaus 3. Lamm in Schlat.

Wir sehen in diesem Bau ein Beispiel eines größeren Gasthofes in Verbindung mit Landwirtschaftsbetrieb, wie er für unsere ländlichen Verhältnisse typisch ist. An den stattlichen und schmucken 2 1/2stokigen Hauptbau stößt unter einem stumpfen Winkel das 1stokige, mit einem Kniestock verfehene und in einen Querbau

endigende Öko-

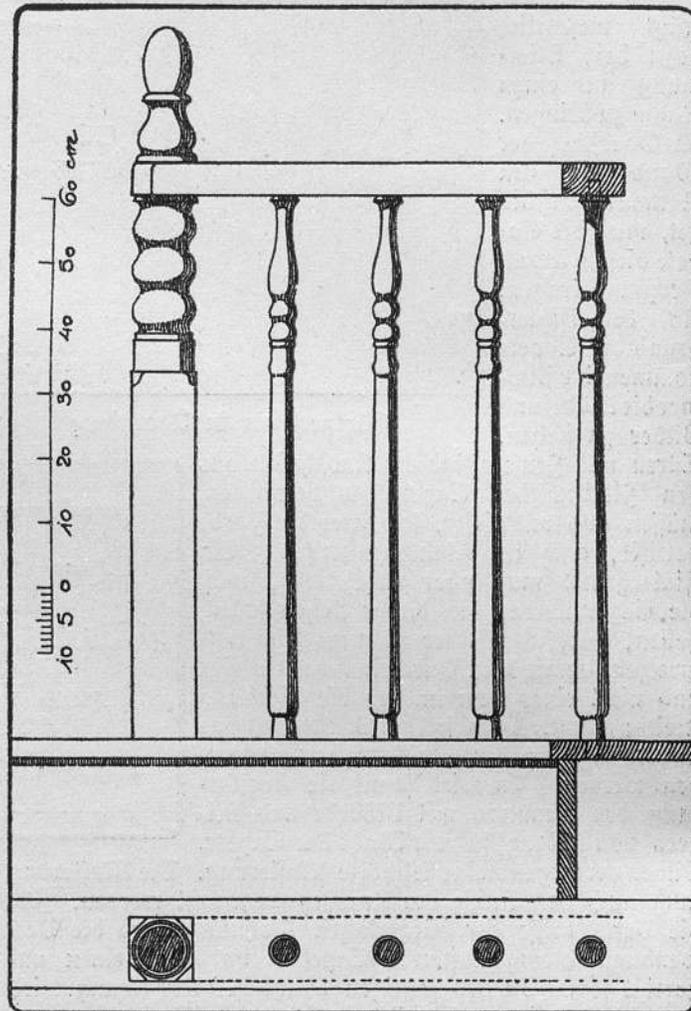
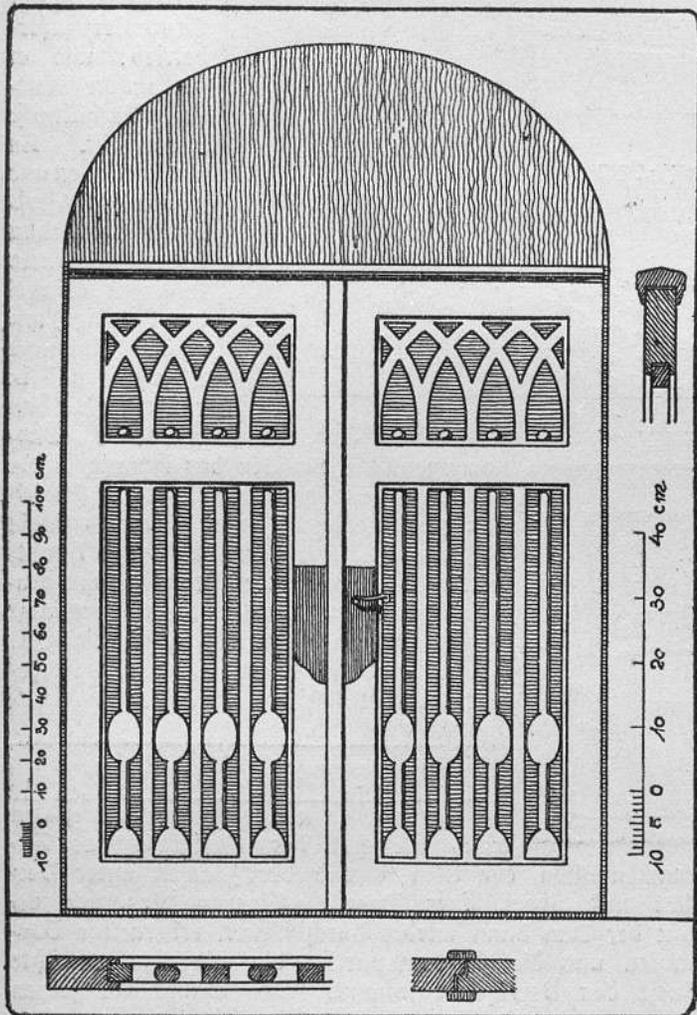
Aus der guten, alten Zeit.

Unsere Abbildungen zeigen aus zwei verschiedenen Gauen Altwürttembergs Bauernhäuser mit den einst so charakteristischen Freitreppen. Wie solche Anbauten auch ganz einfache Häuser interessant machen können, sieht man an diesen beiden Bildern.

Büchertisch.

Vor einiger Zeit ist im Kunstwart-Verlag (Georg D. W. Callwey, München) ein neuer Band der rühmlich bekannten, auch in diesen Blättern früher schon kurz besprochenen „Kultur-

Anregung zum Nachdenken und zum Beobachten dienen. Sie sollen zeigen, daß das Kleinbürgerhaus nicht den ewig gleichen Bauunternehmertyp zu zeigen braucht, wie er heute in Deutschland gleich einer Pilzsaat aufgegangen ist.“ Man soll aus der kleinen Sammlung erkennen, welche Fülle sich aus dem alten Schatz von Konstruktionsformen hat entwickeln lassen. Das kleine Werk bietet eine Fülle von anheimelnden, behaglichen, schlichten Wohnformen. Es enthält 130 Tafeln mit Ansichten ganzer Häuser mit und ohne Gartenanlagen, von Straßenbildern und Einzelpartien,



Hoftor (nach Zeichnung von Eisenlohr & Weigle, Architekten in Stuttgart) und Holzgeländer (nach Zeichnung der Beratungsstelle für das Baugewerbe). Aus den Aufgaben zum Wettbewerb für Bauhandwerker 1908.

arbeiten“ von Paul Schulze-Naumburg erschienen und zwar Band V unter dem Titel Kleinbürgerhäuser (Preis geheftet 3.50 M.) Er bildet eine Art Ergänzung zum ersten Band und enthält außer einem kurzen Vorwort keinen Text, sondern nur Abbildungen und auch hier, abweichend von der Mehrzahl der anderen Bände, nur gute, alte Beispiele unter Verzicht auf die Gegenüberstellung von Gegenbeispielen. Die Bilder sind aber nicht so aufzufassen, als ob damit gemeint wäre, das Ideal liege darin, diese alten Sachen getreulich nachzuahmen, sie als „Bauvorlagen“ zu benutzen. Sie sollen vielmehr nur „als

wie Hauseingänge und Fenster. Namentlich den Baumeistern auf dem Lande, die in der Hauptsache mit kleinbürgerlichen Verhältnissen zu rechnen haben, sei das Werk zum Studium und zur Anregung angelegentlich empfohlen.

Für die Werkstatt.

Die Aufgaben zu den Wettbewerben für Bauhandwerker, von denen jetzt drei Jahrgänge vorliegen, enthalten für die meisten Zweige des Bauhandwerks eine Reihe von Vorlagen, die manchem gegebenenfalls zur Ausführung willkommen sein dürften. Sämtliche Zeichnungen sind von der Beratungsstelle f. d. B.G. jederzeit zu beziehen.

Die Beratungsstelle

für das Baugewerbe erteilt den Angehörigen sämtl. Zweige des Baugewerbes sowie Staats- u. Gemeindebehörden Rat in allen künstl. u. techn. (jedoch grundsätzl. nicht in baupolizeilichen u. rechtlichen) Fragen. Sie überarbeitet oder begutachtet Skizzen, Entwürfe u. Detailzeichnungen. Mündl. Auskünfte (auch telephonisch) kostenlos am Dienstag oder Donnerstag von 1/2 3 - 1/2 7 Uhr nachm., am Freitag von 9 - 1/2 1 Uhr vorm. im Landesgewerbemuseum, Zimmer Nr. 34. Schriftl. Auskünfte, Zeichnungen u. Vorlagen gegen mäßige Gebühren jederzeit.

Verantwortl. Schriftleiter Paul Schmohl, Direktor d. Kgl. Baugewerkschule, Vorst. d. Beratungsstelle f. d. Baugewerbe; Druck u. Verlag von Carl Grüninger, beide in Stuttgart. — Für d. Bezieger d. Gewerbeblattes a. Württemb. unentgeltl. Im Buchhandel in Halbjahrsz. M. 3.50 jährl.



Sür Bauplak und Werkstatt



Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe
Herausgegeben von der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel

3. Jahrgang.

Stuttgart, Februar 1908.

Nummer 2.

Die Wahl der Tapeten. (Schluß.)



Die Tapete ist der Hauptträger der Farbe in einem Raume. Die richtige Farbe ist aber für die Gesamtstimmung von großer Wichtigkeit. Es ist eine bekannte Tatsache, daß manche Farben, wie rot oder intensives Gelb sehr starke Wirkung hervorrufen. Man wird also für Räume, die

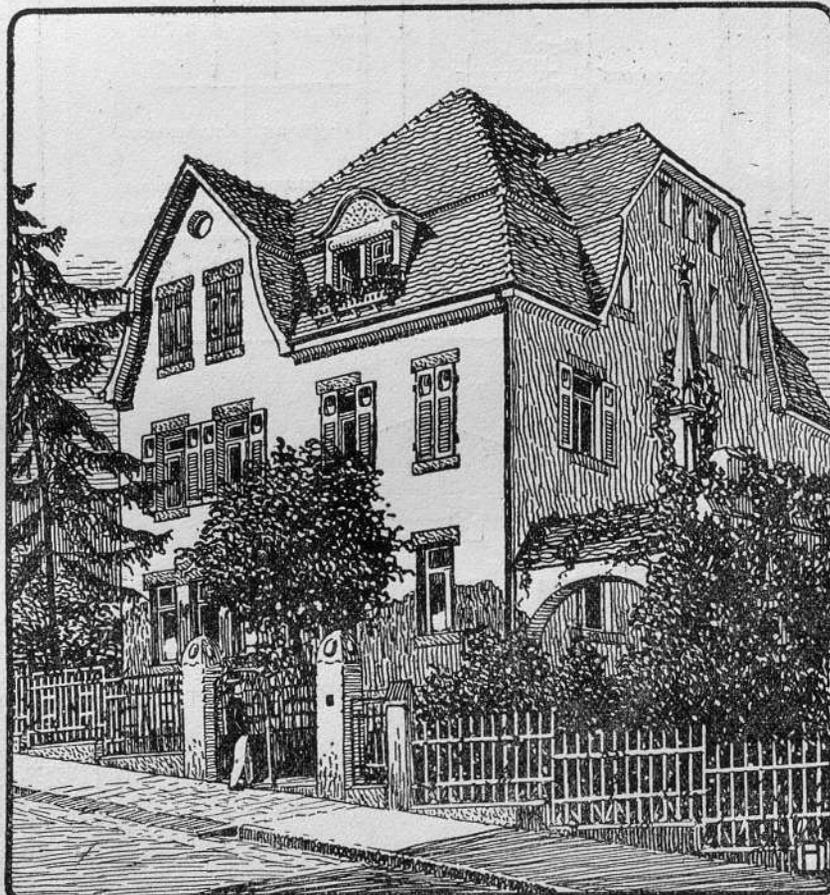
dem ständigen täglichen Aufenthalt dienen, solche kräftig wirkenden Farben vermeiden. Diese eignen sich mehr für Räume, die nur ab und zu benützt werden, wie Empfangszimmer, oder zu besonderen festlichen Gelegenheiten, wie Festräumen u. dergl. Die Anwendung der Farbe läßt eine reiche Abwechslung in der Raumausstattung zu, durch die Wahl zwischen warmen und kalten, ausgesprochenen oder gebrochenen und neutralen Farben, hellen oder dunklen Tönen. Man hat es mit der Farbe in der Hand, einen Raum heiter und freundlich oder ernst oder feierlich zu stimmen. In Zimmer mit ungünstiger Beleuchtung wird man natürlich lichte, warme Farben wählen, denn bei unrichtiger Farbenwahl (zu schweren, dunklen Farben), werden solche Räume leicht düster wirken. Wenn in einem Zimmer Möbel mit farbigen Stoffen aufgestellt werden, ist natürlich auch auf diese Rücksicht zu nehmen. Eine ruhige Wirkung wird man erzielen, wenn man für die Tapeten den Ton der Möbelstoffe wählt. Doch lassen sich auch mit kontrastierenden oder neutralen Farben, wie grau, braun usw. je nachdem gute Wirkungen erzielen.

Nur darf der Kontrast wieder nicht zu schroff und hart sein. Gut ist es auch, mit den Farben und Helligkeitsgraden in den einzelnen Zimmern abzuwechseln. Bei richtiger Zusammenstellung ergeben sich dabei reizende Durchblicke. Auch für Vorplätze, Gänge, Treppenhäuser gibt es sehr hübsche, einfache Muster, so daß man nicht zu den schrecklichen Erzeugnissen zu greifen braucht, die früher eigens für derartige Räume angefertigt wurden.

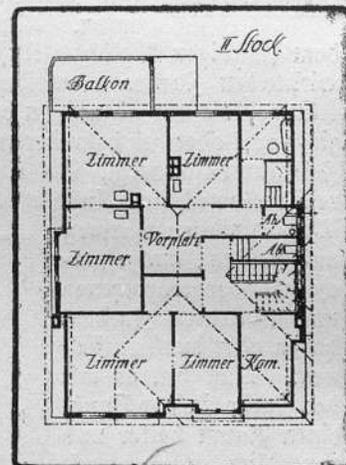
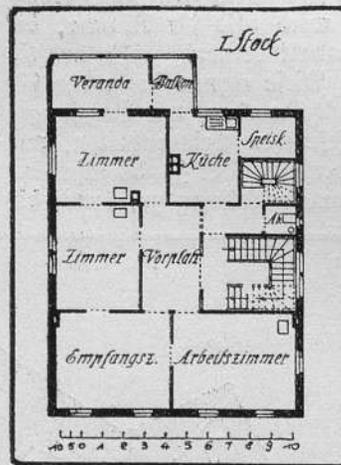
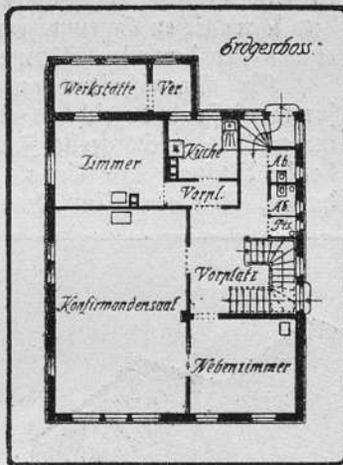
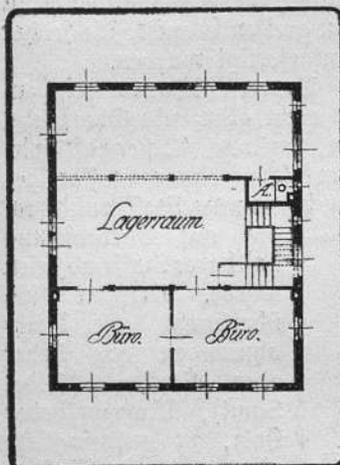
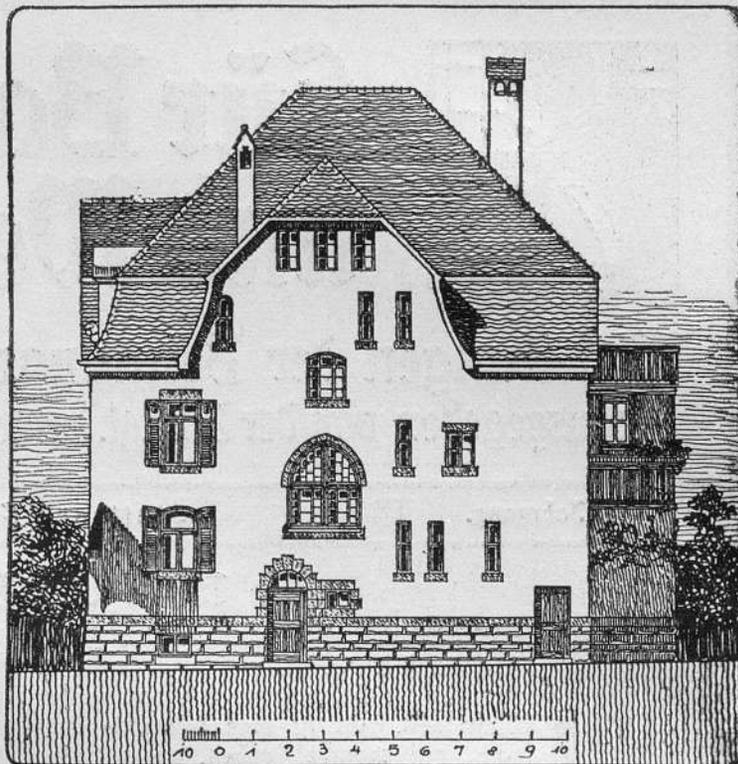
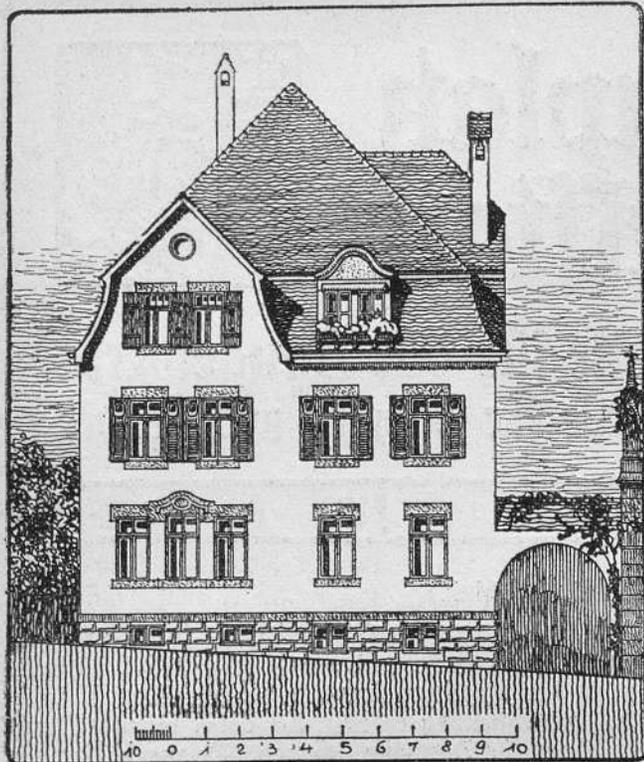
Als Eigenschaften guter Tapeten können wir zusammenfassend bezeichnen eine nicht glänzende Oberfläche, angenehme, nicht grelle Farbe, diskrete, flächenhaft wirkende Muster. Die Tapete darf schon etwas Stoffartiges haben, aber ohne Nachahmung bestimmter Stoffstrukturen,

die auf Vortäuschung kostbarer Stoffe abzielen würde. Verpönt sind überhaupt alle Nachahmungen von Leder oder Stoffen (Seide, Samt), Marmor oder Holz, zu aufdringliche oder zu große Muster, grelle Farben, glänzende Oberflächen. Auch die goldbedruckten Tapeten haben keinen Sinn in einem bürgerlichen Heim und stehen oft in schreiendem Gegensatz zu der übrigen Ausstattung.

Was dann die Art der Tapezierung betrifft, so hat man auch hier Spielraum. Man kann entweder auf Höhe des Fenstersturzes oder auf Höhe der Türenbekleidung tapezieren, die Tapeten mit einem passenden Leisten abschließen und darüber weiß lassen. Ein Leistenabschluß oben und unten macht sich immer feiner als die früher üblichen Bordüren. Man kann auch, namentlich in Gängen

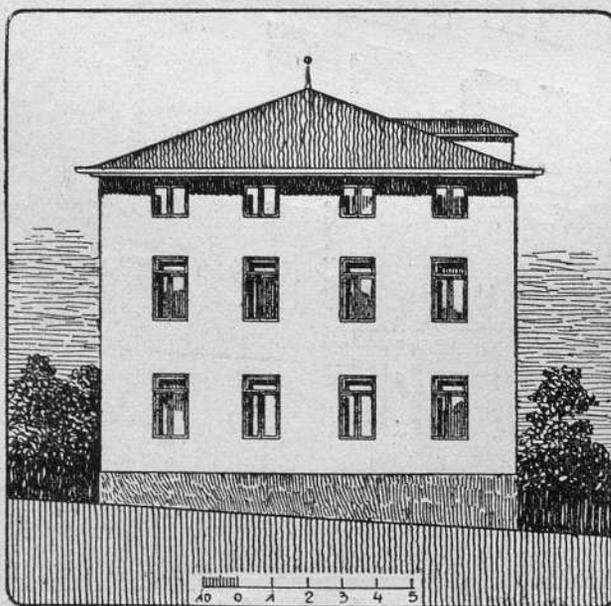


Pfarr- und Gemeindehaus neben der Gedächtniskirche in Stuttgart.
Umgebaut durch Prof. Böklen & Feil, Architekten in Stuttgart.



Pfarr- und Gemeindehaus in Stuttgart. Umgebaut durch Prof. Böklen & Feil, Architekten in Stuttgart. Vorder- und Seitenansicht, Grundriß des alten Zustands und Grundrisse des Umbaus.

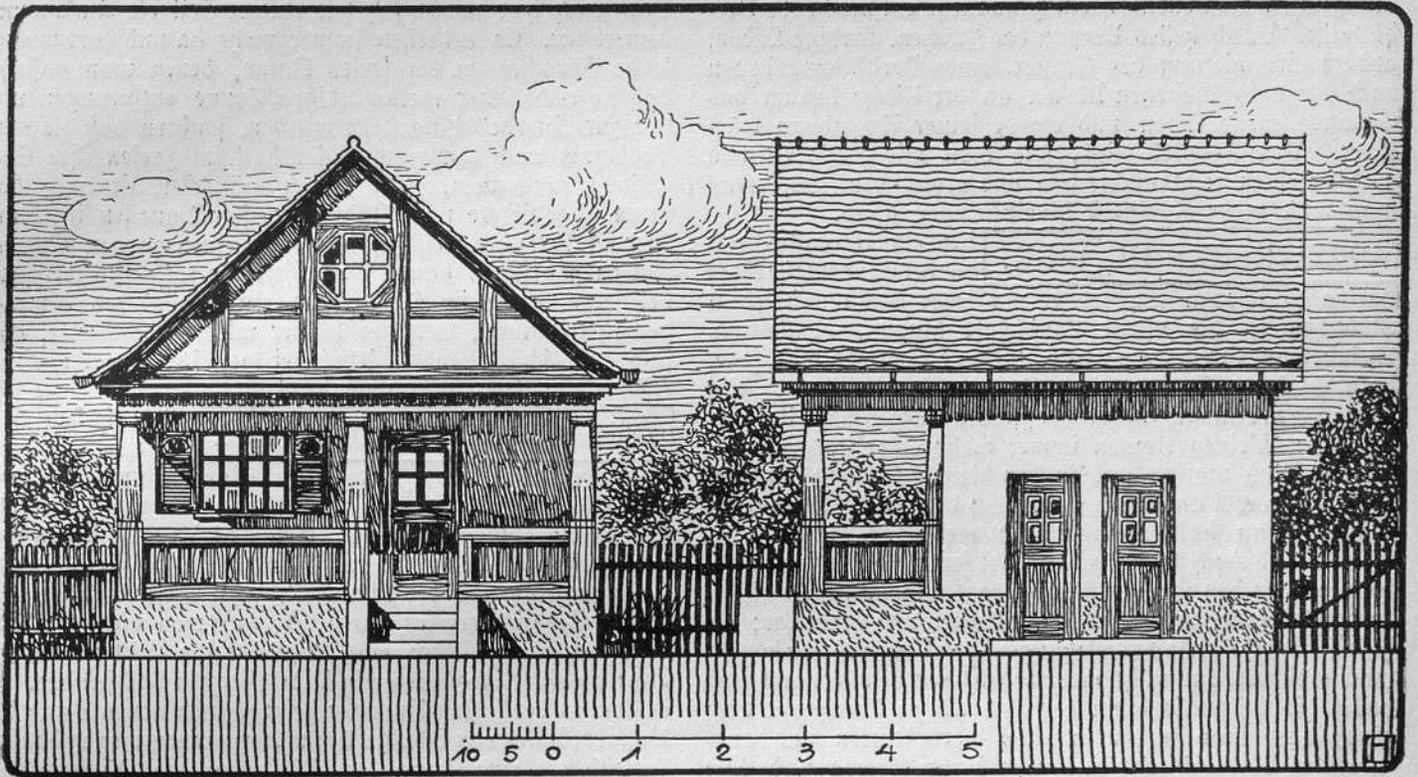
und Vorplätzen, unten einen Sockel mit einer dunkleren oder kräftigeren Farbe mit Leistenabschluß, darüber eine leichtere Tapete wählen. Zu diesen Sockeln eignet sich namentlich eine Abart der Tapete, das Einkrusta, das mit Ledertapeten Ähnlichkeit hat. Man soll daher bei diesem Material solchen Mustern aus dem Wege gehen, die es zu Lederimitationen stampeln, und nur ganz glatte oder solche wählen, die diesem Material angepaßt sind und es in seiner Eigenart sofort erkennen lassen. Soviele wäre in Kürze über die Tapeten und ihre Verwendung bei einfachen bürgerlichen Verhältnissen zu sagen. Über die anderen Arten von Wandbekleidung zu sprechen, wird sich später Gelegenheit bieten.



Vorderansicht vor dem Umbau.

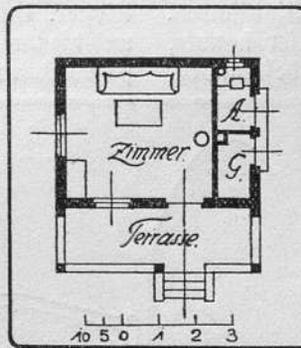
Pfarr- u. Gemeindehaus in Stuttgart.

Vor einigen Jahren wurde in Stuttgart Ecke der Hölderlin- und Lessingstraße aus den Mitteln einer Stiftung eine Kirche, Gedächtniskirche genannt, erbaut. Die Kirche war von den beiden Straßen um Vorgartenbreite etwas abgerückt. Neben dem Platz, auf welchem die Kirche erbaut wurde, stand schon vorher ein recht profaischer Bau, ein größeres Lagerhaus für Eisenwaren, in ledergelben Backsteinen ausgeführt, mit vier glatten hohen Wänden, langen, schmalen, schön gleichmäßig verteilten Fenstern, hohem Kniestock und flachem Dach, kurzum ein Bauwerk, das einen recht



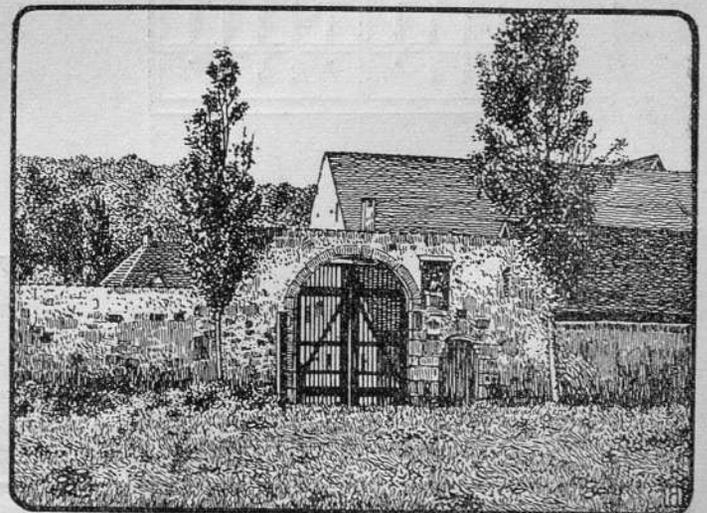
Gartenhaus in Isny. Architekt: Stadtbaumeister Hauelsen, Isny.

ernüchternden Eindruck machte. Die Abbildung auf Seite 6 unten gibt eine ungefähre Vorstellung davon. Dieses Haus stand etwas höher als die Kirche und schob sich mit seiner nackten Seitenansicht von unten her gesehen gerade vor diese. Von Anfang an wurde diese unschöne Nachbarschaft als recht störend und lästig empfunden, es war aber zunächst nicht viel dagegen zu machen. Als Notbehelf wurde von der Vorderfront der Kirche eine architektonisch reicher gegliederte Mauer, mit einer Stiale endigend, kulissenartig vor den Nutzbau vorgeschoben und mit wilden Reben angepflanzt. Auf der Perspektive ist dieser Vorbau zu erkennen. Nach einiger Zeit wurde nun dieses Haus für die Kirchengemeinde angekauft, für ihre Zwecke einem weitgehenden Umbau unterzogen und ein Pfarr- und Gemeindegemäuer daraus gemacht. Dieser Umbau wurde durch die Stuttgarter Architekten Prof. Böklen & Feil ausgeführt. Das Haus enthält nun im Erdgeschoss einen Konfirmanden-



saal mit anstoßendem Nebenzimmer, die beide gemeinsam oder getrennt benützt werden können. Nach hinten liegt ein Teil der Wohnung des Mesners (Wohnzimmer und Küche) mit einem besonderen Eingang. In einem kleinen Anbau befindet sich für den Mesner, der nebenher noch ein Handwerk ausübt, eine kleine Werkstatt. Einige weitere Räume für diese Wohnung sind im Dachstock untergebracht. Die Haupträume der Wohnung des Pfarrers samt Arbeitszimmer sind im ersten Obergeschoss, einige weitere Zimmer und ein Bad, durch eine Nebentreppe unmittelbar vom ersten

Stock aus zugänglich, sind im Dachgeschoss untergebracht. Die Veränderungen im Äußeren des Gebäudes mit ganz einfachen Mitteln sind derart, daß man vom ursprünglichen Zustand nichts mehr erkennt. Vor allem erhielt das ganze Haus durch Entfernung des hohen Kniestocks und Aufbau eines großen, gegen vorne und auf der Seite gegen die Kirche mit Giebeln versehenen Mansarddaches



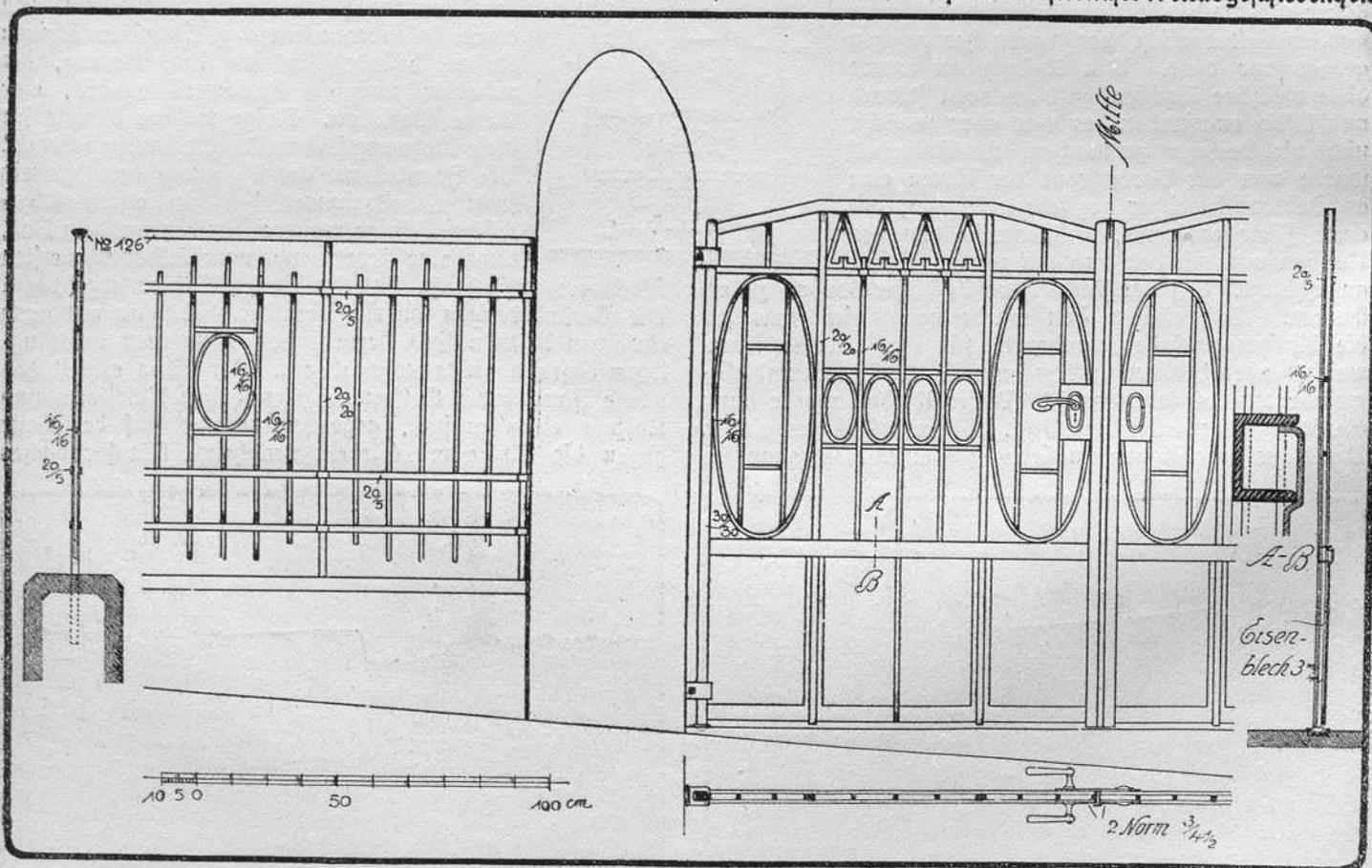
Aus der guten alten Zeit.

behaglichere und einem Wohnhaus mehr entsprechende Verhältnisse. Durch hellen Verputz der Flächen, farbige Läden, andere Gruppierung der Fenster, einen Verbindungsbogen nach der vorgeschobenen Mauer an der Kirche bekam das Gebäude mehr Leben und wurde seiner Umgebung würdiger. Das Beispiel zeigt, wie man mit wenig Mitteln auch in einen recht nüchternen und prosaischen Bau, wenn man will, mehr Ausdruck hineinbringen kann.

Gartenhaus in Isny. Wie eine Vorpostenkette vor der Hauptmasse eines Heeres so schoben sich früher vor jeder Stadt und jedem Städtchen in die offene Landschaft hinaus, in Gärten, Weinbergen, Obstgütern versteckt, da und dort bald größere, bald kleinere Garten- und Sommerhäuschen vor. Bei dem raschen Anwachsen der Großstädte mußten diese lebenswürdigen kleinen Bauten immer mehr einer anderen Bebauung Platz machen und in den kleinen Städten sah man sie aus Mangel an Pflege allmählich dem Verfall entgegengehen. Man hatte keinen Sinn mehr für die einfache, schlichte und doch so behagliche Art jener frohsinnigen Zeit, der die Häuschen ihre Entstehung verdankten. Was nachher gemacht wurde, wurde immer alberner und ärmllicher; die gefuchtesten Holzzusammensetzungen (von Konstruktion konnte man meistens gar nicht mehr reden) wurden gemacht und dabei die Hölzer so dünn gewählt als es überhaupt noch ging; oder man nahm in einer verwilderten und ausgearteten Naturschwärmerei rohe Baumstämme und Äste mit allen zufälligen Windungen und Krümmungen zusammen und nagelte sich damit Hütten zurecht, als lebte man noch in den ersten Anfängen menschlicher Zivilisation. Wer die Behaglichkeit der früheren Gartenhäuser kannte, konnte sich mit diesen neuen Erzeugnissen nicht befreunden.

Doch auch hier macht sich seit einiger Zeit ein Umschwung bemerkbar. Es entstehen immer mehr da und dort wieder solche Häuschen in der freien Natur, denen man ansieht, daß sie nicht einer merkwürdigen Laune entsprungen und nur zur „Zierde“ hingestellt wurden, sondern daß sie dem Bedürfnis nach längerem Aufenthalt im Freien ihre Entstehung verdanken. Ein solches Häuschen ist auch das heute abgebildete von Stadtbaumeister Hauelsen in Isny. Hier ist für alles gesorgt, daß man einen ganzen Tag im Garten zubringen kann; eine offene Terrasse gibt Gelegenheit zum Sitzen im Freien und ein behagliches Zimmer gewährt Zuflucht, wenn es kühler wird. Das Ganze, einfach und schlicht, ohne Künstelei gestaltet, macht einen frischen und freundlichen Eindruck.

Aus der guten alten Zeit. Wir haben hier zwei Beispiele von Gebäudeanlagen, die mit hohen Mauern umgeben und abgeschlossen sind, vor uns und können uns von der eigenartigen Wirkung überzeugen, welche dieses Abschließen von der Außenwelt hervorruft. Man hat das Gefühl des Geborgenseins und der Sicherheit, zugleich steckt aber auch etwas Geheimnisvolles darin, etwas, was die Phantasie reizt und anregt. Das eine Beispiel links stellt ein Wohnhaus an einer Straßenecke in Moritzberg in Sachsen dar. Es ist dem in der letzten Nummer besprochenen neuen Band der Kulturarbeiten von Schulze-Naumburg entnommen und möge zugleich als eine Probe der Abbildungen von Kleinbürgerhäusern, denen der Band gewidmet ist, dienen. Das zweite Beispiel ist der Sirnauer Hof bei Eßlingen, ein ehemaliges Kloster. Von den Häusern ist fast nichts zu sehen als die Dächer und hie und da eine Giebelspitze. Das Ganze trägt den Stempel vollkommener Ruhe und klösterlicher Weltabgeschiedenheit.



Eiserner Gartenzaun mit Tor vom Pfarr- und Gemeindehaus bei der Gedächtniskirche in Stuttgart.
Architekten: Prof. Böklen & Feil, Stuttgart.

Verantwortl. Schriftleiter Paul Schmöhl, Direktor d. Kgl. Baugewerkschule, Vorst. d. Beratungsstelle f. d. Baugewerbe; Druck u. Verlag von Carl Grüninger, beide in Stuttgart. — Für d. Bezieger d. Gewerbeblattes a. Württemb. unentgeltl. Im Buchhandel in Halbjahrsrh. M. 3.50 jährl.



Sür Bauplak und Werkstatt



Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe
Herausgegeben von der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel

3. Jahrgang.

Stuttgart, März 1908.

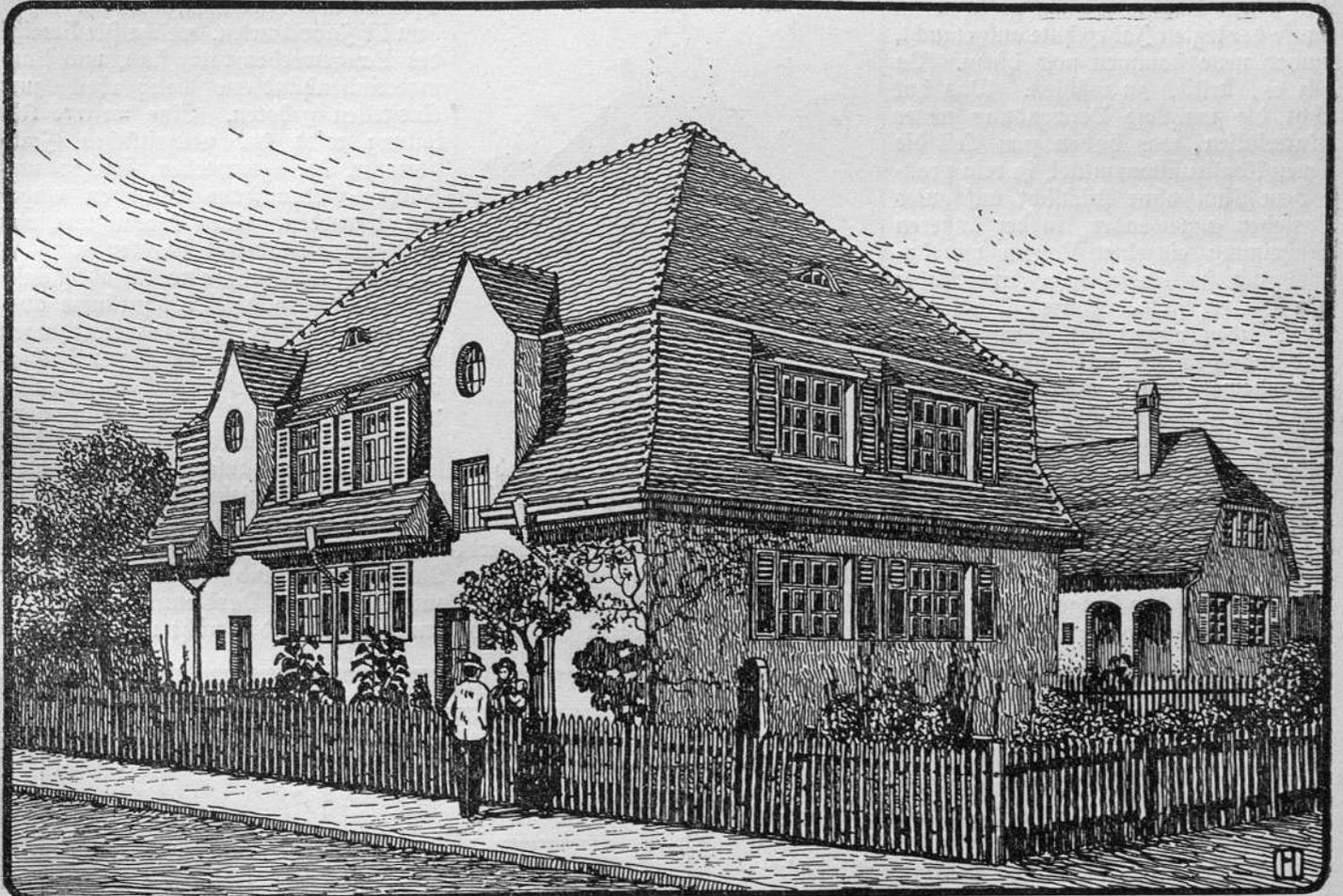
Nummer 3.

Bauausstellung Stuttgart 1908.



Die Gewerbehalle in Stuttgart herrscht jetzt reges Leben. Gilt es doch, die Bauten für die Bauausstellung, deren Eröffnung im Juni bevorsteht, und alles was drum und dran hängt auszuführen. Nachdem nun schon längere Zeit in Stuttgart keine Ausstellung in größerem Umfang mehr statt-

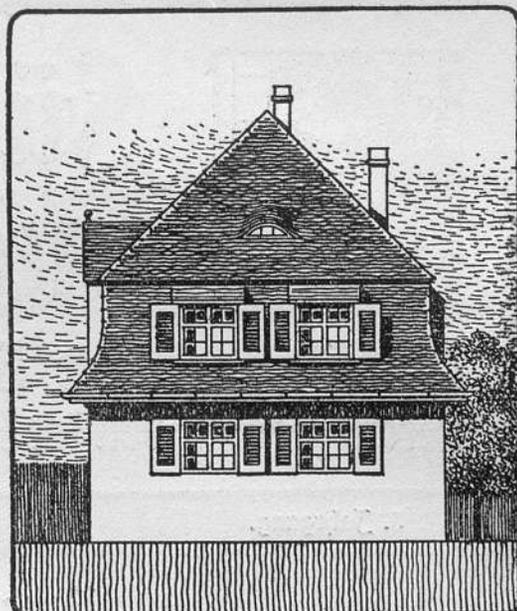
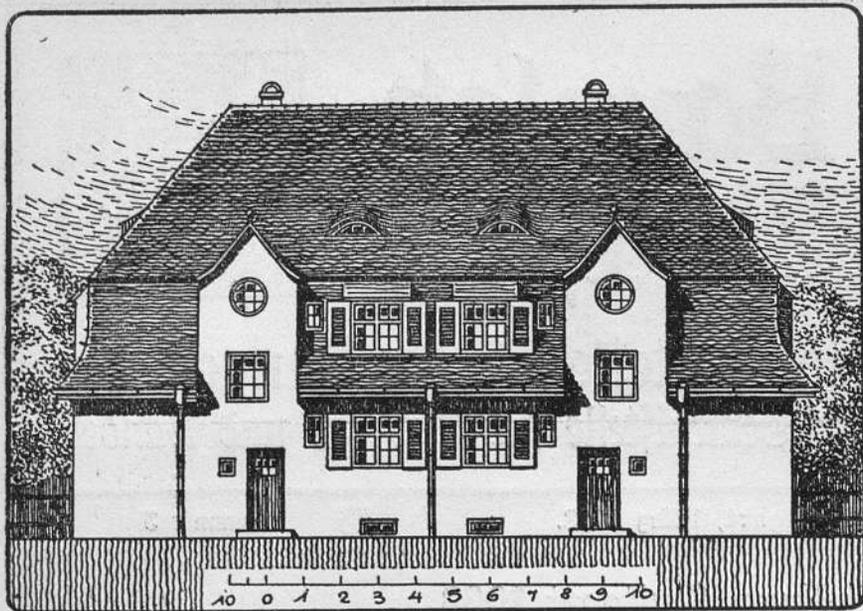
alles, was damit unmittelbar zusammenhängt und überhaupt zum Baugewerbe gehört, ins Auge gefaßt ist. Man weiß, welchen Einfluß seinerzeit die kleine Ausstellung der Darmstädter Künstlerkolonie im Jahre 1901 auf die Entwicklung der Industrie des Landes und weit über seine Grenzen hinaus auf die gesamte Gestaltungsweise, namentlich in der Innenarchitektur, ausgeübt hat. Durch eine



Arbeiterwohnhaus der Firma Gminder in Gmindersdorf bei Reutlingen. Architekt: Prof. Theod. Fischer, Stuttgart.

gefunden hatte, will in diesem Jahre die Kgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel durch die Beratungsstelle für das Baugewerbe eine Ausstellung veranstalten, bei welcher ein begrenztes Gebiet, nämlich die bürgerliche Baukunst und

solche Ausstellung, die nicht zu breitspurig angelegt ist und zu viel Zerstreung durch allerlei Vergnügungsecken u. dergl. bietet, kann wohl am besten und nachhaltigsten den weitesten Kreisen Belehrung und Anschauung vermittelt werden.



Arbeiterwohnhaus in Gmindersdorf bei Reutlingen.

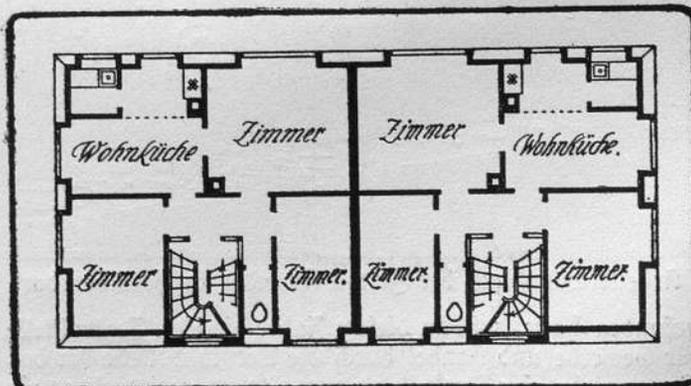
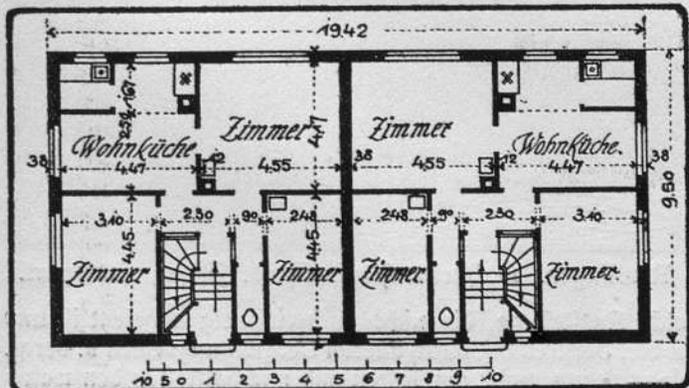
Auf welchem Gebiet könnte dies wünschenswerter erscheinen, als gerade auf dem des gesamten Bauwesens, namentlich aber des bürgerlichen Bauwesens, das gegenwärtig den Kern aller Bautätigkeit bildet. Denn gerade auf diesem umfangreichen Gebiet ist alles noch im Fluß, eine Fülle von neuartigen Konstruktionen und neuen Baumaterialien ist schon im Laufe der letzten Jahrzehnte aufgetaucht, immer neue kommen noch hinzu. Da gilt es, kritisch zu wählen. Was hat nicht die wahllose Verwendung neuer Materialien, was haben zum Teil die neuen Konstruktionsmittel, in rein praktischem Sinn ohne Rücksicht auf gutes Aussehen angewendet, in der äußeren Erscheinung einzelner Bauten und damit auch im Aussehen unserer Städte und Dörfer, ja der ganzen Landschaft, für Schaden angerichtet. Doch als die Not am höchsten hat auch hier eine Gegenbewegung eingesetzt, um zu retten, was noch zu retten war und weiterzubauen auf dem guten Alten, die heimische Bauweise zu pflegen und sie den neuzeitlichen Bedürfnissen entsprechend weiterzubilden, das Angenehme mit dem Nützlichen wieder in Einklang zu bringen. Soweit es die zu Gebote stehenden Mittel möglich machten, soll auf allen diesen Gebieten in vorbildlicher Art der Gestaltung der heutige Stand der Dinge gezeigt werden. Die Beratungsstelle wird ein Bild ihrer Tätigkeit entfalten, das geeignet

ist, Vorurteile und falsche Anschauungen, welche vielfach noch über sie verbreitet sind, zu zerstreuen. Die Gewerbehalle wird eine reichhaltige Ausstellung württembergischer Architekten bergen, welche in zeichnerischer Darstellung, Photographien und Modellen ihre Leistungen auf dem Gebiete der bürgerlichen Baukunst, der öffentlichen und privaten, vorführt. Außerdem ist Fabrikanten, welche für Zweige des Baugewerbes tätig sind, und Baumaterialienhändlern Gelegenheit zum Ausstellen geboten. Eine weitere Abteilung wird der neuzeitlichen Fachliteratur, Vorlagenwerken, Zeichen- und Bureau-Gebrauchsgegenständen eingeräumt werden. Eine Vereinigung von Stuttgarter Möbelfabrikanten wird in einer eigenen Halle eine Anzahl künstlerisch durchgebildeter Wohnräume ausführen. Weitere Innenausstattungen werden in den einzelnen kleineren Sonderbauten, welche auf dem Gewerbehalleplatz und zum Teil im Stadtgarten erstellt werden, untergebracht werden.

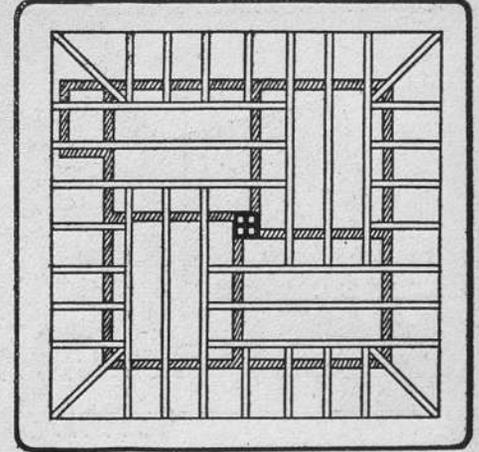
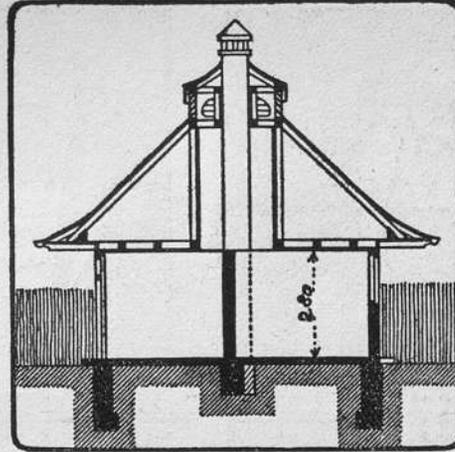
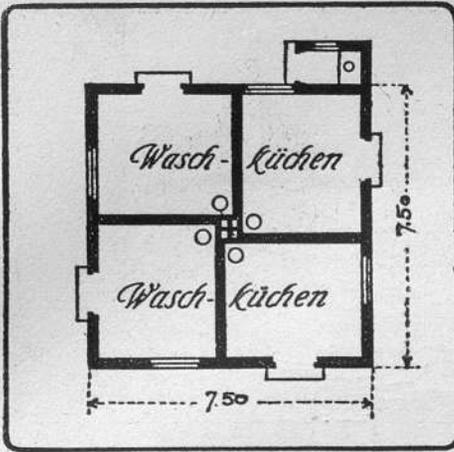


Waschküchlein.

Darunter sind kleine Einfamilienhäuser, Arbeiterhäuser, Restaurants, Sommerhäuschen, Schuleinrichtungen, ein Gemeindehaus, Eisenbetonbauten, welche diese neuzeitliche Konstruktionsart in verschiedenen Anwendungen sehen lassen. Die verschiedenen Sonderbauten und die ganze Art ihrer Aufstellung, aber auch die übrigen Darbietungen der Architekten und Möbelfirmen usw. werden nicht nur dem Sach-



Grundrisse zu dem Arbeiterwohnhaus in Gmindersdorf bei Reutlingen.



Waschküchenhäuschen in Gmindersdorf bei Reutlingen. Architekt: Prof. Theod. Fischer, Stuttgart.

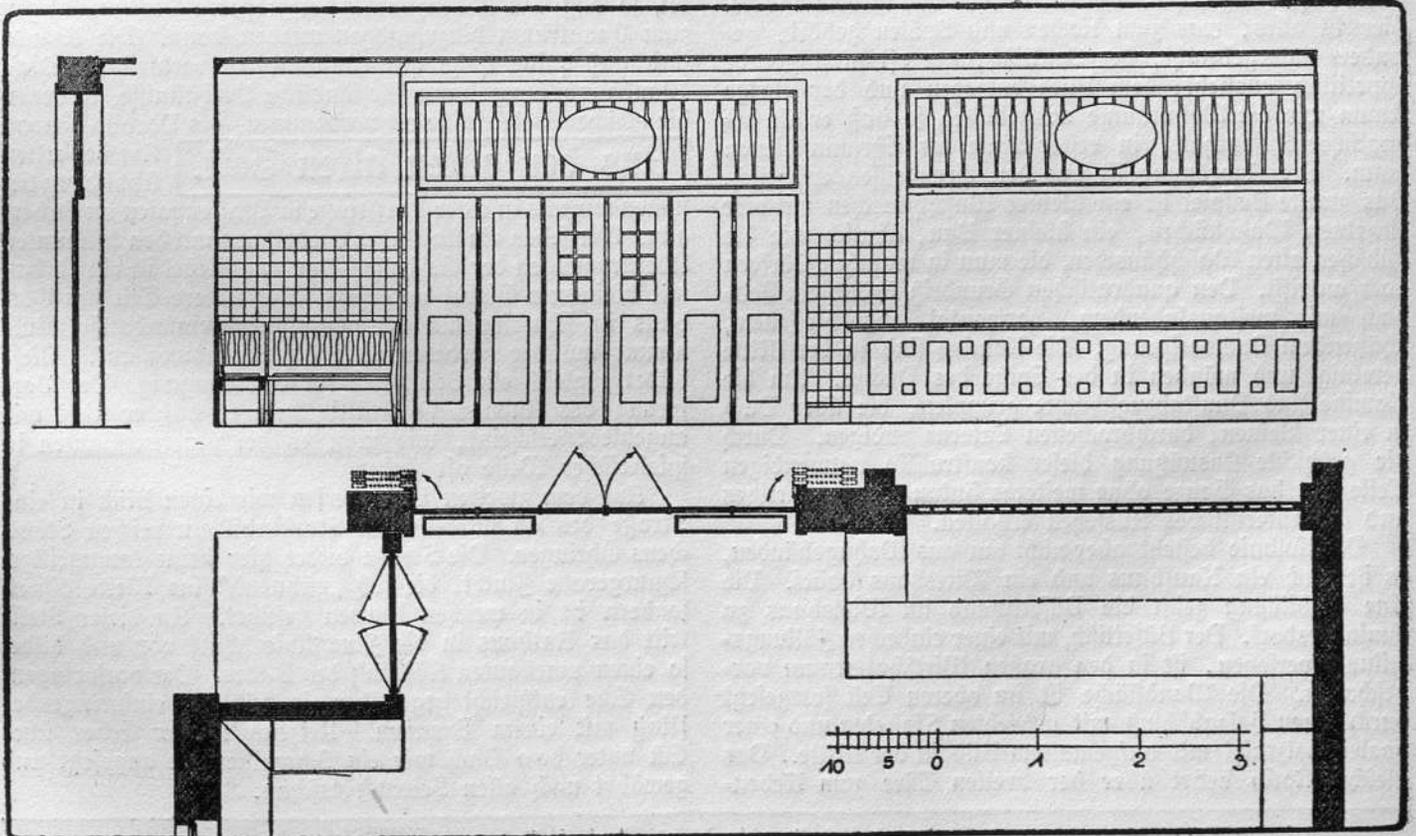
mann, sondern auch dem großen Laienpublikum Anregung und Genuß bieten. Denn Wohnungsmöglichkeit und Wohnungseinrichtungen gehen jeden Menschen an und dürften jeden interessieren. Es wird streng sachlich darauf gesehen, daß nur solche Dinge, die auch wirklich zum Bauen gehören, Aufnahme finden; die Ausstellung soll dem ernstesten Studium dienen und der Charakter eines Jahrmarkts, der so leicht derartigen Veranstaltungen anhaftet, soll vermieden werden. Es werden auch keine Prämierungen stattfinden, da schon die Zulassung zur Beteiligung an der Ausstellung als eine Auszeichnung zu betrachten ist. Daß aber neben dem sachlichen Interesse das leibliche Wohl und die Möglichkeit, sich wieder zu erfrischen und für neue Eindrücke aufnahmefähig zu machen, nicht zu kurz kommt, dafür bürgt die Zuziehung des schönen Stadtgartenareals mit seinem Restaurant, die in letzter Stunde noch ermöglicht wurde, sowie die kleinen, reizend im Grünen versteckten Erfrischungshäuser unter den Sonderbauten.

So ist für jedermann im Laufe des Sommers Gelegenheit geboten, sich über den heutigen Stand unserer Bau-

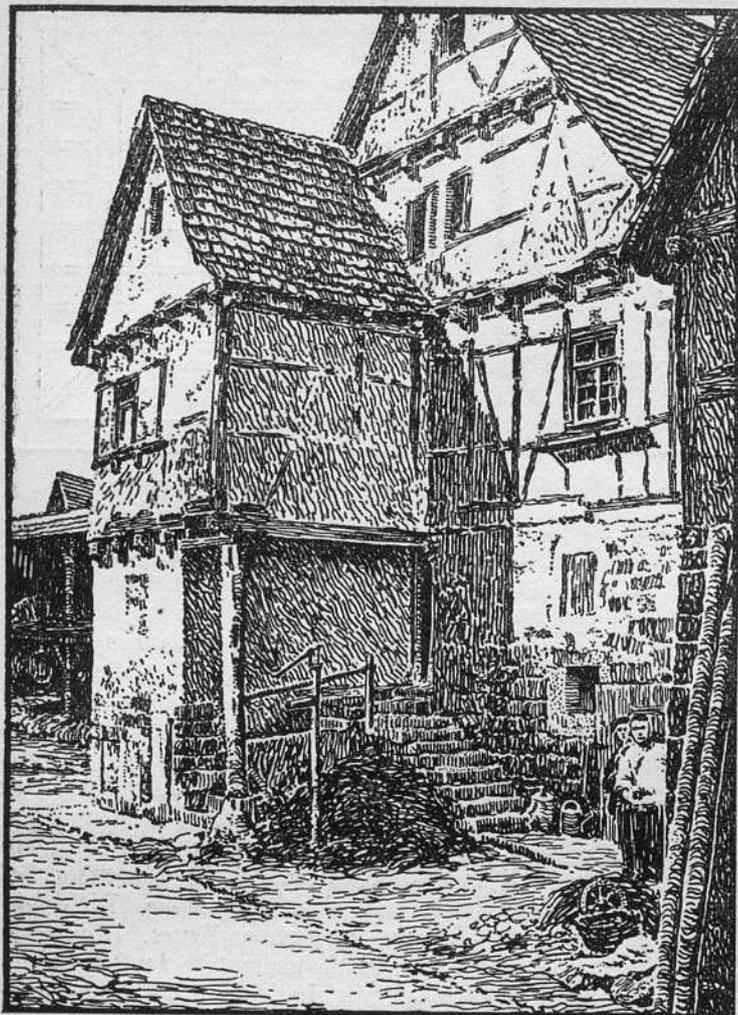
technik und der bürgerlichen Bauweise in unserem engeren Vaterland zu unterrichten, und es ist zu wünschen und zu hoffen, daß der Besuch dieses interessanten und gemeinnützigen Unternehmens ein recht reger werden möge.

Aus Gmindersdorf.

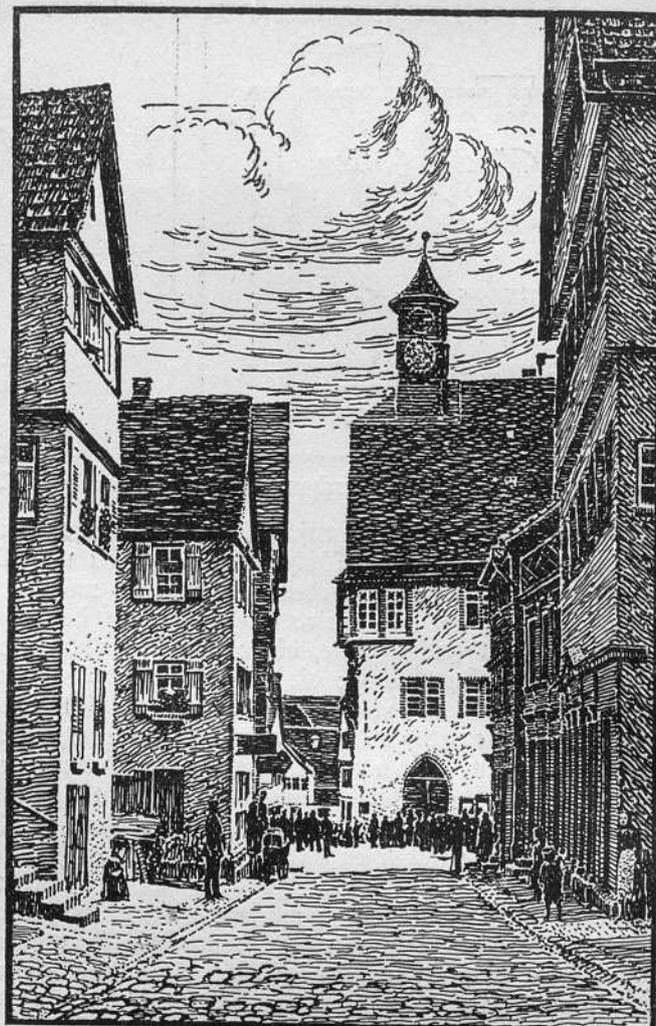
Zwischen Reutlingen und Bezingen winken die freundlichen Häuschen einer neuen Ansiedlung. Es ist Gmindersdorf, welches die bekannte Großindustriefirma Gminder in Reutlingen für ihre Arbeiter durch Prof. Theod. Fischer in Stuttgart erbauen ließ. Wir können in unserer heutigen Nummer einiges aus dieser Kolonie unserem Leserkreise im Bilde vorführen. Das erste Beispiel ist ein Doppelhaus mit vier Wohnungen. Jede Wohnung besteht aus drei Zimmern und einer Wohnküche. Diese letztere Einrichtung ist bei uns noch etwas Neues. Man trifft dieselbe im Kleinwohnungsbau namentlich im Rheinland und den westfälischen Industriebezirken. Es ist ja auch bei uns allerdings vielfach die Gepflogenheit anzutreffen, daß die Leute in der Küche essen und sich aufhalten. So lange aber die Küche nicht für diese Zwecke besonders



Büfettwand in der Wirtschaft in Gmindersdorf bei Reutlingen. Architekt: Prof. Theod. Fischer, Stuttgart.



Aus Pfaffenhofen im Zabergäu.



Straße in Öhringen.

ausgebildet wird, ist diese Benützung mehr als eine schlechte Gewohnheit anzusehen. Bei der Wohnküche ist dies anders. Hier ist alles, was zum Kochen und Spülen gehört, gesondert untergebracht, der Spültisch, der oft nicht gerade appetitlich aussieht, dem Blick entzogen und der übrige Raum wie die Wohnräume ausgebildet, so daß er als behaglicher Aufenthalt, in erster Linie als Eßraum dienen kann. Die Anordnung ist aus den Grundrissen ersichtlich. Das zweite Beispiel ist ein kleines Waschküchen mit vier einzelnen Waschküchen, ein kleiner Bau, ähnlich wie die hübschen alten Waschküchen, die man in manchen Dörfern noch antrifft. Den quadratischen Grundriß krönt ein Zelt-dach mit weitausladendem, horizontal abgeschlossenem, schützendem Dachvorsprung. Die Kamine sind in der Mitte vereinigt und münden in der Spitze des Daches. Um die Kamine sind Dunstabzugschächte gruppiert, die über Dach in einer kleinen, durchbrochenen Laterne endigen. Durch die geschickte Ausnützung dieser konstruktiv notwendigen Teile hat das Ganze ohne weiteres Zutun ein eigenartiges und charakteristisches Aussehen erhalten.

Die Kolonie besteht aber nicht nur aus Wohngebäuden, es ist auch ein Kaufhaus und ein Wirtshaus dabei. Die eine Abbildung zeigt die Büfettwand im Wirtshaus zu Gmindersdorf. Der Büfettisch, mit einer einfachen Füllungs- teilung versehen, ist in den großen Wirtschaftsraum vor- geschoben. Die Wandfläche ist im oberen Teil fortgesetzt durch einen Holzabschluß mit gedrehten Staketen und einer ovalen Holztafel mit aufgemaltem Bild in der Mitte. Das gleiche Motiv kehrt über der breiten Türe zum Neben-

zimmer wieder. Diese ist zum Zusammenklappen eingerich- tet, so daß das Nebenzimmer bei größeren Versammlungen zum Hauptraum hinzugezogen werden kann. Die Wände sind auf halbe Höhe mit Wandplatten verkleidet. Diese Wandausbildung kann für ländliche Verhältnisse, in denen die gleichen Bedürfnisse oft vorkommen, als Vorbild dienen.

Aus der guten alten Zeit.

Auf der ersten Abbildung be- finden wir uns in einer Dorfstraße in Pfaffenhofen im Zaber- gäu. Wir sehen ein stattliches Giebelhaus mit den bekannten Überkragungen der Geschosse. Vor den Giebel ist ein Anbau mit kleinerem Giebel vorgefügt. Der untere Teil des Vor- baus ist schmaler als der obere, eine einfache Holzsäule nimmt auf der vorderen Ecke die Ausladung auf. Diese bildet zugleich ein Schutzdach für den Eingang. Der Vor- sprung des Anbaus ist kräftig genug, daß er nicht wie angeklebt erscheint, wie man es bei neueren Bauten in spielerischer Weise oft findet.

Auf dem zweiten Bild werfen wir einen Blick in eine Straße des an interessanten Straßenbildern reichen Städt- chens Öhringen. Die Straße bildet hier keine langweilige, schnurgerade Flucht, die sich „gähnend“ ins Weite öffnet, sondern ist in weichen Kurven geführt. An dieser Stelle tritt das Rathaus in die Fluchtlinie scharf vor und bildet so einen markanten Abschluß des Bildes. Der vorspringen- den Ecke entspricht gegenüber ein hübscher einspringender Platz mit einem Brunnen. Reizend ist der Erker über Eck unter dem Dach wie ein Schwalbennest angefügt und gewährt nach allen Seiten Auschau.



Für Bauplak und Werkstatt



Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe
Herausgegeben von der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel



3. Jahrgang.



Stuttgart, April 1908.



Nummer 4.

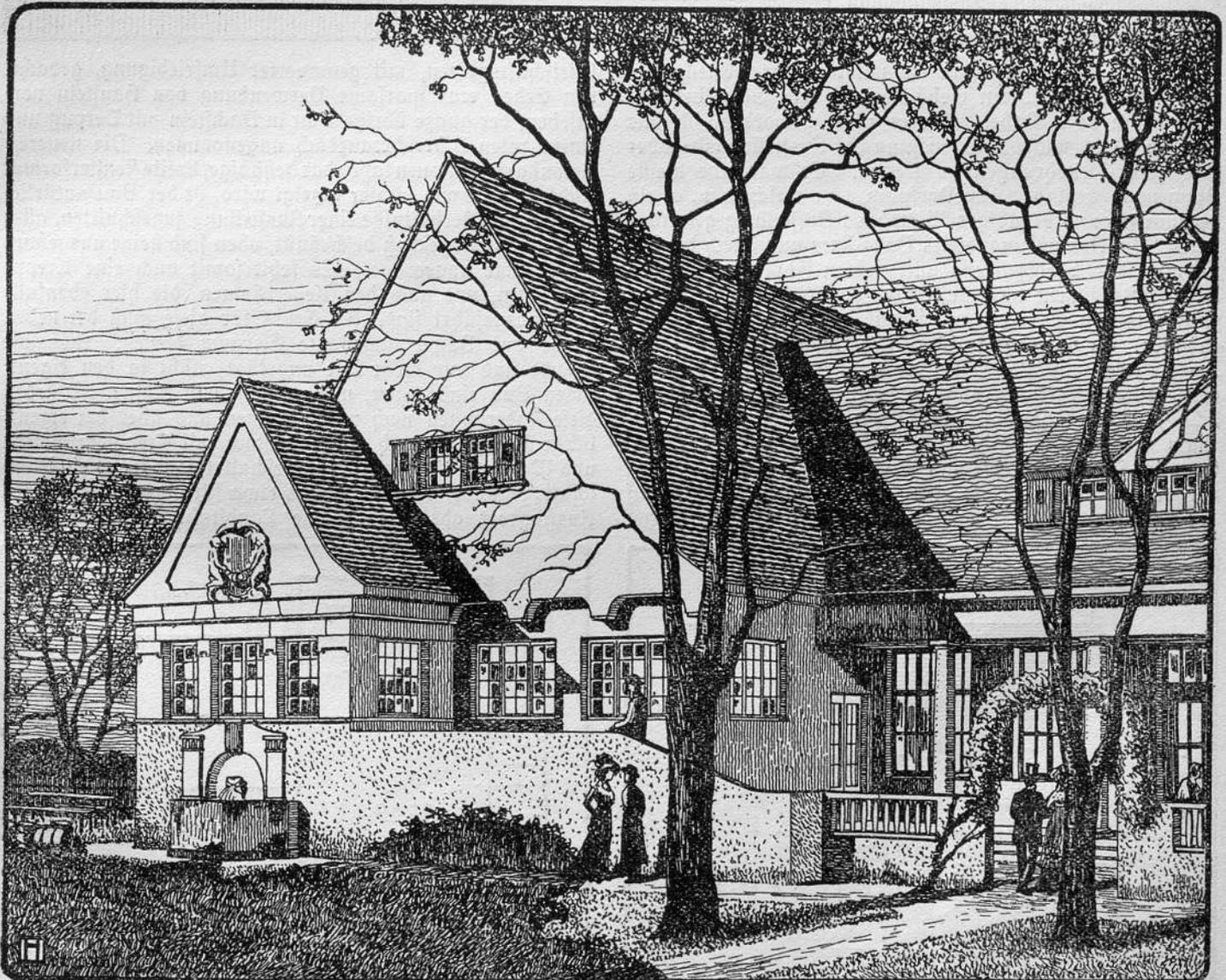


Bauausstellung Stuttgart 1908.

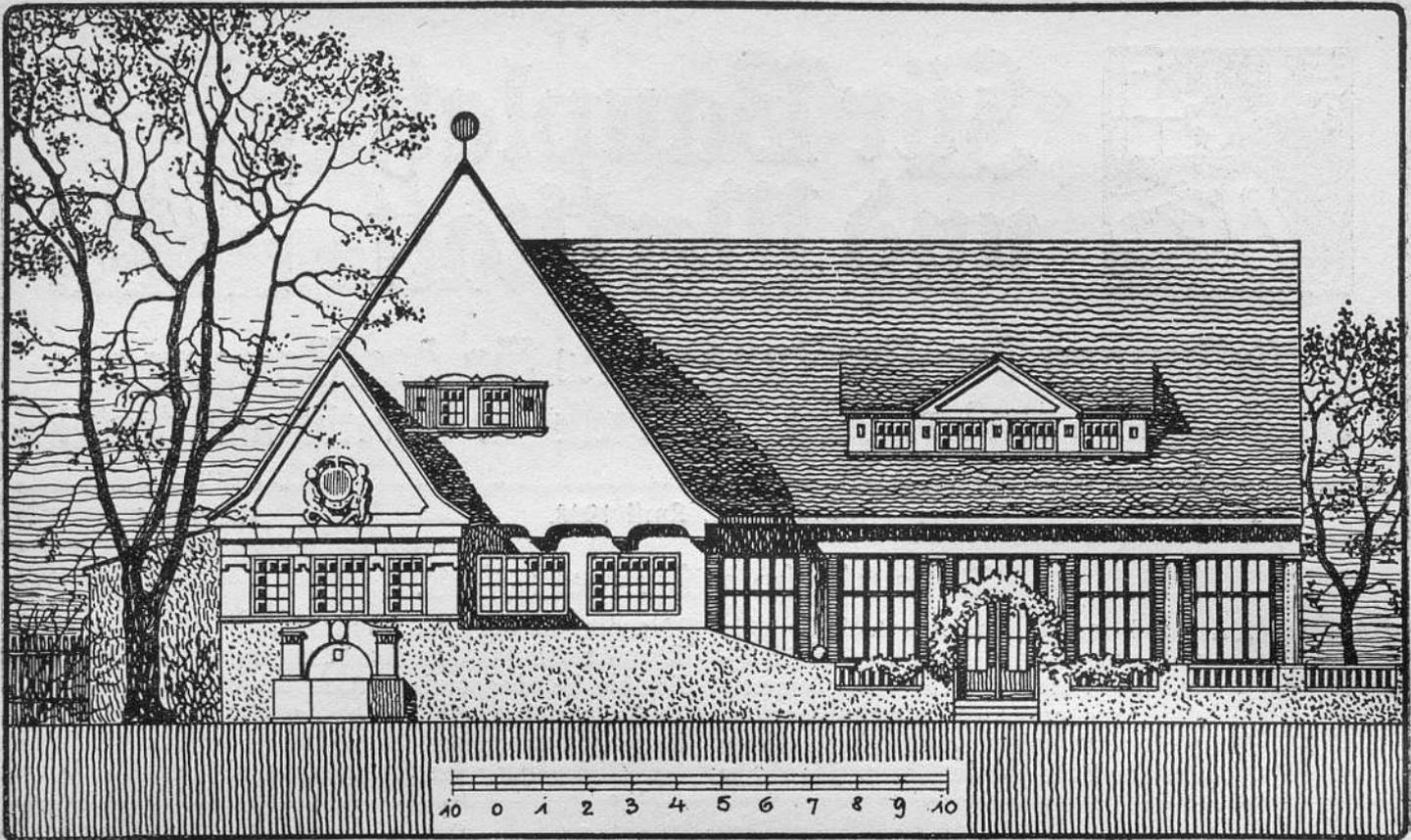


loß noch wenige Wochen und die Tore der Stuttgarter Bauausstellung werden sich öffnen. Wir werden im Laufe des Sommers verschiedene der Bauten, welche auf dem Ausstellungsplatz errichtet worden sind, unseren Lesern im Bilde hier vorführen. Die nächste

Nummer, die kurz vor der Eröffnung erscheint, wird eine Übersicht über sämtliche Ausstellungsbauten bringen, damit sich die Besucher vorher etwas orientieren können. Die Ausstellung hat erst nach und nach den jetzt festgelegten Umfang angenommen, hauptsächlich durch die Möglichkeit der Mitbenützung des Stadtgartens. Ehe es aber so weit

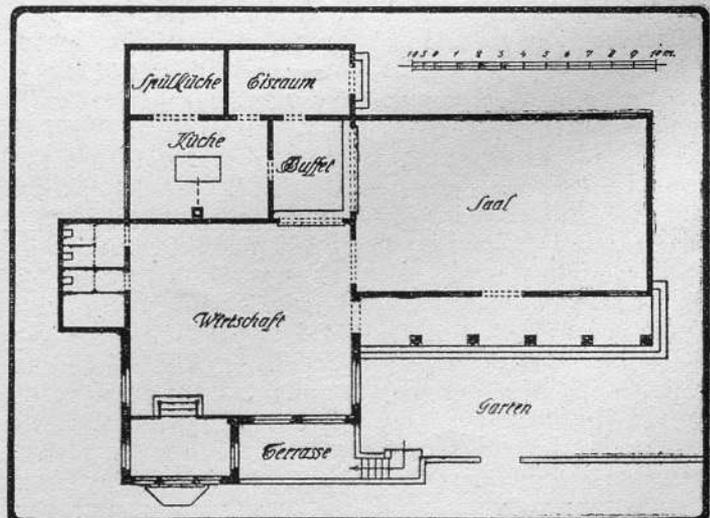
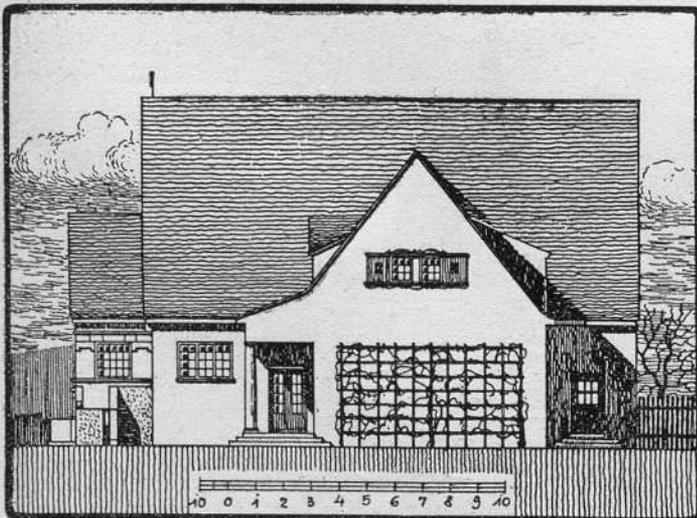


Wirtschaftsgebäude f. d. Bauausstellung Stuttgart 1908. Entwurf von Prof. P. Schmohl & G. Stähelin, Architekten, Stuttgart.



gekommen war, lag schon ein vollständiger Verteilungsplan der angemeldeten Gebäude auf dem Gewerbehalleplatz allein vor. Dabei wäre es nötig geworden, für das leibliche Wohl und die Erfrischung der Ausstellungsbesucher besondere Vorkehrungen zu treffen. Es war eine kleine Baugruppe geplant, ein Dorfplatz, an welchem u. a. ein geräumiges und behäbiges Wirtshaus Aufstellung gefunden hätte. Die Ausführung dieses Baus kam nun durch die Zuziehung des Stadtgartens mit seinen schon bestehenden Wirtschaftsräumen nicht zustande. Unsere heutige Nummer zeigt uns den Entwurf zu diesem Ausstellungswirtschaftsgebäude. Es ist gedacht als ein schwäbisches Landgasthaus. Im Äußeren an alte Vorbilder erinnernd, aber doch die neuzeitliche Entstehung nicht verleugnend, sollte es für ähnliche Fälle Anregung bieten. Es enthält einen Wirtschaftsraum mit erhöhtem Erkerstich und einen größeren Saal, dazu im Freien gedeckte und ungedeckte Terrassen. Außen vor dem Erker plätschert ein kleiner Wandbrunnen. Auf der Seite, vor und neben dem Saalbau, ist ein großer

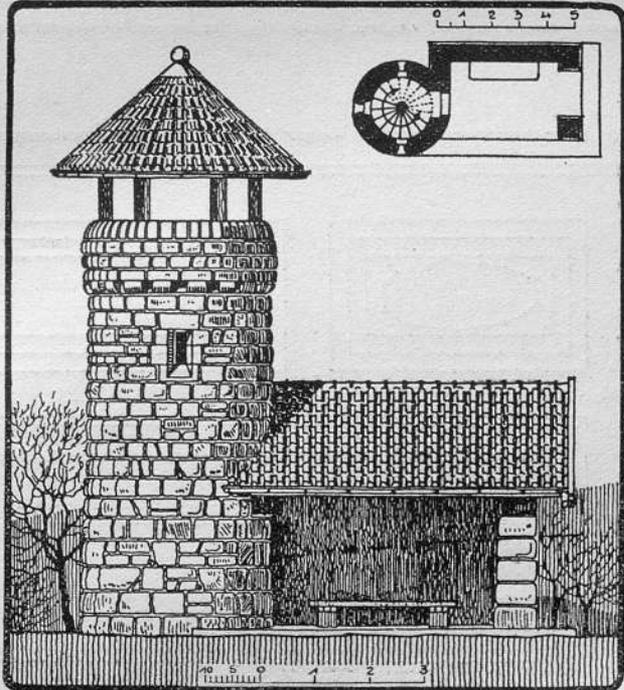
Wirtschaftsgarten, mit gemauerter Umfriedigung, gedacht. Am Erker war sparsame Verwendung von Haustein vorgesehen, der ganze übrige Bau in Backstein mit Verputz und einem roten Biberschwanzdach angenommen. Die neueren Betonkonstruktionen lassen das behäbige, breite Fensterformat leicht zu. So wie es hier gezeigt wird, ist der Bau natürlich ganz für die Verhältnisse einer Ausstellung zugeschnitten, alles ist auf das Erdgeschoß beschränkt, oben sind keine ausgebauten Räume angeordnet. Es fehlt somit auch eine Treppe nach oben, wie nach den Kellerräumen, die hier ebenfalls nicht ausgeführt sind. Als Ersatz für diese muß der neben Küche und Buffet angebaute Eisraum dienen. Auch die Aborte sind nur mehr lose angefügt, nicht in den eigentlichen Bau einbezogen, wie es sonst sein müßte. Würden diese Änderungen noch vorgenommen und über der eigentlichen Wirtschaft noch ein Wohnstock mit Fremdenzimmern und Wohnung für den Wirt eingeschaltet, so wäre es ein Wirtschaftsgebäude, wie wir es uns etwa für einen vielbesuchten Ausflugsort oder eine kleine Landstadt denken können.



Wirtschaftsgebäude f. d. Bauausstellung Stuttgart 1908. Entwurf von Prof. P. Schmöhl & G. Stähelin, Architekten, Stuttgart.

Aussichtsturm bei Pforzheim.

Wie selten noch trifft man auf Aussichtspunkten Türme, welche das Auge nicht beleidigen. Meist sieht man ein dürres Gerippe aus Holz oder Eisen errichtet, das in der umgebenden freien Natur nüchtern und häßlich wirkt und die ganze Harmonie eines schönen Landschaftsbildes zerstören kann. Das hier gezeigte Beispiel erfüllt seine Aufgabe sachlich und schön, der Turm führt mit einer Wendeltreppe zu der Aussichtsplatte, die, auf einem einfachen Konsolengesims etwas vorgekragt, mit einem Dach geschützt ist. Neben dem Turm bietet ein Anbau Schutz gegen Wind und Regen. Derbe Formen und derbe Behandlung der Materialien bringen zum Ausdruck, daß der Bau Sturm und Wetter Trutz zu bieten vermag. Eine schöne, lebhaftige Wirkung haben die mit roten Hohlziegeln eingedeckten Dächer. Mit wenig Aufwand ist so ein dauerhafter, charaktervoller Bau entstanden.



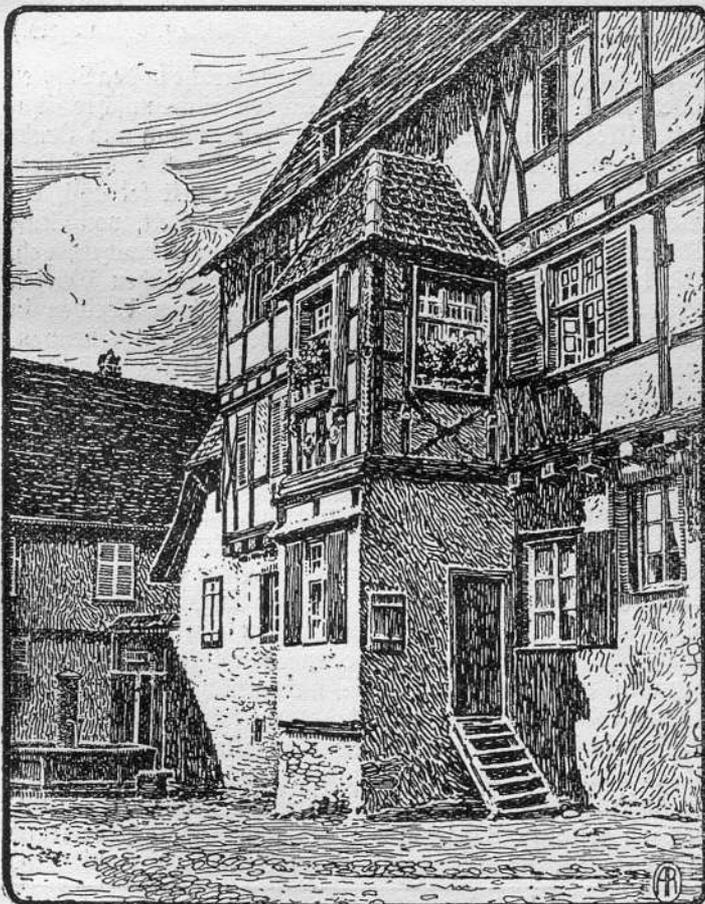
Aussichtsturm bei Pforzheim. Architekt: H. Deichsel, Pforzheim.

Aus der guten alten Zeit.

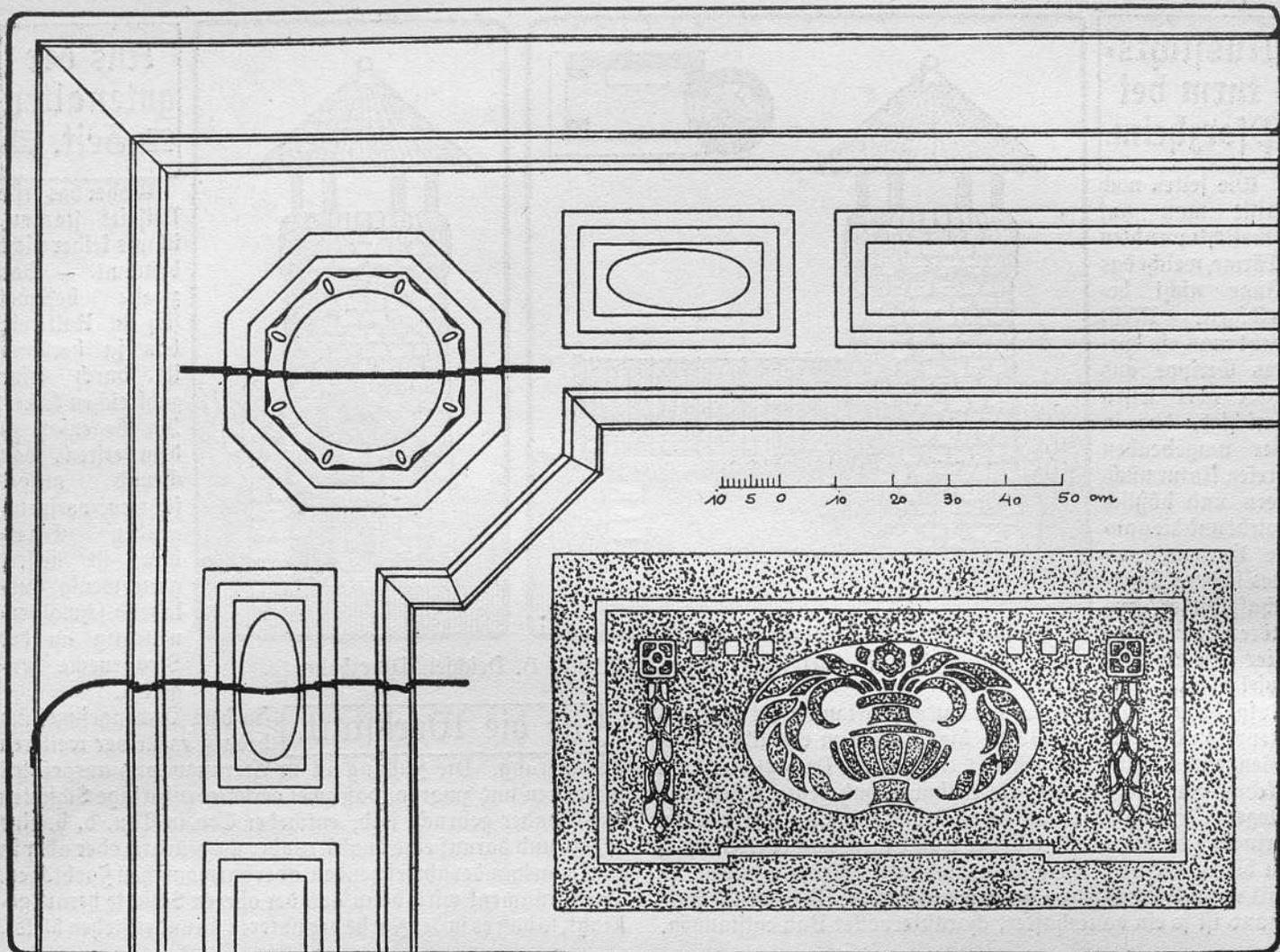
Woher das erste Beispiel stammt, ist uns leider nicht bekannt. — Das zweite befindet sich in Rottweil, das ja berühmt ist durch seine zahlreichen Erker. Im Gegensatz zu dem ersten, von Grund aufgeführten, vorspringenden Erkerbau ist dieser, ganz wenig ausladend, schwalbennestartig an der Straßenecke angelegt.

Für die Werkstatt.

Zu dem Deckengesimsstück bedarf es keiner weiteren Erläuterung. Die Füllung ist in Terranovaputz ausgeführt zu denken und zwar so, daß zwei verschiedenfarbige Schichten aufeinander gebracht sind, entweder Ton in Ton, d. h. eine hellere und darauf eine dunklere oder umgekehrt, oder aber in zwei voneinander abweichenden, aber harmonischen Farbtönen. Das Ornament wird dann aus der oberen Schichte herausgekrast, so daß es in der Farbe des unteren Grundes stehen bleibt.



Zwei verschiedenartige Erkerbildungen aus der guten alten Zeit.



Dom Wettbewerb für Bauhandwerker 1908. Aufgaben für Gipsler. (Aus d. Vorlagen-samml. d. Beratungsstelle f. d. Baugew.)

Büchertisch. Vor kurzem ist ein Tafelwerk (Alt-bürgerliche Bauweise, Türen und Core, Treppenaufgänge, Erker und Erkerfenster, Häuser und Häusergruppen, 20 Studienblätter in Lichtdruck von Prof. A. Schirmer, Verlag von C. Wittwer, Stuttgart, in Mappe 15 M.) erschienen, das als wertvoller Bundesgenosse im Kampf um die Erhaltung guter alter Bauten und die Wiedererweckung einer heimischen, gediegenen Bauweise zu begrüßen ist. Es ist eine Sammlung an sich bescheidener Motive von guter, charaktervoller Gestaltungsart. Aus verschiedenen Gauen Deutschlands, aus der Bodensee-, Mosel- und Lahngegend, Elsaß u. a. o. sind typische Beispiele ausgewählt, die auch für unsere Zeit lehrreich und vorbildlich sein können. Die Sammlung wird dadurch besonders wertvoll, daß alles durch ein Künstlerauge gesehen ist, das liebevoll aufs kleinste Detail eingeht, die Zufälligkeiten des Alters, das Spiel der Schatten und Lichter, alle die unwägbaren Feinheiten, die dazu beitragen, um eine Stimmung hervorzurufen, schildert, ohne die Gesamtwirkung aus dem Auge zu verlieren. So wird auf alles, was zum Zustandekommen seiner Wirkungen beiträgt, die Aufmerksamkeit des Beschauers wie von selbst hingelenkt. Die Absicht, die den Verfasser dabei leitete, war zunächst die, seine Schüler dafür empfänglich und aufnahmefähig zu machen, worin der Reiz und Wert auch von anscheinend geringfügigen alten Bauten oder Bauteilen besteht und was man davon für die Schaffung neuer lernen kann. Aber nicht nur für den begrenzten Kreis einer Fach-

schule, sondern für allen Anschauungsunterricht in den Schulen überhaupt, als Anregung zum Zeichnen einheimischer ähnlicher Motive, und überall, wo für Heimatschutz und Denkmalpflege geworben wird, kann das Werk als Führer beste Dienste leisten. Bei dieser Gelegenheit sei auch ein kleines Werk erwähnt, Heimatschutz betitelt, von Ernst Rudorff (Verlag von Georg D. W. Callwey, München, geh. M. 1.50, geb. M. 2.50), das mit eindringlichen Worten schildert, wie sehr es nottut, daß dem jetzigen Treiben in unserer Heimat Einhalt geboten wird. Es läßt erkennen, wie notwendig es ist, daß überall die Augen dafür geöffnet werden, was in den Arbeiten unserer alten Handwerkskunst steckt, daß nicht ohne Not die gediegenen alten Sachen durch beliebige neue ersetzt werden. Mit allen Mitteln müssen wir zu erreichen suchen, daß unsere einfachen Handwerker wieder imstande sind, an Stelle des Alten, das ein Raub der Zeit geworden, wenigstens Ebenbürtiges setzen zu können. Aber nicht nur zur Pflege einer gesunden, heimischen Bauweise, sondern auch zur Erhaltung der landschaftlichen Schönheit überhaupt mahnt der Verfasser eindringlich. Die Mahnworte gelten ebenso den Bewohnern draußen auf dem Lande, wie namentlich auch den sogenannten Gebildeten in der Stadt, die sich den Landleuten vielfach so überlegen fühlen, sich über alles, was nicht wie in der Stadt aussieht, lustig machen und so jenen die Freude an ihrem Besitztum und ihre Eigenart nehmen. Jedem, der sich mit den Bestrebungen des Heimatschutzes vertraut machen will, sei das Büchlein angelegentlich empfohlen.

Verantwortl. Schriftleiter Paul Schmohl, Direktor d. Kgl. Baugewerkschule, Vorst. d. Beratungsstelle f. d. Baugewerbe; Druck u. Verlag von Carl Grüniger, beide in Stuttgart. — Für d. Bezüher d. Gewerbeblattes a. Württemb. unentgeltl. Im Buchhandel in Halbjährsh. M. 3.50 jährl.



Sür Bauplak und Werkstatt



Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe
Herausgegeben von der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel

3. Jahrgang.

Stuttgart, Mai 1908.

Nummer 5.

Ein Gang durch die württembergische Bauausstellung, verbunden mit einer Ausstellung künstlerischer Wohnräume, Stuttgart 1908.



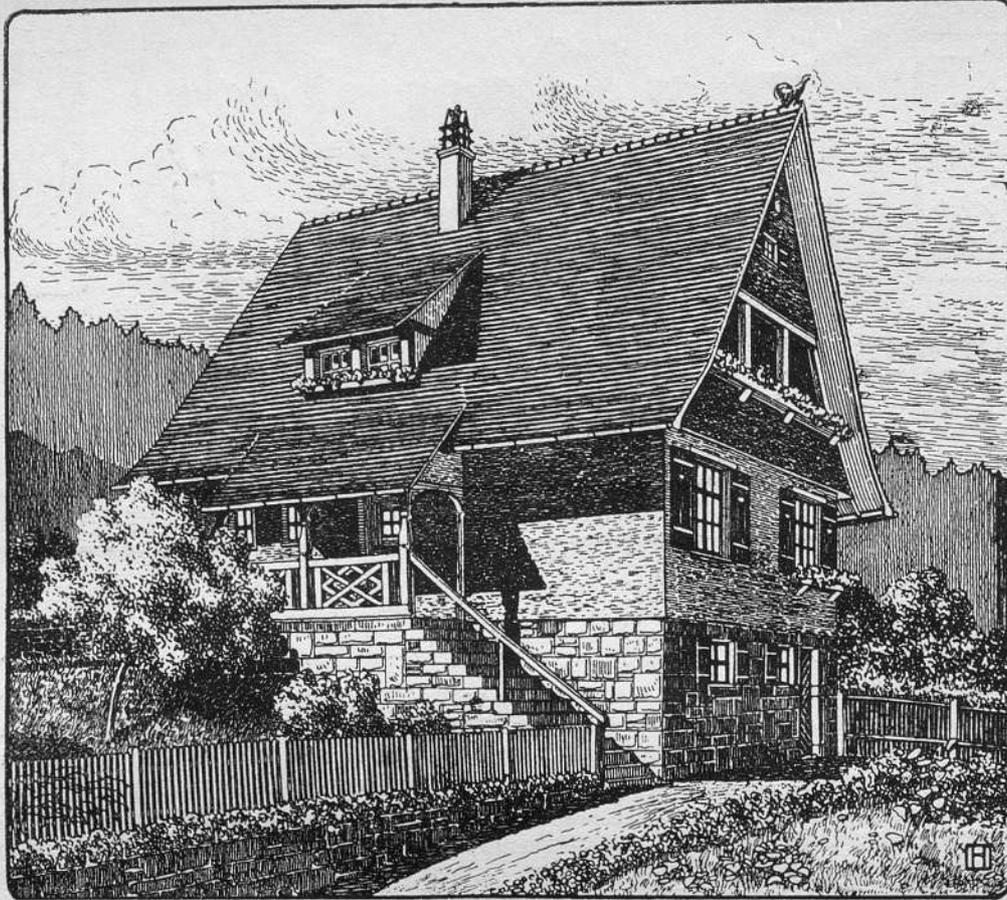
Die feierliche Eröffnung der Bauausstellung Stuttgart 1908 in Gegenwart Ihrer Majestäten des Königs und der Königin ist auf Donnerstag den 4. Juni festgesetzt. Für alle, welche sich den Besuch dieses vielversprechenden Unternehmens vorgenommen haben (und wir hoffen, es mögen deren recht viele sein), schicken wir heute ein Bild aus der Vogelschau vom ganzen Ausstellungsbezirk voraus und wollen, die Eröffnung vorwegnehmend, mit unseren Gästen im Geiste einen kurzen Rundgang machen. Am besten holen wir sie gleich am Bahnhof ab und zeigen ihnen den Weg. Von den Bahnsteighallen führt uns derselbe,

durch Flaggenmasten jedem kenntlich gemacht, am nächsten durch die Schellingstraße zum Eingang in den Stadtgarten, der zugleich auch den Zugang zur Ausstellung bildet. Der vordere Teil des Stadtgartens mit seinen schönen Bäumen und Blumenbeeten bildet gewissermaßen den Empfangsraum. Im Hintergrunde sieht man schon durchs Grün der alten Kastanienbäume rote Dächer durchblicken. Haben wir das Stadtgartenrestaurant hinter uns, so kommen wir zunächst an ein kleineres Gebäude, das die Dampfziegelei Höfer & Co., Stuttgart, errichtet hat (Architekt: Reg.-Baumeister Dollinger, Stuttgart), um ihre Produkte und deren verschiedenartige Anwendungs- und Behandlungsmöglichkeit zu zeigen. Zur Rechten ist ein Sommerferienhaus (Architekt:



Württemb. Bauausstellung Stuttgart 1908 aus der Vogelschau (nach einer Zeichnung d. Beratungsstelle f. d. Baugewerbe).

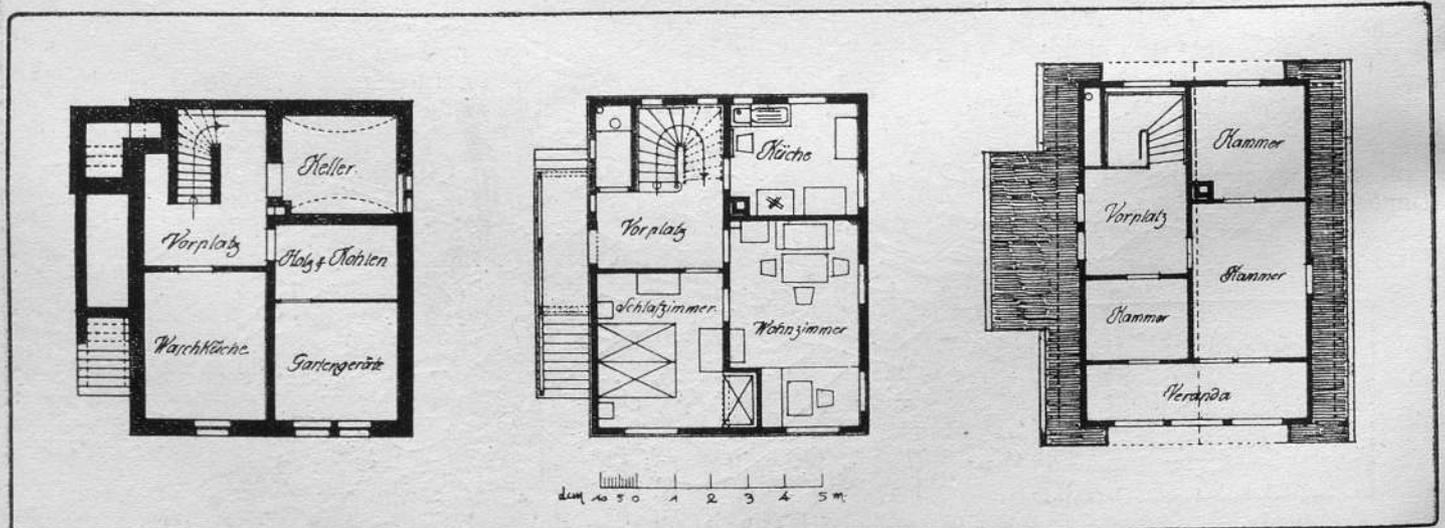
tekt: Reg.-Baumeister Dollinger), wie sie von dem Wettbewerb der Woche her bekannt sind, in der Ausführung zu sehen. Daneben steht auf einem kleinen Hügel das Einzelwohnhaus für eine Arbeiterfamilie, welches im Auftrag des Geh. Kommerzienrats A. Junghans (Vereinigte Uhrenfabriken Gebr. Junghans & Th. Haller, Akt.-Ges., in Schramberg) durch die Beratungsstelle für das Baugewerbe erstellt wurde. Gegenüber liegt an dem Teich das originelle Weinrestaurant der Architekten Prof.



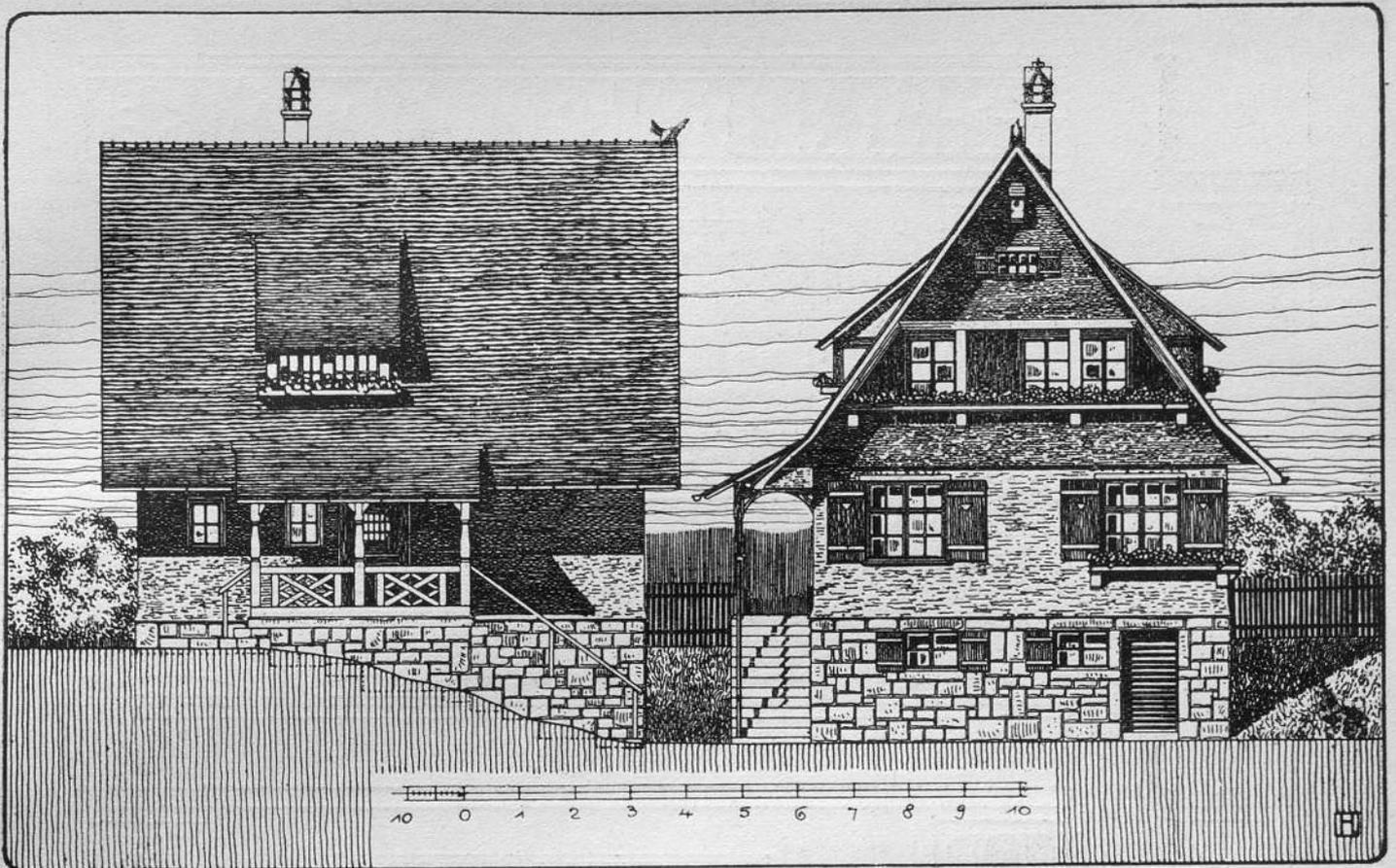
P. Schmohl & G. Stähelin, Stuttgart. An dem Weg, der auf der Rückseite dieses Baus vorbeiführt, liegt ein von der Firma Schwenk in Ulm in Kunststein neu erstellter Pavillon an Stelle des alten, der von der Ausstellung 1881 von derselben Firma herrührte. Noch weiter im Hintergrund wurde eine Bedürfnisanstalt errichtet, mit welcher eine biologische Kläranlage, der Besichtigung zugänglich, verbunden ist. Inmitten alter Kastanienbäume erblicken wir sodann ein Einfamilienhaus mit amerikanischer Verschindlungsart von den Architekten Reg.-Baumeister Stahl & Bossert, Stuttgart, erbaut. Vor diesem steht eine hübsch ausgedachte Kegelstube (Aussteller P. Barth & Söhne, Stuttgart, Architekten: Hummel & Förstner, Stuttgart). Gehen wir von hier gerade aus, so kommen wir auf das „Haus zum Brunnen“ der Architekten Lambert & Stahl, Stuttgart, das als Konditorei und Café eingerichtet ist. Hinter dem-

eine in Kunststein von der Kunststeinfabrik E. Zillinger, Eßlingen, die andere in rotem Sandstein von dem Steinmehgeschäft A. Burrer, Maulbronn. An der Grenze des Stadtgartengebiets stehen zwei kleinere Pavillons, der eine von der Württ. Dampfbäckofenfabrik E. Retter, Cannstatt, der andere vom Duroplattenwerk in Konstanz errichtet. Von hier aus betreten wir den Gewerbehalleplatz und sehen zur Linken das vom Verein für ländliche Wohlfahrtspflege durch die Architekten Klatte & Weigle, Stuttgart, errichtete Gemeindehaus, an dasselbe sich anreihend das Arbeiterdoppelhaus der Firma Gminder, Reutlingen, von Prof. Th. Fischer, Stuttgart, im Innern die Ausstellung der Arbeiterkolonie Gmindersdorf bei Reutlingen enthaltend. Hinter diesem liegt ein Arbeiterhaus der Württ. Kattunmanufaktur Heidenheim von Architekt Manz, Stuttgart. Auf der anderen Seite des Platzes steht das „Tekton“-Haus, von Baurat Hengerer aus einem

selben ist ein größerer Teil einer Ringofenanlage der Firma Ruppmann (Architekt: Reg.-Baumeister Henes, Stuttgart) zu sehen. Darauf folgt gegen die Kriegsbergstraße ein Rohbau, an welchem die Württemb. Bauberufsgenossenschaft verschiedene muster-gültige Gerüstkonstruktionen und Schutz-Vorrichtungen für Bauarbeiter vorführt. Hier kehren wir um und gehen geradeaus wieder zurück. Wir kommen dann an zwei, mit den Rückseiten gegen einander gekehrte Brunnenanlagen vorbei; die



Einzelwohnhaus für eine Arbeiterfamilie. Aussteller: Geh. Kommerzienrat A. Junghans, Schramberg. (Architekt: Beratungsstelle f. d. Baugewerbe, Reg.-Baumeister Schuster, unter Oberleitung des Vorstands, Direktor Schmohl.)

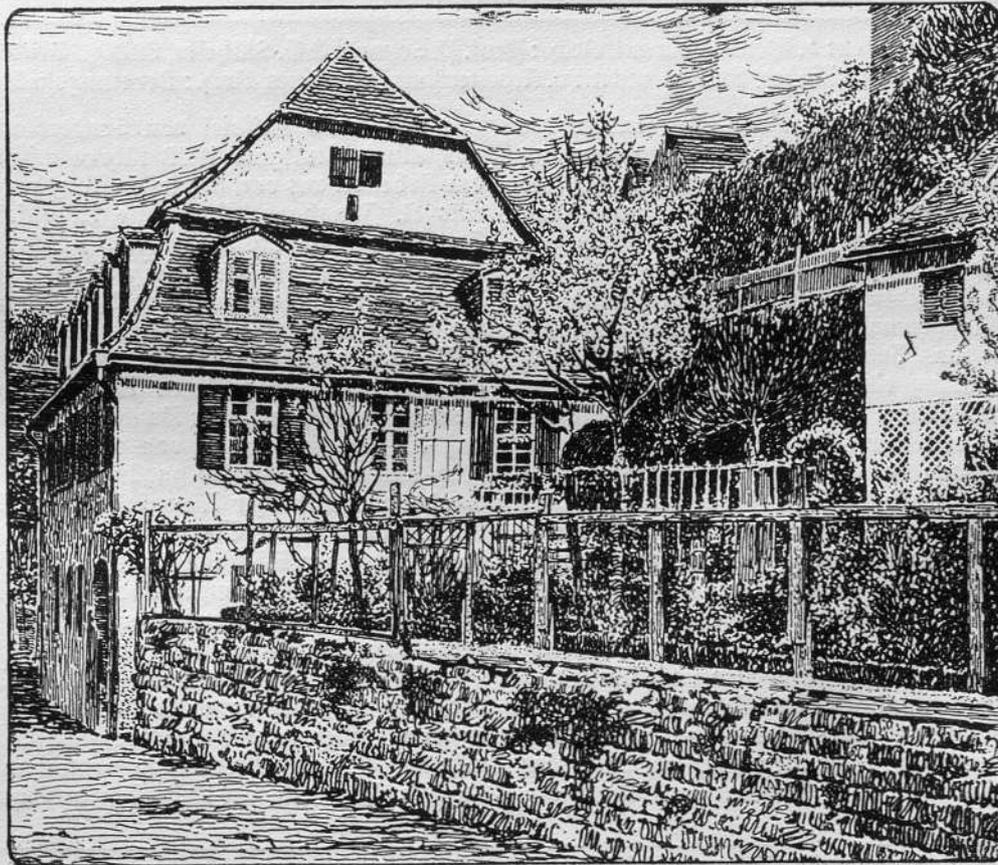


Arbeiterhaus Junghans, Schramberg, auf der Bauausstellung Stuttgart 1908. Vorder- und Seitenansicht mit Aufgang.

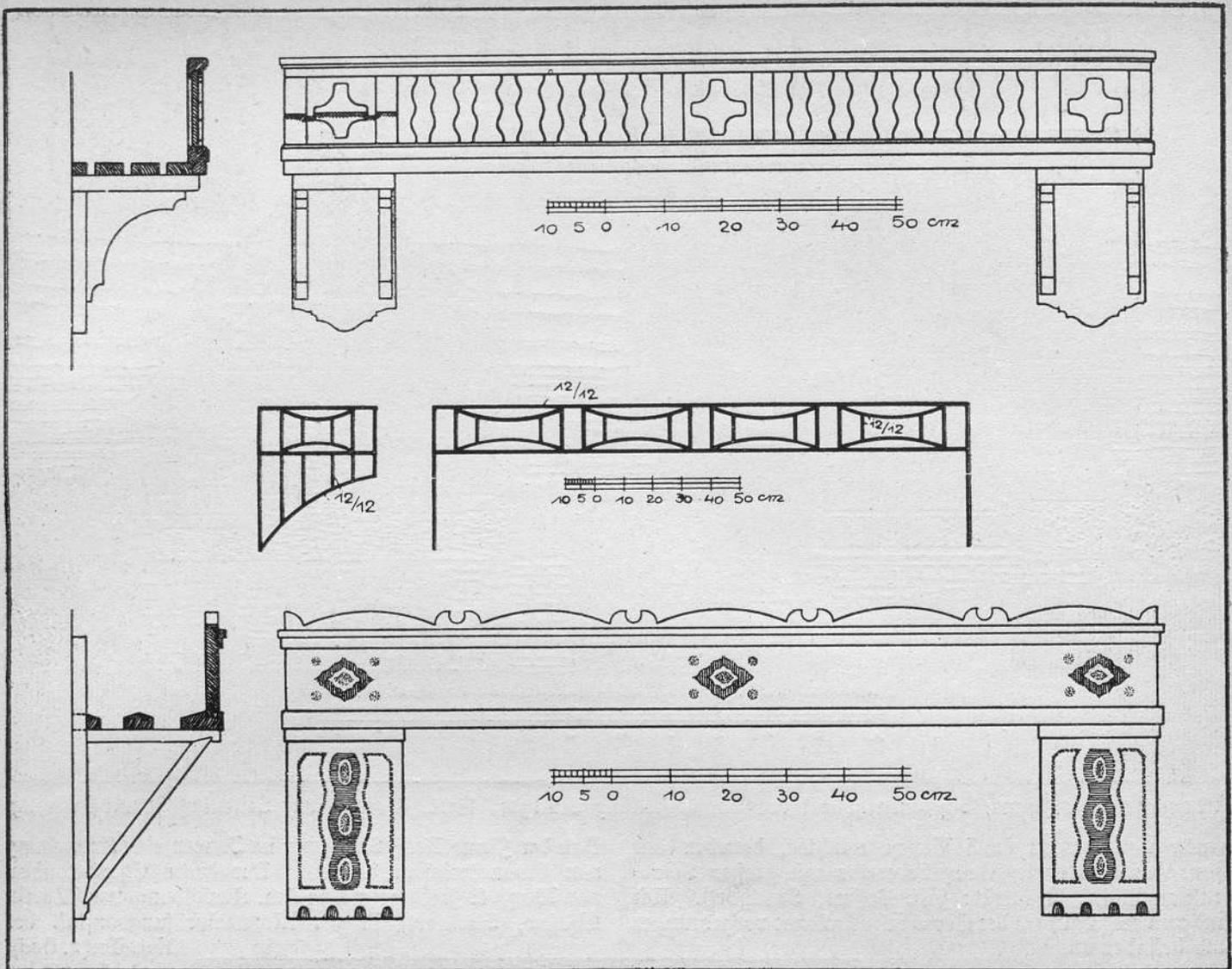
neuen Baumaterial in 3 Tagen errichtet, daneben das Haus des Stuttgarter Gewerbevereins mit großen Schaufensteranlagen (Architekt: Fritz Bossert, Stuttgart). Wir sind nun bis zur Mitte des Gewerbehalleplatzes vorgeedrungen und befinden uns gerade gegenüber der Halle der Vereinigten Stuttgarter Möbelfabriken, erbaut nach Entwurf der Ausstellungs-Leitung, mit 13 Einzelräumen und einer Ehrenhalle. Am Ende dieses Platzes steht in der Mitte der Sonderbau von Architekt Hennings, Stuttgart, Einrichtungen der neuen Handelsschule und Akademie Zügel, Calw, enthaltend. Zu beiden Seiten dieses Baus erheben sich interessante Beispiele von Eisenbetonbauten, vor der Gewerbehalle in der Ecke ein Perondach der Firma Böhmler, Stuttgart, sodann ein

Bau der Firma Reck, Stuttgart, im Innern eine Ausstellung von Baumaterialien bergend. Der dritte Eisenbetonbau von Wanß & Freitag (architekton. Ausbildung von Martin Elsässer, Stuttgart) ist der Materialprüfungsanstalt der

Kgl. Techn. Hochschule eingeräumt worden. In der Ecke befindet sich ein kleiner Pavillon des Asphaltgeschäfts W. Burk Stuttgart, daneben eine Schulbaracke, in welcher das Städtische Hochbauamt Stuttgart Pläne und Modelle ausstellen wird. Mit je einem kleinen Sonderbau ist das Asphalt- und Teergeschäft Volz, Feuerbach, und die Bakula-Industrie Wildberg vertreten. Hinter der Möbelhalle ist eine größere Gartenanlage von Garten-Architekt Groß, Stuttgart, geschaffen worden. Weitere Gartenanlagen haben wir schon



Aus der guten alten Zeit: Haus mit Gartenanlage in Wildberg.



Verschiedene Fensterbretter (oben: v. Weinrestaurant, Arch.: Prof. P. Schmöhl & G. Stähelin, Stuttg., Mitte: v. Feriensommerhaus, Arch.: Reg.-Baumeister Dollinger, Stuttg., unten: v. Arbeiterhaus Junghans, Arch.: Beratungsstelle f. d. Baugewerbe).

während unseres Rundgangs beim einen oder andern der Sonderhäuser gesehen. Vor dem Stadtgartenrestaurant, das auf der Abbildung in den Umrissen angedeutet ist, sind noch einzelne Baumaschinen und große Holzstämme ausgestellt. Damit hätten wir den Rundgang im Freien beendet und wenden uns jetzt der Gewerbehalle selber zu. Durch eine von zwei kleinen Verkaufshäuschen flankierte Ehrenpforte mit Flaggmasten betreten wir vom Gewerbehalleplatz aus das Innere. Das ganze Erdgeschoss ist für die Bauausstellung eingebaut worden. Den inneren Teil nimmt die Ausstellung württembergischer Architekten ein. Den Mittelpunkt derselben bildet ein größerer Empfangsraum mit Beispielen aus der Tätigkeit der Beratungsstelle für das Baugewerbe. Auch die Kgl. Baugewerkschule, die gegenwärtig in Umbildung begriffen ist, veranstaltet eine Ausstellung in einigen Lehrfächern. Entlang den Außenwänden sind Kojen abgeteilt, welche Zimmereinrichtungen, Installationen aller Art, verschiedene Baumaterialien, Werke von Verlegern usw. enthalten. In einem gegen den Hegelplatz vorgebauten Schuppen befinden sich weiter noch Maschinen verschiedener Art und Apparate für Beleuchtungszwecke. Bei der Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit der Ausstellung ist wohl anzunehmen, daß jeder Besucher, ob Laie oder Sachmann, auf seine Rechnung kommen und Anregung und Genuß finden wird.

Als erstes Beispiel von Sonderbauten auf der Bauausstellung Stuttgart 1908 führen wir in dieser Nummer das Arbeiterhaus vor, das im Auftrag des Geh. Kommerzienrats A. Junghans (Vereinigte Uhrenfabriken von Gebr. Junghans und Th. Haller A.G., Schramberg) durch die Beratungsstelle für das Baugewerbe erstellt wurde. Das Häuschen ist an einem steilen Bergabhang eines Schwarzwaldtales errichtet zu denken. Da mit dem Baugrund unter den gegebenen Verhältnissen nicht wie in großen Städten oder bei größeren Kolonien so sehr gespart zu werden braucht, legte der Bauherr besonderen Wert darauf, daß die Zimmer einzeln von einem nicht zu kleinen Vorplatz aus und unter sich zugänglich sein sollen. Die Verwendung ortsüblicher Materialien, des Buntsandsteins für den Sockel und die Treppe im Freien, der Verschindelung (am Giebel der Rückseite Verschalung mit Deckleisten) für die in Holzfachwerk konstruierten Außenwände, die farbigen Fensterläden und Blumenbretter, das weit überstehende Dach geben dem ganzen den Charakter des Schwarzwaldhauses.

Es wurde am Äußeren und im Innern zu zeigen versucht, wie man unter Anknüpfung an die alte Ueberlieferung, aber unter Berücksichtigung neuzeitlicher Verhältnisse mit einfachen Mitteln, namentlich auch durch farbigen Anstrich, solche kleinen Aufgaben anziehend und anmutend gestalten kann.

Verantwortl. Schriftleiter Paul Schmöhl, Direktor d. Kgl. Baugewerkschule, Vorst. d. Beratungsstelle f. d. Baugewerbe; Druck u. Verlag von Carl Grüninger, beide in Stuttgart. — Für d. Bezieger d. Gewerbeblattes a. Württemb. unentgeltl. Im Buchhandel in Halbjährsh. M. 3.50 jährl.



Für Bauplak und Werkstatt



Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe
Herausgegeben von der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel

3. Jahrgang.

Stuttgart, Juni 1908.

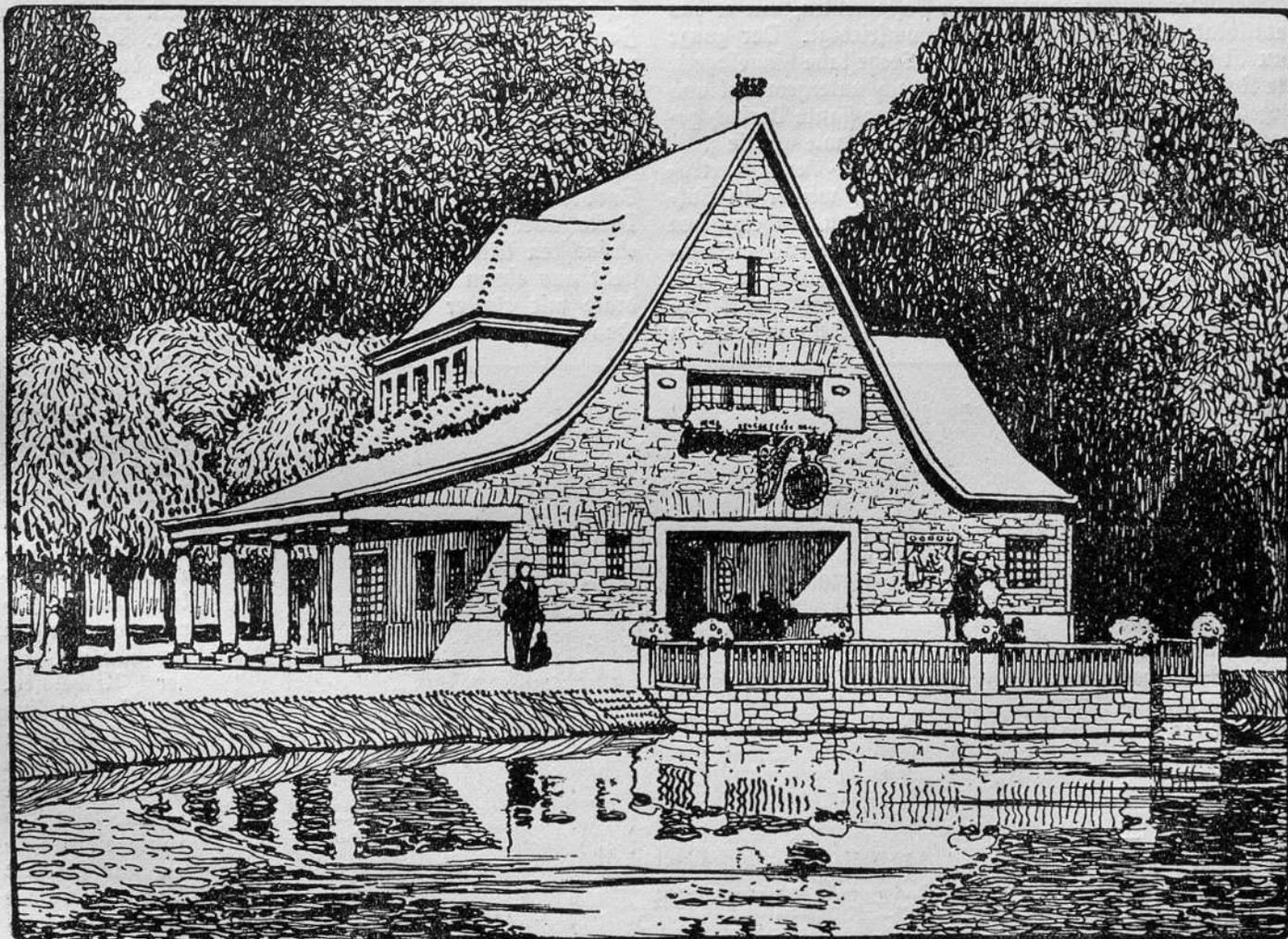
Nummer 6.

Bauausstellung Stuttgart 1908. Weinhaus am See.



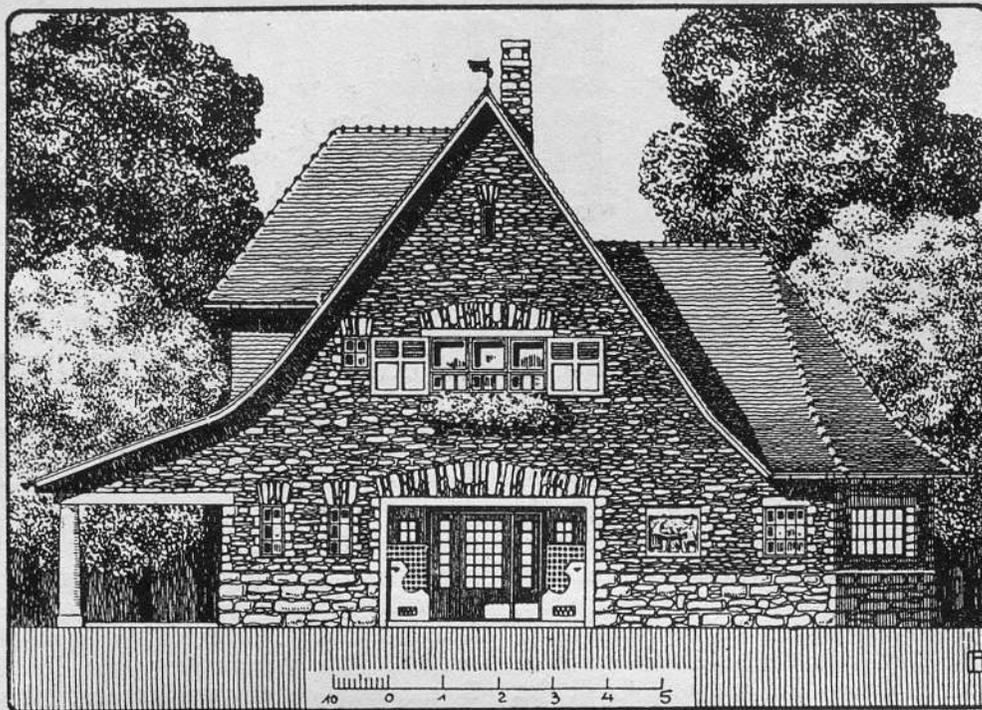
ommt der Besucher vom Stadtgarten her nach hinten an den kleinen, idyllischen See, so sieht er darin den steilen Giebel eines im Schatten schöner alter Kastanienbäume errichteten Hauses sich spiegeln. Es ist dies das Weinhaus am See, das als Sonderbau der Architekten Prof. P. Schmohl & G. Stähelin in Stuttgart erbaut wurde. Seiner eigentlichen Bestimmung nach gehört es zu den Einfamilienhäusern, ist aber über die Dauer der Ausstellung als Weinhaus,

durch einen schön geschmiedeten Aushängschild und ein humorvolles Relief eines sekhastigen Zechers, dem eine Maid den Trank kredenzt, nach außen schon als solches gekennzeichnet. Die Grundrisse zeigen die Einteilung für die Verwendung als Einfamilienhaus. Eine tiefe, rechteckige Nische bildet den Haupteingang. Rechts und links laden Bänke zum Aufenthalt im Freien ein. Man gelangt dann zunächst in eine Diele, von welcher die Toilette und die oberen Räume zugänglich sind. Geradeaus betritt man ein größeres Wohn- und Speisezimmer, dessen Mittelteil



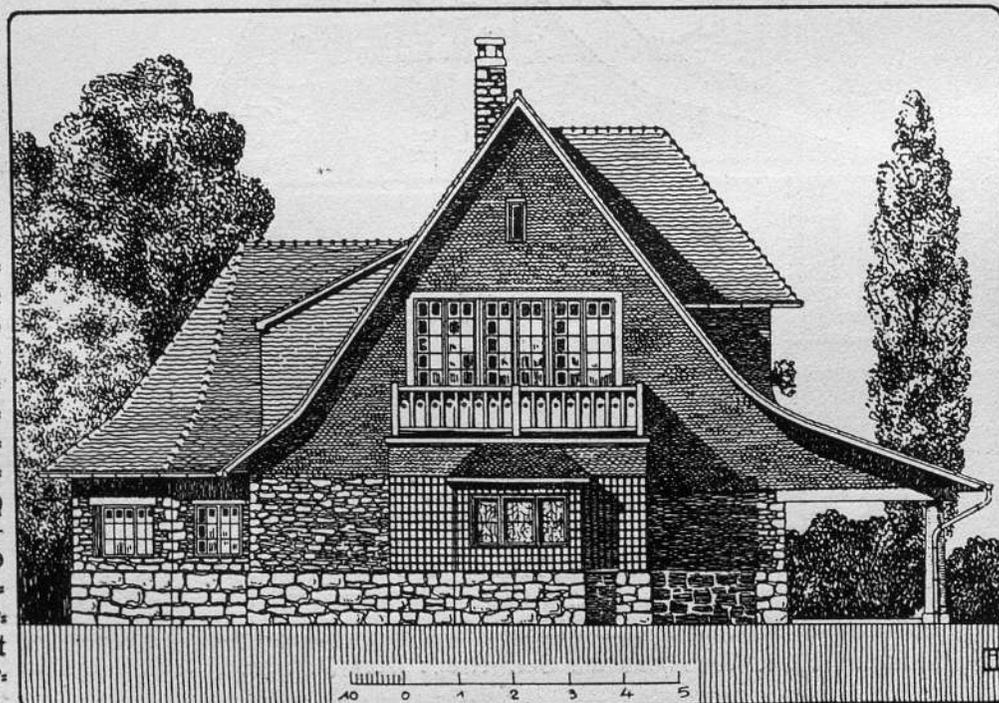
Bauausstellung Stuttgart 1908. Weinhaus am See. Arch.: Prof. P. Schmohl & G. Stähelin, Stuttgart.

mit einer gebrochenen Tonne in der Längsrichtung überdeckt ist, während rechts und links mit horizontalen, kassettierten Decken abschließende Erweiterungen sich angliedern. Auf der rechten Seite baut sich im halben Achteck ein Herrenzimmer mit braun lasierten Holzpaneelen und Holzbalkendecke versehen, vor. Auf der anderen Seite ist entlang dem ganzen Haus eine Vorhalle mit einer auf einfachen Steinsäulen ruhenden Verlängerung des Hauptdaches vorgelagert.

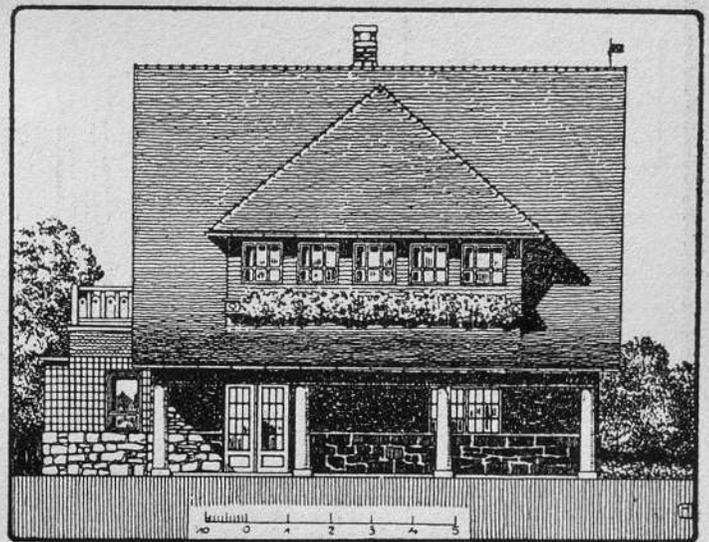
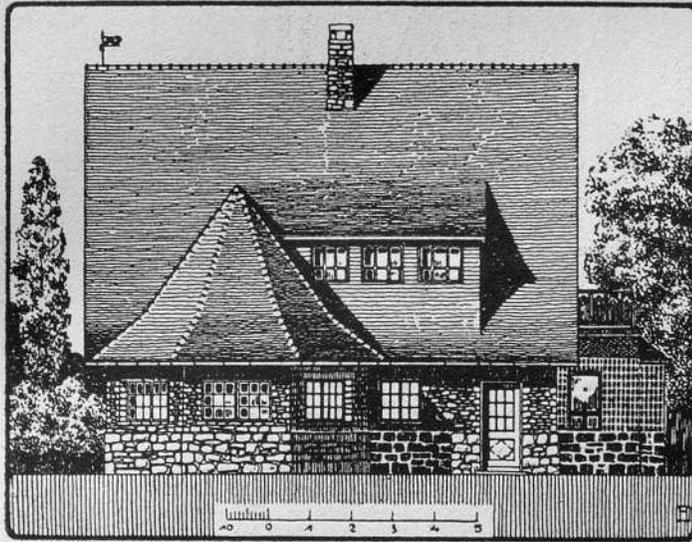


Im Dachgeschoss befinden sich die Schlafräume samt Bad. Die Küche ist in einem Untergeschoss zu denken. Eine weitere Terrasse ist am Ufer des Sees aufgemauert und mit einem Holzgeländer zwischen gemauerten Postamenten, wie es das Detailblatt der letzten Seite zeigt, umfriedigt. Der ganze Bau ist recht behäbig und breit am Seegestade hingelagert, alle An- und Aufbauten dem Hauptdach untergeordnet und eingefügt. Bei diesem Bau ist der interessante Versuch gemacht, eine alte Technik des Mauerwerks, wie wir sie z. B. bei Bauten der Barockzeit, für Pfortner- und Gartenhäuschen, da und dort verwendet sehen, wieder in Aufnahme zu bringen und namentlich unsern einheimischen Steinbruchbesitzern für die bisher ziemlich wertlosen Steinabfälle ein neues Verwendungsgebiet zu erschließen. Die Umfassungsmauern sind alle in einer eigenartigen Bruchsteintechnik ganz rauh aufgeführt, am Sockel mit größeren Brocken, sonst mit mittelgroßen und kleinen, die Lücken mit ganz kleinen Stücken ausgezwickt. Es entstehen so Wandflächen von prikelnder Oberflächen- und Farbenwirkung. Die Ausführung ist billig und kann von jedem Maurer ohne weiteres gemacht werden. Gutes Mörtelmaterial ist natürlich vorauszusetzen. — Die Fenster sind auch alle in behäbig breitem Format, sämtliche mit horizontalen Stürzen ausgeführt. Dies war möglich

befinden sich weißgestrichene Blumenbretter, wie eines in der letzten Nummer abgebildet war. Der rückwärtige Giebel, sowie das Dächlein des kleinen, erkerartigen Vorbaus, in welchem sich im Innern ein kleiner Wandbrunnen befindet, ist mit eckig beschnittenen Schindeln mittelgroßen Formats in kräftig brauner Lasur verkleidet. Die Fensterumrahmung und das Verandageländer sind durch weißen Anstrich herausgehoben. Die Unteransicht der Dachvorsprünge ist rauh verputzt, auf den weißgestrichenen Zahnplatten entlang den Giebeln ist ein kleines farbiges Ornament aufschabloniert. Der Fußboden der Terrasse ist mit hochkantigen Backsteinen nach geometrischem Muster hergestellt. Die Decke über diesem Sitzplatz im Freien ist auch mit den einfachsten Mitteln gefällig ausgebildet worden. Sie besteht aus einem rauen Spritzbewurf, aus welchem Quadrate mit glatter Oberfläche ausgespart sind. In diese Quadrate sind dann wieder abwechslungsweise kleinere quadratische glasierte Plättchen oder einfache Decken-Beleuchtungskörper eingesetzt. Der Vorplatz beim Hauseingang und die Diele sind mit roten Plättchen belegt. In dem Herrenzimmer steht in der Ecke ein großer Kachelofen. Die Fenster sind zum Teil ganz mit ornamentalen Bleiverglasungen gefüllt, teils sind an einzelnen Stellen nur kleinere Zierstücke in die einfache Verglasung eingesetzt. Die Dachdeckung besteht aus roten Biberschwänzen.



Weinhaus am See. Vorder- u. Rückseite. Arch. Prof. P. Schmohl & G. Stähelin, Stuttgart.



Weinhaus am See. Seitenansichten, unten Grundrisse.

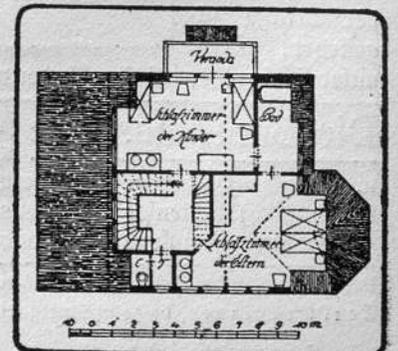
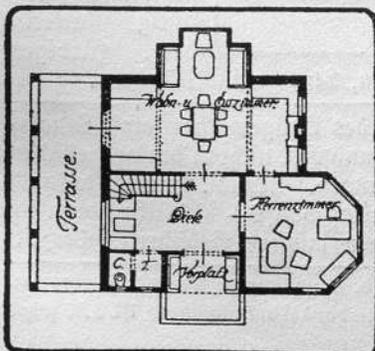
Aus der guten alten Zeit.

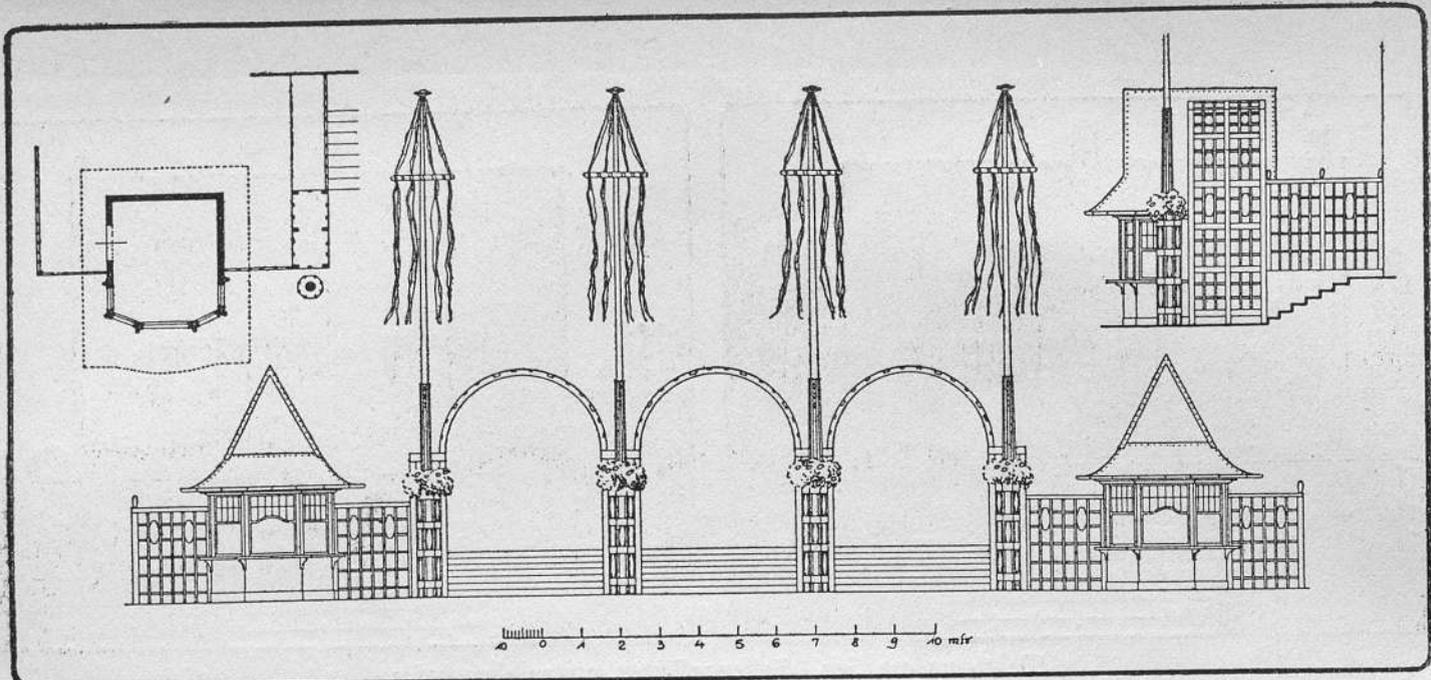
Aus Raummangel mußte in der letzten Nummer eine Beschreibung des stattlichen Hauses aus Wildberg unterbleiben. Wir möchten heute noch einmal auf dasselbe zurückkommen und noch einige Bemerkungen dazu nachtragen. Das Haus mag aus der Zeit um 1800 stammen und ist an der Talstraße, am Beginn eines steilen Bergabhangs gelegen. Die ganze Anlage dehnt sich in der Längsrichtung aus, einmal dem Zug jener Zeit folgend, die im Gegensatz zur alten deutschen Gewohnheit, die Giebel der Straße zuzukehren, nach fremden Vorbildern die Traufseite an die Straße legte, dann aber auch aus zwingenden praktischen Gründen, weil der schmale Talstreifen entlang dem Fluß gerade noch für die Straße Platz gab. Dann beginnt sofort der Bergabhang, dem erst der Raum für Haus und Garten abgewonnen werden mußte. Um nicht zu tief in den Berg hineinzukommen, war es so das natürliche, die Langseite nicht quer zum Berg zu richten. Durch eine Stützmauer entlang der Straße wurde für den Garten die nötige ebene Fläche geschaffen. Das eigentliche Wohngeschloß ist über die Gartenoberfläche erhöht durch ein Untergeschloß, das allerhand Nebengelasse enthält. Sehr eigenartig ist die Dachbildung. Wir sehen hier eine Mischform zwischen dem damals neuaufgekommenen französischen Mansarddach und dem behäbigen deutschen

Giebeldach mit kleiner Abwalmung. Die steilere Dachfläche unterhalb des Dachbruchs ist auch auf der Giebelseite weitergeführt, wie man es sonst selten sieht. Darüber leuchtet noch einmal die weiße Giebelfläche, mit einem einzigen kleinen Fensterchen durchbrochen. Auch der Starenkasten fehlt nicht. In regelmäßiger Verteilung sind auf die untere Dachfläche einfache Dachaufbauten gesetzt. Ein kleines Ziegeldächlein schützt dann noch den Anschluß der Dachfläche an die Giebelwand. Die Ecken sind durch Rinnenkästen besonders markiert, die Fenster mit Klappläden versehen, sonst alles ganz schlicht und einfach behandelt. Ein Spaliergang verbindet das Haus mit einem hübschen, ziemlich großen Gartenhaus, das unten eine offene Laube, oben ein kleines Zimmer enthält. Der Gartenzaun auf der Mauer ist allerdings schon ein Raub der Zeit geworden. Aus der ganzen Anlage des Hauses mit allem was drum und dran ist, spricht so recht der Sinn jener Zeit für behagliches, vornehmes Wohnen und Leben, ohne Aufdringlichkeit nach außen. Einen anderen Charakter trägt die Abbildung eines elsässischen Hauses in der heutigen Nummer. Das Elsaß ist noch sehr reich an schönen alten Bauten von kerndeutschem Gepräge, namentlich auch von schönen alten Holzbauten. Meist sind dieselben mit Schnitzereien aller Art und mit Drechslerarbeiten an Geländern, Holzsäulen u. dergl. geschmückt.



Aus der guten alten Zeit. (Aus dem Elsaß.)

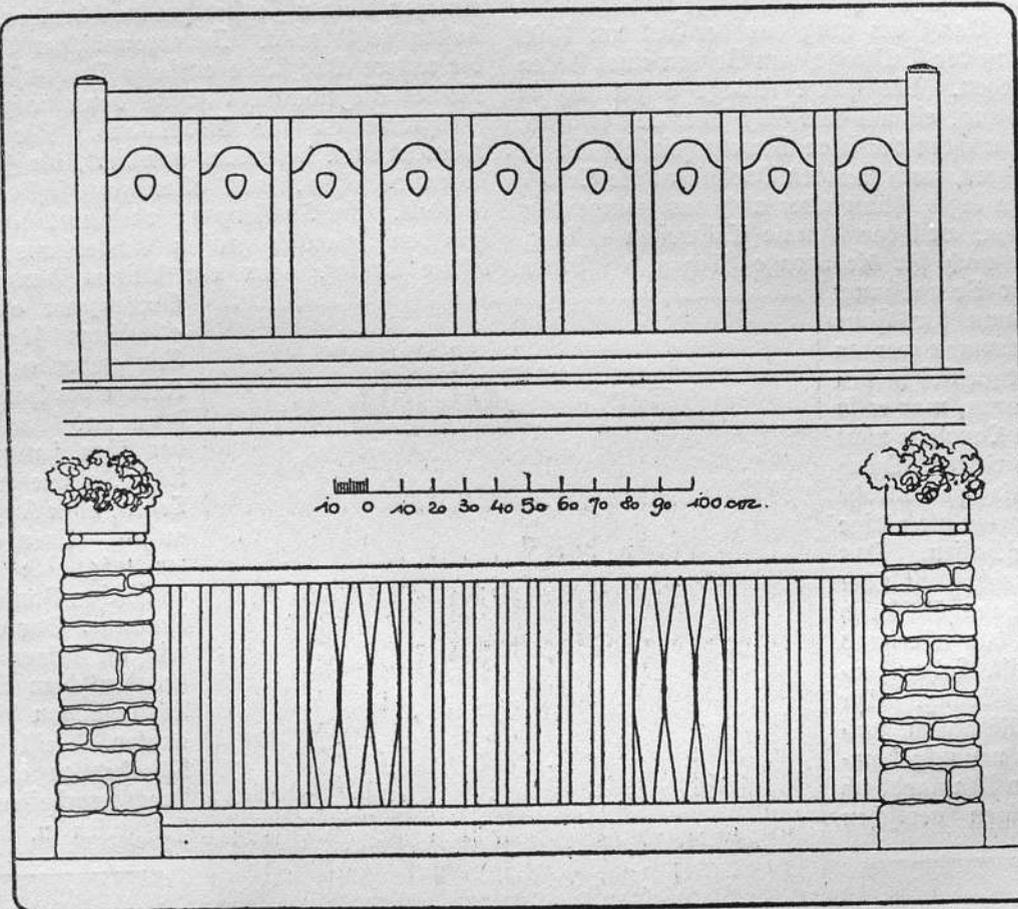




Bauausstellung Stuttgart 1908. Festdekoration v. d. Eingang d. Gewerbehalle. Arch.: Ausstellungsleitung (Dir. Schmohl).

Der eine Erker in der vorletzten Nummer, dessen Herkunft damals noch nicht bekannt war, stammt ebenfalls aus dem Elsaß, und zwar aus dem Orte Dambach. — Ein sehr beliebtes Motiv an elsässischen Holzhäusern ist die offene Laube, mit Zierpfosten, reichen Geländern, wie wir sie auf unserer Abbildung am Giebel des einen Hauses, ziemlich stark vorgekragt, so daß sie noch einen Schutz gegen Regen für die Hauseingangstreppe bildet, sehen können. Eine interessante Gruppierung ergibt sich hier durch den Wechsel in der Stellung der beiden, nebeneinanderstehenden Häuser: das eine mit der Traufe entlang der Straße, das andere mit dem Giebel der Straße zugekehrt, beide unter sich in einer

Flucht durch eine Mauer mit Torbogen und Hauspfortchen verbunden. Eine Steigerung der Wirkung erfährt die Gruppe dann weiter noch durch den reichen Holzgiebel im Gegensatz zu den ruhigen, geschlossenen, verputzten Mauerflächen.



Holzgeländer vom Weinhaus a. See. Arch.: Prof. P. Schmohl & G. Stähelin, Stuttgart.

Fest-Dekoration.

Bei festlichen Veranstaltungen fällt dem Baumeister oft die Aufgabe zu, an besondern Punkten, z. B. Eingängen zu einem Festplatz, Festdekorationen aufzustellen. — Die oben abgebildete Festpforte ist in der Art von Spalier-Lauben hergestellt und in gebrochenem Weiß gestrichen. Die Masten tragen unten kleine Blumenkörbe, oben große Kränze mit lustig flatternden, farbigen Bändern.

Die Beratungsstelle für das Baugewerbe erteilt den Angehörigen sämtl. Zweige des Baugewerbes sowie Staats- u. Gemeindebehörden Rat in allen künstler. u. techn. (jedoch grundsätzl. nicht in baupolizeilichen u. rechtlichen) Fragen. Sie überarbeitet oder begutachtet Skizzen, Entwürfe u. Detailzeichnungen. Mündl. Auskünfte (auch telephonisch) kostenlos am Dienstag oder Donnerstag von $1\frac{1}{2}$ 3 — $1\frac{1}{2}$ 7 Uhr nachm., am Freitag von 9 — $1\frac{1}{2}$ 1 Uhr vorm. im Landesgewerbemuseum, Zimmer Nr. 34. Schriftl. Auskünfte, Zeichnungen u. Vorlagen gegen mäßige Gebühren jederzeit.

Verantwortl. Schriftleiter Paul Schmohl, Direktor d. Kgl. Baugewerkschule, Vorst. d. Beratungsstelle f. d. Baugewerbe; Druck u. Verlag von Carl Gröninger, beide in Stuttgart. — Für d. Bezieher d. Gewerbeblattes a. Württemb. unentgeltl. Im Buchhandel in Halbjährsh. M. 3.50 jährl.



Sür Bauplak und Werkstatt



Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe
Herausgegeben von der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel

3. Jahrgang.

Stuttgart, Juli 1908.

Nummer 7.

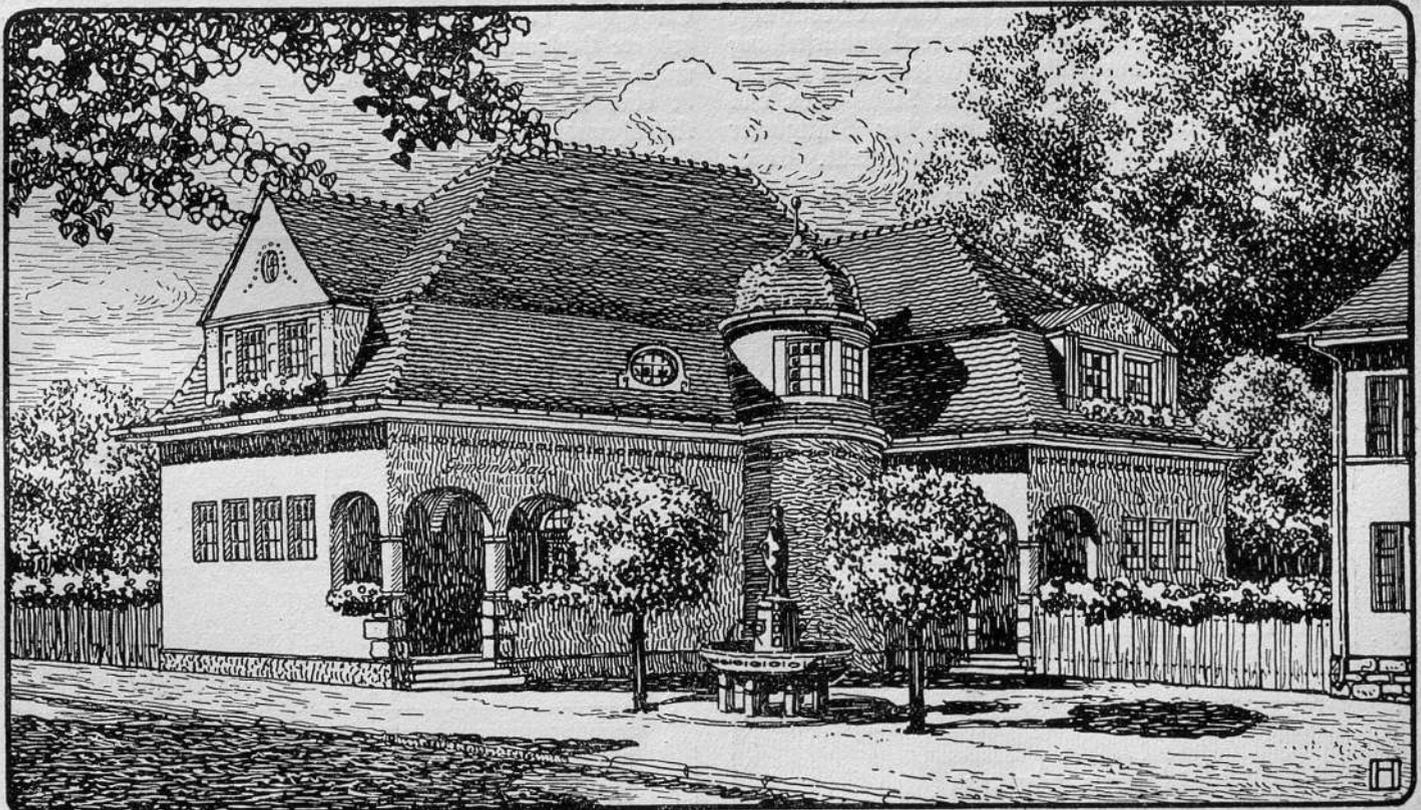
Bauausstellung Stuttgart 1908.

Gemeindehaus des Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege.



Es ist keine Frage, daß, wer auf dem Lande lebt, vieles entbehren muß, was das Leben angenehm macht, was dem Städter leicht zugänglich ist und was dieser als etwas Selbstverständliches oft gar nicht gebührend würdigt. Wieviel geistige Anregung findet man in der Stadt in den langen Winterabenden durch Vorträge aller Art und gute Musik. Der Städter hat immer leicht Gelegenheit, gute Bücher sich zu verschaffen oder an gediegenen, schönen Bildern sich zu erfreuen. Nicht so der Landbewohner, für den es schon schwer wird, überhaupt sich über das vorhandene Gute zu orientieren. Kein Wunder, wenn die Kultur des Landes gegenüber den Städten immer mehr zurückbleibt. Wie viele Annehmlichkeiten hat der Städter voraus für die Erziehung

seiner Kinder, die Leibespflge durch Bäder und dergleichen. Bei Unglücks- oder Krankheitsfällen ist schnell alle nötige Hilfe zur Hand. Ganz anders auf dem Lande. Aus solchen Umständen erklärt sich aber auch zu einem großen Teil der Drang vom Lande nach der Stadt, dem zu begegnen allmählich zu einem ernsten volkswirtschaftlichen Problem geworden ist. Die Erkenntnis dieser Notlage auf dem Lande hat zur Gründung des Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege geführt, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, hier, so gut es geht, Wandel zu schaffen, das geistige Leben der Landbevölkerung wieder zu beleben und zu heben durch gute Vorträge, Aufführungen, Vorführung von Lichtbildern, Musikpflege, Anlegen von Jugend- und Volksbibliotheken, Verbreiten guter Bilder, sowie das leibliche Wohl zu fördern durch Turnen, Einrichtung von Bädern,

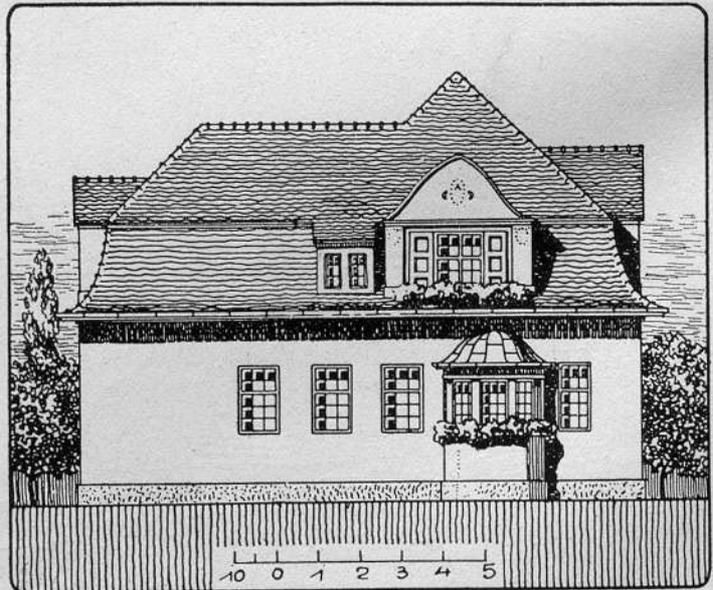
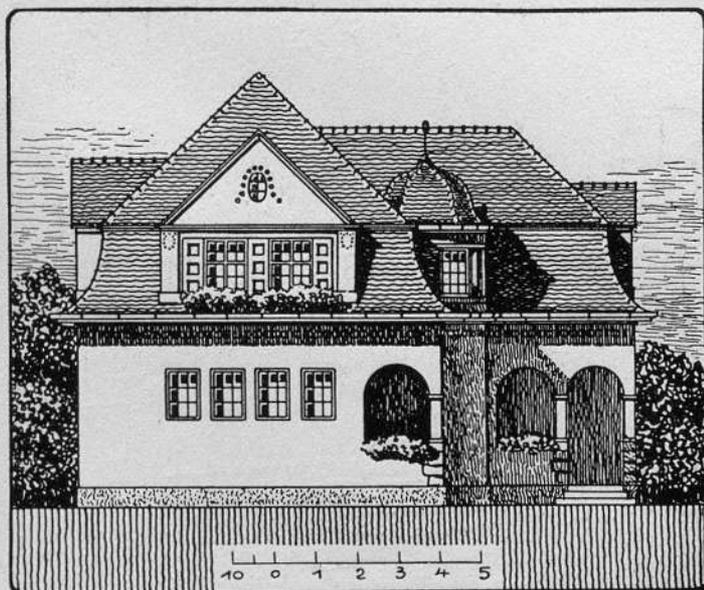
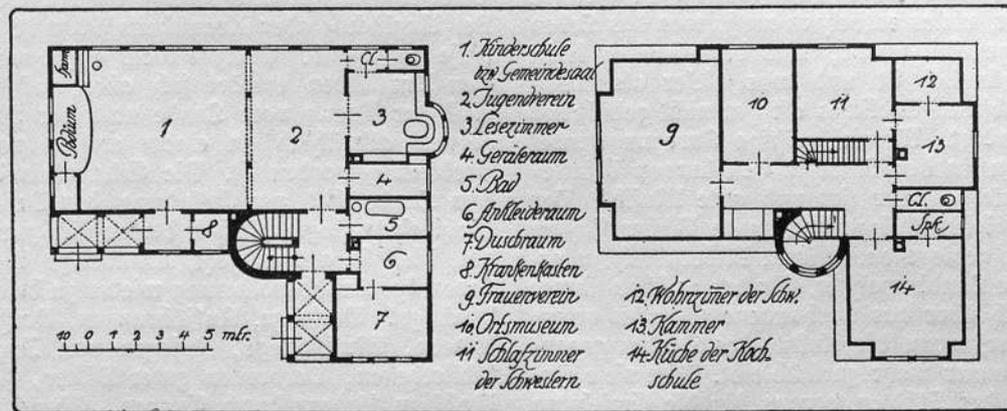
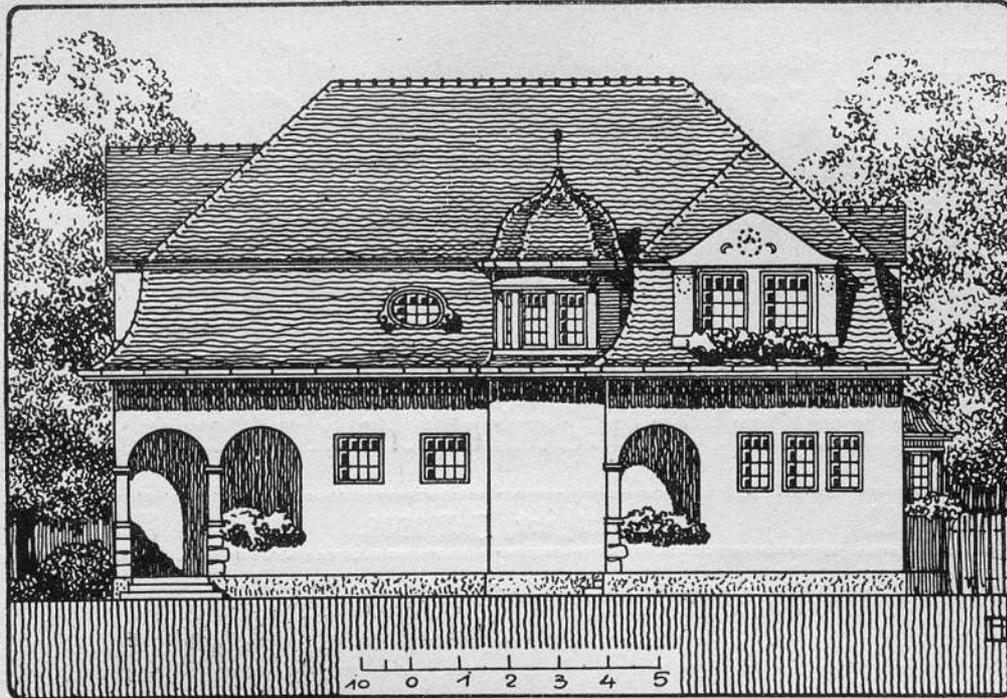


Gemeindehaus des Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege. Arch.: Klatte & Weigle, Stuttgart.

Vorkehrungen für Hilfeleistung in Krankheits- u. Unglücksfällen, Veranstaltung von Kursen mannigfacher Art. Eine der schwierigsten Fragen zur Durchführung dieses reichhaltigen Programms ist die Schaffung eines Sammelpunktes für alle diese einzelnen Zweige. Für Vorträge und Versammlungen ist man bisher auf dem Lande eben fast ausschließlich auf das Wirtshaus angewiesen, was wieder seine großen Nachteile und Schattenseiten hat. So ist für ein gedeihliches und ersprießliches Wirken des Vereins, das für jede ländliche Gemeinde eine wirkliche Quelle des Segens sein kann, eigentlich die Haupt- und Grundbedingung die Schaffung eines eigenen

Heims. Wie ein solches Heim aussehen soll, um alle Bedürfnisse zu befriedigen, das sollte auf der Stuttgarter Bauausstellung recht Vielen an einem ausgeführten Musterbeispiel einmal gezeigt werden. An der Grenze zwischen Stadtgarten und Gewerbehalleplatz liegt dieser Bau, von den Stuttgarter Architekten Klatte & Weigle entworfen und erstellt. Er ist im rechten Winkel gebrochen und in der Ecke eines Platzes

angelegt gedacht. So bildet er auch auf der Ausstellung mit dem Gminderschen Arbeiterhaus von Prof. Th. Fischer zusammen eine der hübschesten Gruppen der Bauausstellung. Natürlich muß bei einem solchen Bau auch die wirtschaftliche Seite wohl erwogen sein. Unser Beispiel hat auch diesem Gesichtspunkt in erster Linie Rechnung getragen. Der Bau hat nur ein volles Geschos, darüber ein ausgebautes Mansarddach. Das Äußere ist ganz schlicht, aber trotz der Zurückhaltung recht gefällig und freundlich gestaltet. Es ist erstaunlich, wie vielseitig der von außen nicht groß erscheinende Bau ist und wie zweckmäßig die Räume verteilt sind. Im Erdgeschoss bildet den Hauptraum der Gemeindefaal für größere Versammlungen, zu Vorträgen, Aufführungen oder musikalischen Veranstaltungen. An der einen Schmalseite ist eine kleine erhöhte Bühne mit einem Nebenraum für Aufführungen angeordnet. Daneben befindet sich eine kleine Orgel mit elektrischem Antrieb und Selbstspielapparat. Auch ein Lichtbildprojektionsapparat ist hier aufgestellt. Der

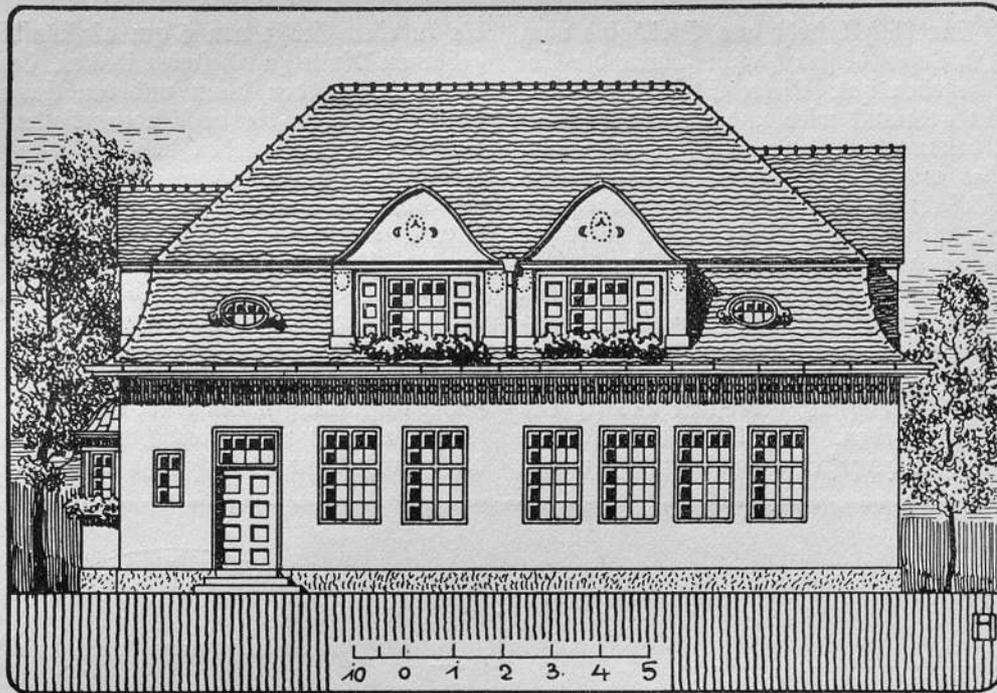


Gemeindefaal. Oben Hauptansicht und Grundrisse, unten Seitenansichten. Arch.: Klatte & Weigle, Stuttgart.

ganze Saal, der verschiedene Zugänge hat, läßt sich durch eine leicht entfernbare Trennwand in zwei Teile zerlegen, von denen der größere für gewöhnlich als Kinderschule benützt werden kann, der kleinere, mit besonderem Zugang von außen, für einen Jünglingsverein. In dem Raum für die Kinderschule sind die Uracher Kinderschul- und Versammlungs-saal-Bänke der Vereinigten Schulmöbelfabriken Stuttgart aufgestellt,

welche sowohl für Kinder als auch für Erwachsene benützt werden können (s. Für Bauplatz und Werkstatt 1906 No. 6). Einen schönen Schmuck erhält der Raum durch einen stattlichen, dunkelblauen, in eine Nische eingebauten Kachelofen. Die Wände haben unten eine Verkleidung mit grünlich-grauer Lincrusta und sind oben hellgrau gestrichen, mit Felderteilungen durch weiße Linien und ovalen, ornamentalen Zierstücken in schwarz und ockergelb. Auch an die Abhaltung leichterer Turnübungen im Saal ist gedacht. Für Aufbewahrung der Turngeräte ist ein besonderer kleiner Raum vorgesehen. Hinter dem Haus im Freien befindet sich ein Turnplatz mit Reck und Barren, vorne ein Spielplatz für Kinder mit Sandhausen. Direkt von einem der

zwei offenen Vorplätze aus zugänglich befindet sich ein kleiner Raum mit Verbandzeug, Krankenbahre und sonstigen Utensilien zur Hilfeleistung bei Unglücksfällen. An den Raum für den Jünglingsverein schließt sich ein weiterer kleiner Raum an, der als Lesezimmer ausgebildet ist. Ein größerer, in die Wand eingebauter Bücher-schrank enthält eine ländliche Musterbibliothek. Ein ovaler Lesetisch steht in einem runden Erkerbau mit an der Wand entlang laufender Bank. Die Wände haben



Gemeindehaus (Rückseite). Arch.: Klatte & Weigle, Stuttgart.

bäder mit Auskleideraum davor. Diese Räume haben Plättchenböden, wie auch die offenen Vorplätze an den Eingängen. Im Dachgeschoß, das vollständig ausgebaut ist, überall mit geraden Wänden, finden wir zunächst rechter Hand vom Treppenhaus aus eine geräumige Küche mit Zubehör zur Abhaltung von Haushaltungs- und Kochkursen, vom Schwäbischen Frauenverein eingerichtet. Ein Zimmer daneben ist als Krankenzimmer und Aufbewahrungsraum für die Charlottenpflege ausgestattet. Daran schließt sich eine kleine Wohnung für die Krankenschwester, bestehend aus Wohnzimmer und kleinem Schlafzimmer, recht heimelig eingerichtet, an. Ferner ist ein Raum für ein kleines Dorfmuseum zur Aufbewahrung von dörflichen Altertümern und Karitäten,

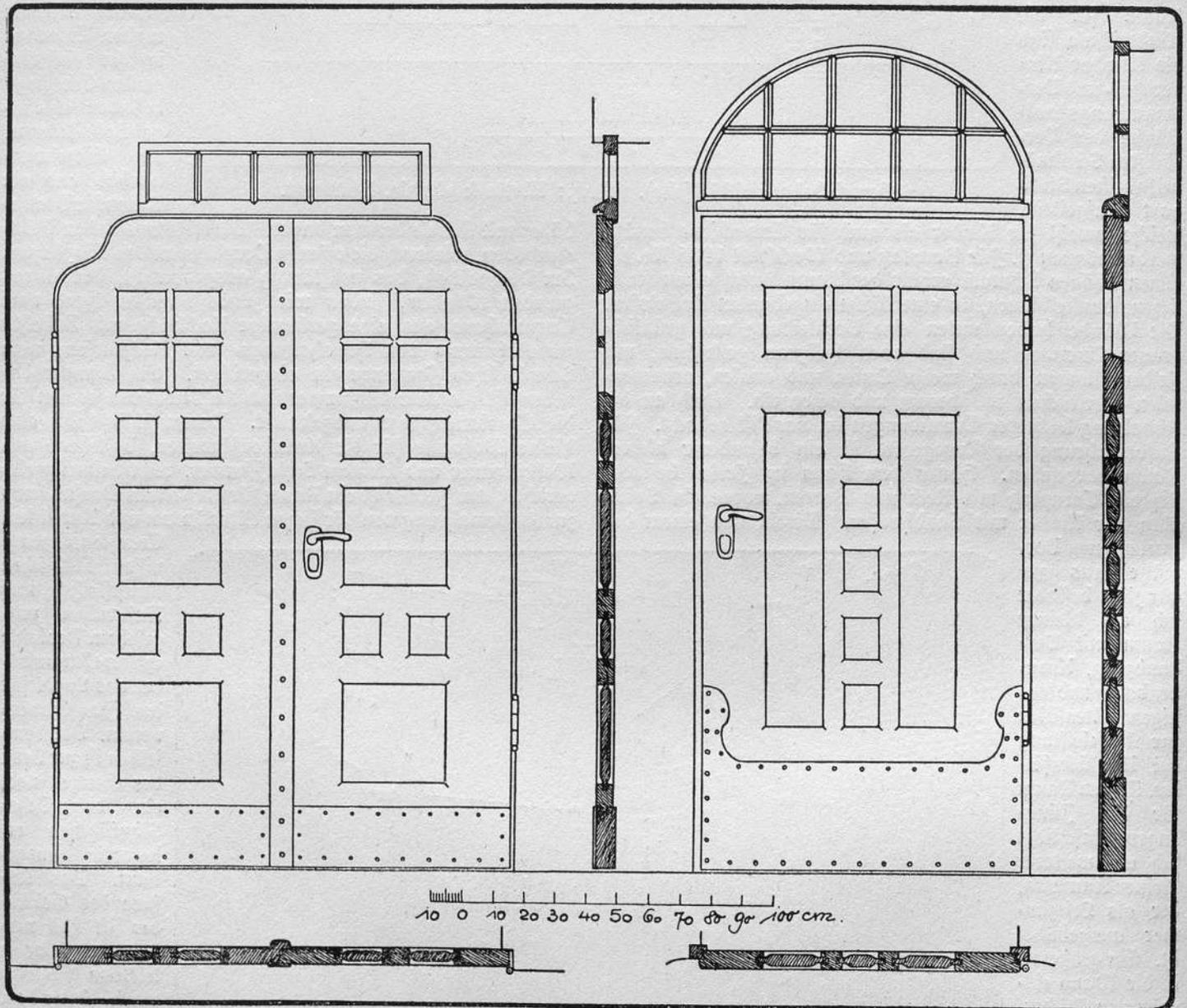
Trachten, Erzeugnissen ländlichen Kunstfleißes und Naturalien vorgesehen. Der letzte größere Raum bildet das Lokal für den Jungfrauenverein. Vor demselben ist zur Seite des Ganges noch ein behagliches Sitzplätzchen erkerartig ausgebaut. Das Äußere des Gebäudes ist hell verputzt und zwar in leichtem Spritzwurf. Unter dem Hauptgesims, das horizontal abschließt und eine Kassetten- teilung mit aufschablonierten blauen Ornamenten aufweist, läuft ein kleiner Ornamentfries in Aus-



Aus der guten alten Zeit: Aus Leonberg.

kratztechnik durch. Der Putz besteht aus Estrichgips vom Gipswerk Korntal, welches diesem Putzverfahren die Bezeichnung „Diara“ gegeben hat. Dieser Estrichgips ist ein Gips, der in Rotglut gebrannt wird und dadurch hydraulische Eigenschaften bekommt, d. h. er zeigt sich nach dem Erhärten mit Wasser widerstandsfähig gegen Feuchtigkeit und Witterungseinflüsse, was beim gewöhnlich gebrannten Gips nicht der Fall ist und weshalb dieser sich nicht zur Verwendung im Freien, also für den äußeren Verputz eines Hauses, eignet. Der Sockel besteht aus Kalksandsteinen vom Hartsteinwerk Waldsee, einem Ersatzprodukt für Backsteine. Vor den Haupteingängen befinden sich kleine gewölbte Vorhallen. Die Gewölbe sind hier aus dem Material der Duroplattenwerke in Konstanz hergestellt und fix und fertig im Bau versetzt worden. Die Duroplatte ist eine durch besonderes Verfahren hergestellte Gipsbauplatte, welche

bis zu einer Größe von 6 qm als künstlich getrocknete und gehärtete Platte zu rissfreien Decken, Zwischenwänden usw. verwendet werden kann und den Hauptvorteil hat, daß die Platten für die verschiedenartigsten Fälle trocken im Bau angebracht werden können. Weitere Verwendungsmöglichkeiten und verschiedene Ausbildungsarten von Decken und Wänden aus Duroplatten zeigt der ganz in der Nähe erstellte Ausstellungspavillon des Konstanzer Duroplattenwerkes. Das Dach des Gemeindehauses ist mit roten Biberschwänzen gedeckt, wobei sich besonders das weiße Einpeisen der Grat- und Stirziegel gut ausnimmt und die Linienführung des Dachs hervorhebt. So wird dieser Bau nicht nur durch sein gefälliges Aussehen das Bild des Dorfes, in welchem er später Aufstellung finden wird, bereichern, sondern auch durch seine Ausnutzungsfähigkeit für die verschiedensten Zwecke der ganzen Einwohnerschaft zu dauerndem Nutzen gereichen.



Hauseingangstüren. Arch.: Prof. Theod. Fischer, Stuttgart.

Die Beratungsstelle für das Baugewerbe erteilt den Angehörigen sämtl. Zweige des Baugewerbes sowie Staats- u. Gemeindebehörden Rat in allen künstler. u. techn. (jedoch grundsätzl. nicht in baupolizeilichen u. rechtlichen) Fragen. Sie überarbeitet oder begutachtet Skizzen, Entwürfe u. Detailzeichnungen. Mündl. Auskünfte (auch telephonisch) kostenlos am Dienstag oder Donnerstag von 1/2 3 – 1/2 7 Uhr nachm., am Freitag von 9 – 1/2 1 Uhr vorm. im Landesgewerbemuseum, Zimmer Nr. 34. Schriftl. Auskünfte, Zeichnungen u. Vorlagen gegen mäßige Gebühren jederzeit.

Verantwortl. Schriftleiter Paul Schmoßl, Direktor d. Kgl. Baugewerkschule, Vorst. d. Beratungsstelle f. d. Bau- u. Gewerbe; Druck u. Verlag von Carl Grüninger, beide in Stuttgart. — Für d. Bezahler d. Gewerbeblattes a. Württemb. unentgeltl. Im Buchhandel in Halbjahrsb. M. 3.50 jährl.



Sür Bauplak und Werkstatt



Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe
Herausgegeben von der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel

3. Jahrgang.

Stuttgart, August 1908.

Nummer 8.

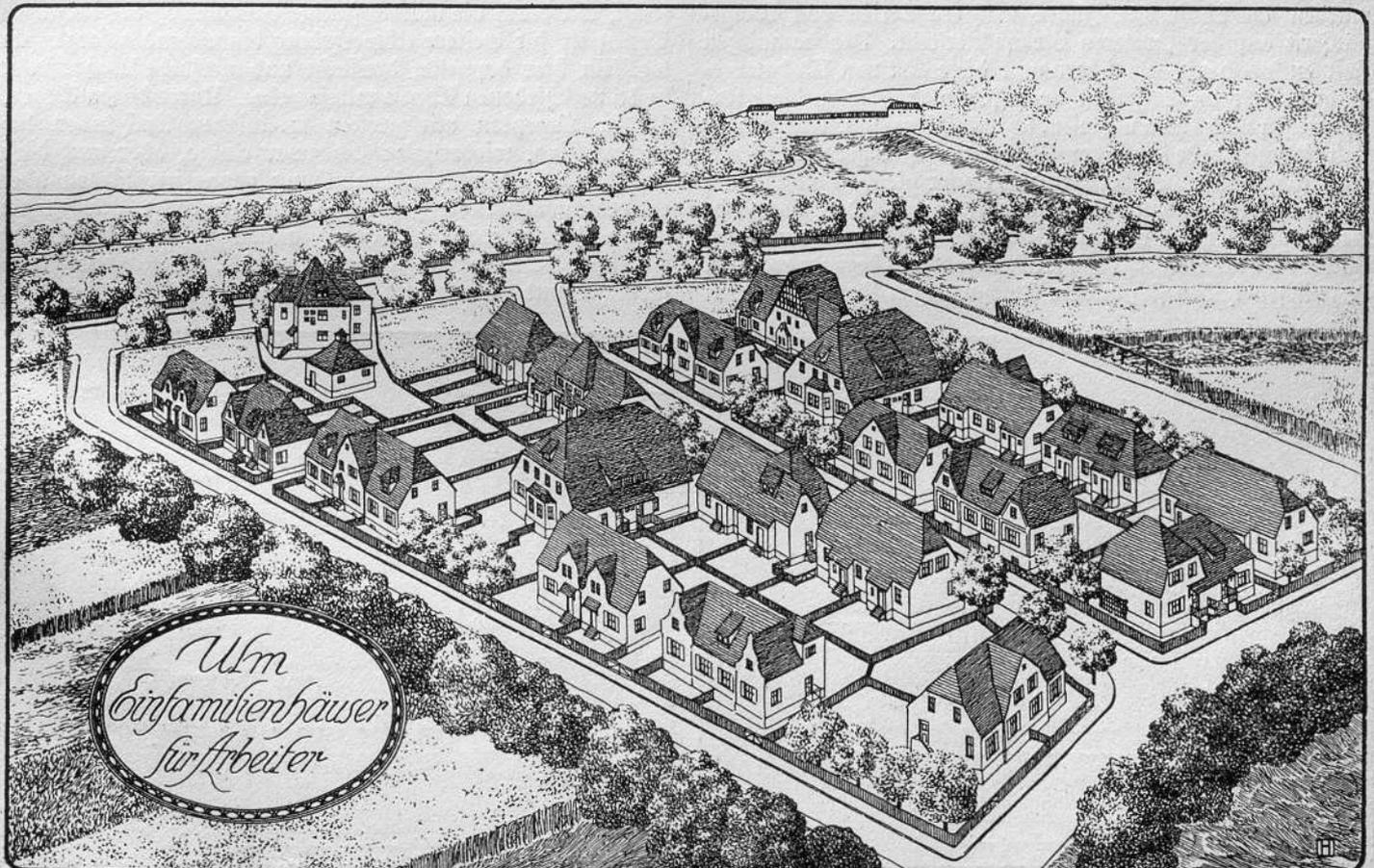
Neue Wohnhäuser der Stadt Ulm für Arbeiter und Bedienstete.



Es ist schade, daß auf der diesjährigen großen Bauausstellung in Stuttgart, welche auch Kleinwohnungen und die Arbeiterwohnungsfürsorge veranschaulichen soll, nicht auch die Stadt Ulm mit Plänen ihrer Wohnhauskolonien für Arbeiter und Bedienstete vertreten ist. War es doch die Stadt Ulm, welche als erstes Gemeinwesen den Bau von kleinen Wohnhäusern zum Eigenerwerb unter Beschränkung des Rechts der Wiederveräußerung und damit unter Ausschluß der Spekulation in Angriff nahm, um auch der Klasse der Minderbemittelten den Besitz eines eigenen Hauses mit kleinem Garten zu ermöglichen. Mit der Er-

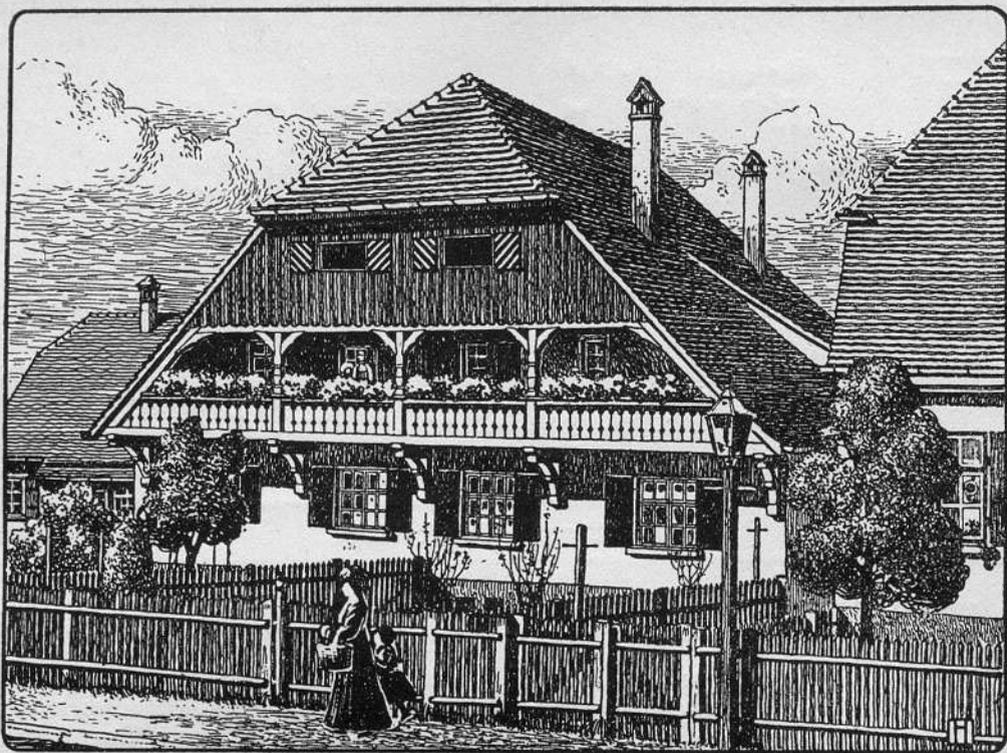
stellung von Häusern mit billigen Wohnungen für eine größere Zahl von Familien ist es noch nicht getan. Denn dieses Wohnen unter einem Dach bringt mancherlei Nachteile durch die gemeinsame Benutzung von Treppen, Hausflur, Waschküche und Hofraum mit sich, welche die Quelle fortwährender Streitigkeiten der Hausbewohner, namentlich der Frauen, werden können. Auch geht hier das erzieherische Moment, welches der eigene Besitz erzeugt, verloren. Reinlichkeit und Ordnungsliebe, Sparsamkeit und Sinn für das Familienleben kommen im Eigenhaus ganz anders zur Entfaltung als in einer Mietwohnung.

So begann die Stadt Ulm schon im Jahre 1894 mit dem Bau von Gruppen kleiner Wohnhäuser, die in erster



Ulm. Arbeiterwohnhäuser an der Römerstraße. Architekt: Reg.-Baumeister W. Holz, Ulm.

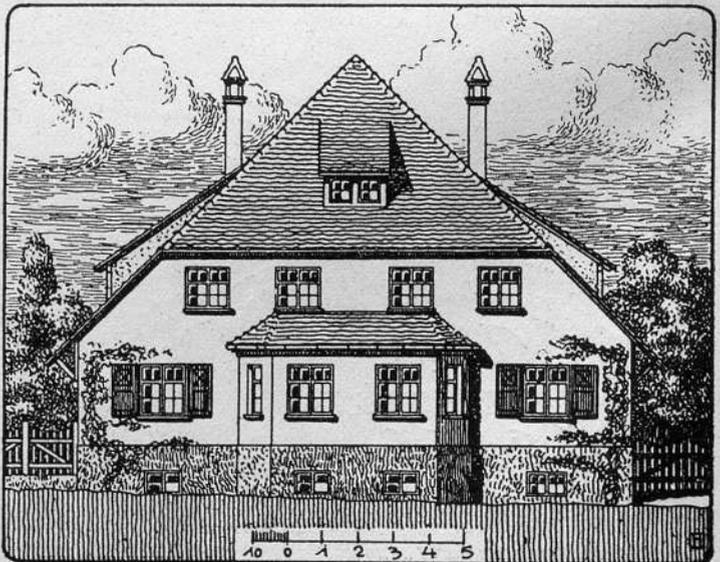
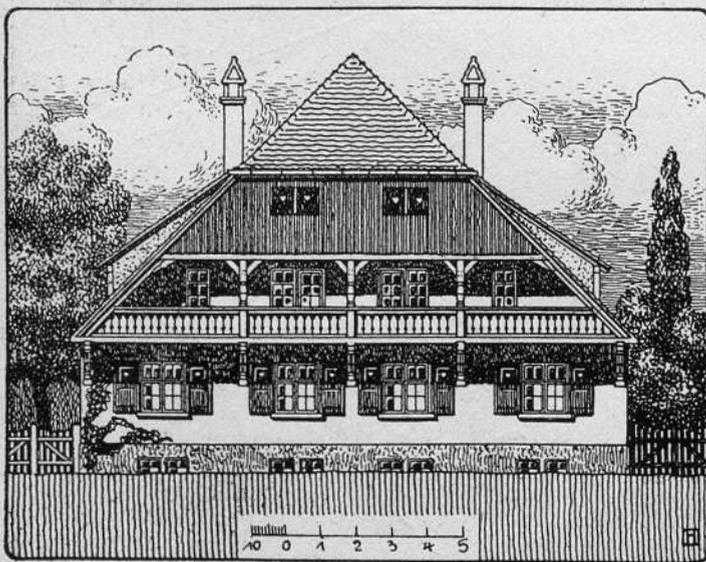
Linie für den Verkauf bestimmt waren. Im Laufe von 23 Jahren sollte das Haus schuldenfreies Eigentum des Bewohners werden können, ohne daß der Besitzer mehr auszulegen hätte, als er für eine kleine Mietwohnung in der Stadt bezahlen müßte. Die Wohnungen sind nur für Angehörige der minder bemittelten Kreise bestimmt, wobei kinderreiche Familien bedorzt werden sollen. Um dem Häuserwucher zu steuern sichert sich die



Stadt beim Verkauf die Rückwerbung des Hauses unter gewissen Umständen. Außerdem stellt sie Bedingungen auf, welche die Steigerung der Mietpreise verhüten und einer Verschlechterung und Verwahrlosung der Gebäude entgegenwirken sollen. Die Häuser sollen in der Regel nur dem Wohnbedürfnis einer Familie dienen. Um einen langen Bestand des Hauses und einen möglichst geringen Unterhaltungsaufwand zu sichern, sind die Gebäude durchaus solid in massiver Bauart erstellt worden. Nach diesen Grundätzen wurden im Laufe der Jahre mehrere Serien von Wohnhäusern auf der „unteren Bleiche“ erstellt. Der damaligen Zeit entsprechend, als überhaupt diese Art von Wohnungsanlagen erst im Entstehen begriffen war, zeigten diese Ansiedlungen noch einen unfreien, schematischen Zug. Alle Häuser sind schnurgerade in einer Flucht an schnurgeraden, senkrecht sich kreuzenden Straßen mit lauter gleichen Abständen, in gleicher Ausbildung oder symmetrischer Wiederholung abwechselnder Typen erbaut. Seit kurzem ist nun eine neue Kolonie an der Römerstraße fertiggestellt und bezogen worden. Inzwischen haben sich andere Anschauungen Bahn gebrochen

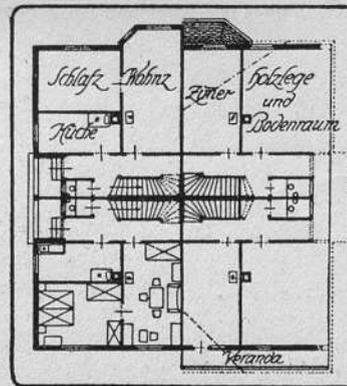
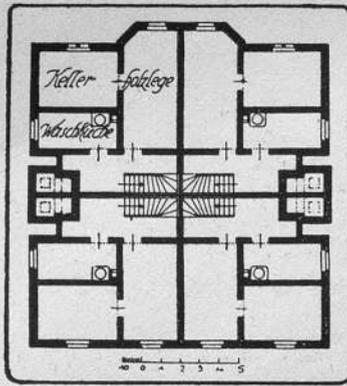
und man erwartet heute auch von praktischen Aufgaben mehr als die Befriedigung der bloßen Nützlichkeit. Die neue Kolonie trägt diesen neuen Gesichtspunkten Rechnung und zeigt schon in der Gesamtanlage mehr Abwechslung und Freiheit. Wie aus dem Lageplan zu ersehen, ist schon die Führung der Straßen vom starren Rechteckschema befreit. Weitere Belebung kommt in die Masse durch die verschiedenartige Aufstellung der einzelnen Häuser.

Bald sind sie mehr der Straße zugerückt, bald stehen sie weiter zurück. Besonders reizvoll gestaltet sich die Flucht der Häuser an der unten vorbeiführenden Straße, wo die Häuser etwas schräg zur Baulinie gestellt sind, wie man dies oft in alten Städten und Dörfern sieht. Dadurch schiebt sich immer eines mit einer Hausecke über das andere vor. Vom Zimmer aus hat man dann hier durch ein Fenster an der Ecke einen Überblick über die ganze Straße. Auch durch die verschiedenen Größenverhältnisse der Häuser selbst, wie durch die mannigfaltige Ausbildung der einzelnen Typen ist für weitere Abwechslung hinreichend gesorgt. Es wechseln hier doppelte, dreifache und vierfache Wohnhäuser in 16 verschiedenen Typen miteinander. Unter diesen Typen, die im Lageplan mit großen lateinischen Buchstaben bezeichnet sind, wiederholen sich zwar einige, aber auch diese sind dann in der Einzelausbildung etwas verschieden oder entfernt voneinander zur Aufstellung gebracht. So ist die ganze Anlage wohl einheitlich angelegt, aber in sich im einzelnen wieder so gestaltungsreich, daß das Einförmige und Eintönige, was derartigen Kolonien aus

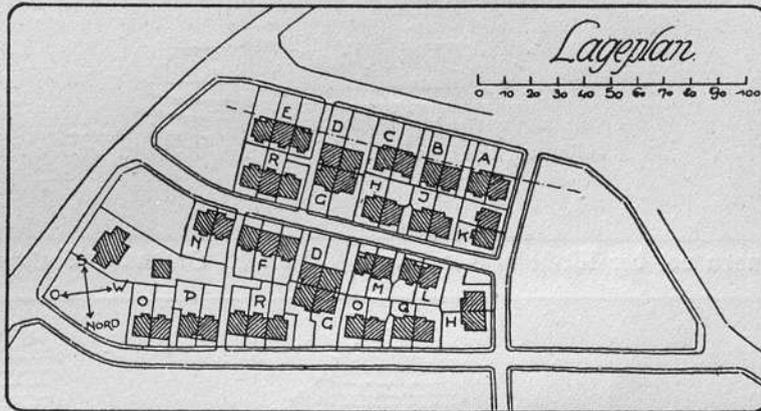


Ulm. Vierfaches Wohnhaus aus der Kolonie an der Römerstraße. Architekt: Reg.-Baumeister W. Holz, Ulm.

früherer Entstehungszeit manchmal anhaftet, hier ganz und gar vermieden ist. Dazu kommen noch die schmucken kleinen Gärten vor den Häusern, einzelne Baumpflanzungen an den Straßen, daß das Ganze fast den Eindruck eines gewachsenen Dorfes macht. Die einzelnen Wohnungen enthalten nicht mehr Raum als für eine Familie notwendig ist, um zu vermeiden, daß einzelne Räume wieder an Schlafgänger oder sonstwie vermietet werden können und die Familie selbst sich einschränkt. Damit die Bewohner aber auch wirklich in den dazu bestimmten Zimmern sich aufhalten und dort ihre Mahlzeiten einnehmen, sind auch die Küchen nur auf das knappste Ausmaß beschränkt. Im Erdgeschoß befinden sich 2 Zimmer, eines als Wohnzimmer, das andere als Schlafzimmer. Bei einigen hat jedes der Zimmer seinen eigenen Zugang von außen, bei den meisten aber ist das Schlafzimmer nur durch das Wohnzimmer zugänglich, was von den Bewohnern



Grundrisse eines vierfachen Wohnhauses.



Lageplan der Arbeiterhäuser der Stadt Ulm in der Römerstraße.

nicht als lästig empfunden wird. Man findet im Gegenteil bei solchen mit direktem Zugang von außen, daß hier die Türe mit einem Kasten verstellt ist, um den Raum besser auszunützen. Im Dachgeschoß befindet sich dann noch ein weiteres Zimmer und ein größerer Bühnenraum. Das Untergeschoß enthält einen Keller mit Betondecke, eine kleine Wäschküche und Holzlege. In der heutigen Nummer ist ein vierfaches Haus dargestellt; in der nächsten wird ein dreifaches und ein doppeltes nachfolgen.

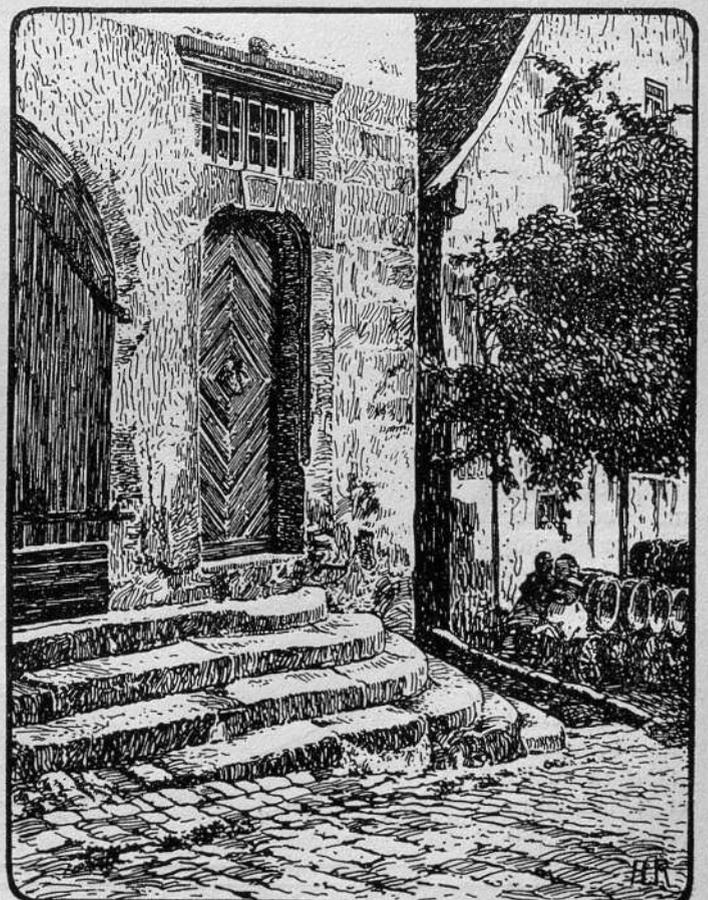
(Schluß folgt.)

Aus der guten alten Zeit.

Viele unserer alten schwäbischen Städtchen ziehen sich an einem Bergabhang hinauf, so auch das malerische, um seine interessante Stadtkirche gelagerte Herrenberg. Wir sehen auf unserer Abbildung von einem Staffelaufgang, der gleich um die Ecke biegt, auf eine Gruppe von Giebeln herunter, die durch den Wechsel ihrer Stellung zu einander,

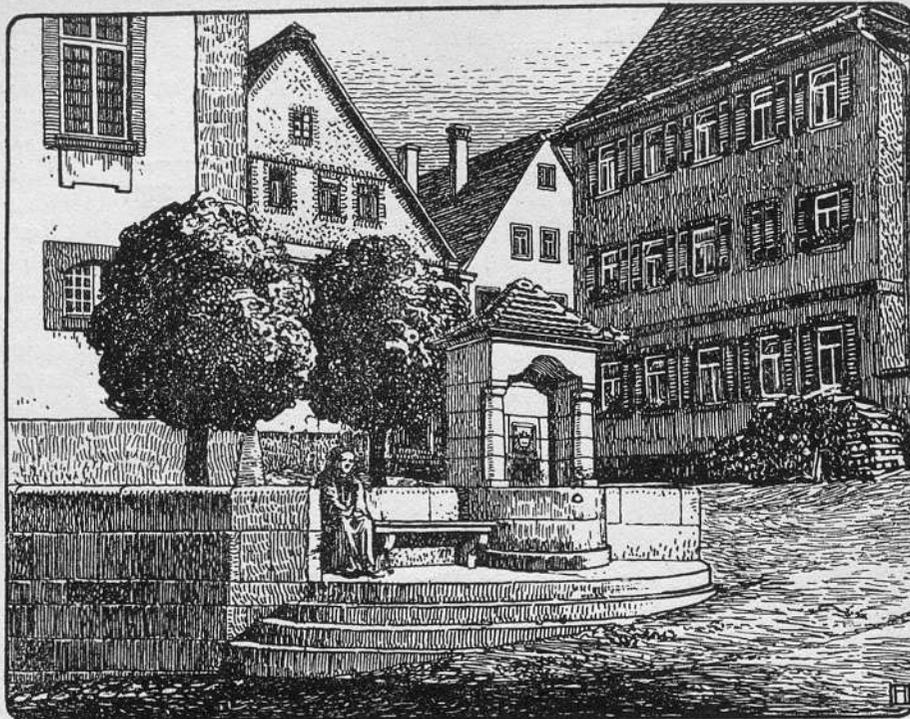


Straßenbild aus Herrenberg.



Hauseingang in Grunbach im Remstal.

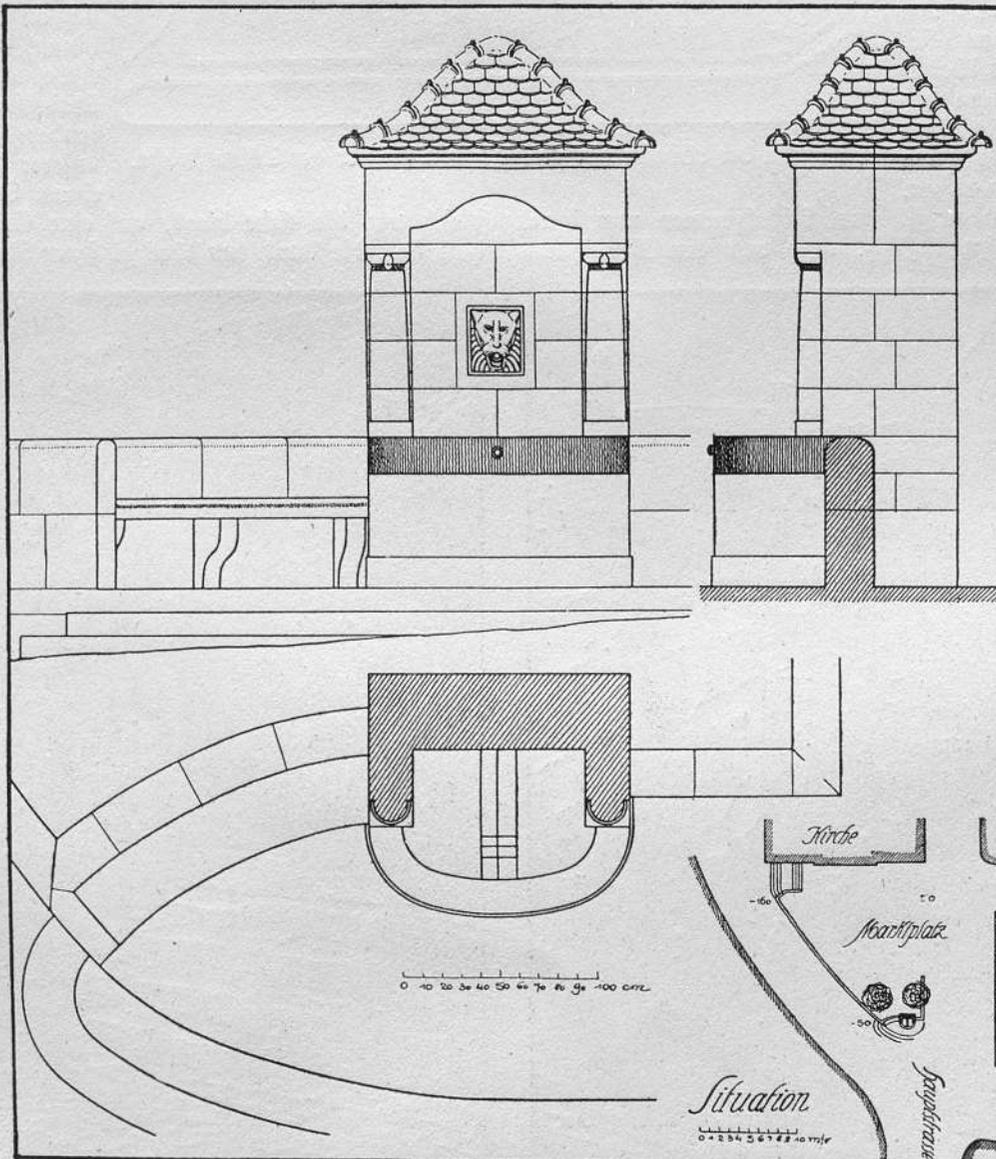
die Unterschiede in Größe und Gestalt (die einen sind stattlich und gleichmäßig ausgewachsen, bei einem hängt das Dach auf einer Seite tiefer herab als auf der andern, ein dritter ist nur halb ausgebaut) ein abwechslungsreiches Städtebild ohne jeden Aufwand an Schmuckformen und Architekturgliedern zu stand bringen. Die andere Zeichnung gibt einen hübschen Hauseingang wieder. In glatter Fläche steigt die Hausecke auf. In angemessenem Abstand von der Kante ist der Hauseingang in die Fläche eingesezt, daneben eine große, rundbogige Kelleröffnung. Der Hauseingang ist durch ein in die Fläche zurückvertieftes Profil und einen einfach verzierten Schlußstein ausgezeichnet und mit einer der bekannten, wirkungsvollen verdoppelten Türen verschlossen. Ein über der Türe eingeseztes, mit horizontalem Abschlußgesims versehenes Oberlicht trägt weiter noch zur Belebung der Fläche bei. Stufenritte, die im Bogen nach der Ecke zu verkröpft, von vorn und von der Seite zugänglich sind, führen einladend auf den Eingang zu. — Ähnliche interessante Städtebilder werden wohl noch in vielen Städtchen unserer schwäbischen Heimat zu finden sein.



Brunnen vor der Kirche in Gerabronn. Arch.: K. Landauer, Stuttgart.

Brunnenanlage in Gerabronn.

Leider muß man immer noch da und dort (so z. B. in dem eben erwähnten Herrenberg) die Wahrnehmung machen, daß alte, charakteristische Brunnen einfach abgerissen werden, die Plätze veröden und leer bleiben oder an Stelle der früheren Steinbrunnen gußeiserne Duzendware gestellt wird. Andererseits muß es, wenn irgendwo wieder ein neuer Brunnen aufgestellt werden soll, gleich ein „Monumentalbrunnen“ sein, der in Wirklichkeit aber meist das gerade Gegenteil davon ist. Eine hübsche einfache und charakteristische Brunnenanlage und Platzgestaltung wurde in letzter Zeit in Gerabronn nach dem Entwurf von K. Landauer, einem geborenen Gerabronner ausgenommen. Die Hauptstraße, die von der Kirche her ziemlich steigt, bildet mit einer Nebenstraße vor der Kirche einen dreieckigen Platz. Durch eine Quaderstützmauer mit Steinbrüstung ist dieser Platz auf die Höhe der Nebenstraße gebracht, ein Staffelaufgang führt vom tiefsten Punkt von der Hauptstraße zum Eingang der Kirche. Die Spitze des Dreiecks ist durch einen Brunnen ausgezeichnet.





Für Bauplatz und Werkstatt



Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe
Herausgegeben von der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel

3. Jahrgang.

Stuttgart, September 1908.

Nummer 9.

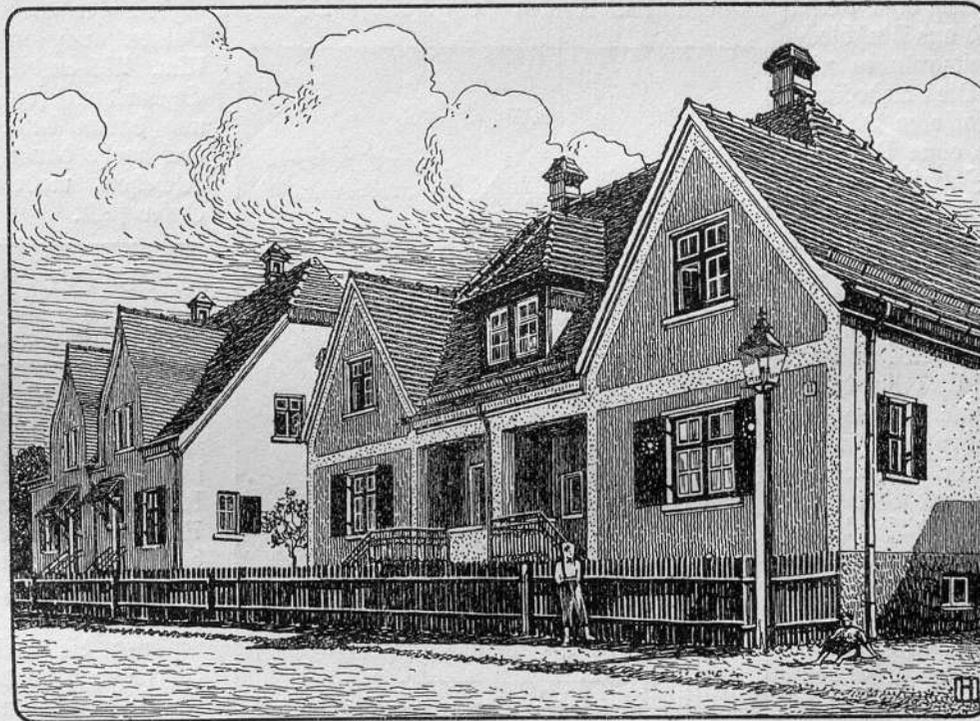
Neue Wohnhäuser der Stadt Ulm für Arbeiter und Bedienstete. (Schluß.)



Die Raumverteilung und Raumgrößen in den einzelnen Gebäudetypen sind aus den beigegebenen Grundrissen unmittelbar ersichtlich. Die Grundrisse sind zum Teil, um Platz zu sparen, so dargestellt, daß vom selben Haus auf der einen Seite der Keller- bzw. Erdgeschosgrundriß, auf der andern der darüberliegende Grundriß gezeigt ist. Die Stockhöhen der einzelnen Geschosse sind, aus dem Seite 35 beigegebenen Schnitt durch eines der Häuser zu entnehmen. Im übrigen sind die Ansichten der gleichgroßen Typen unter sich wieder verändert und belebt durch die verschiedene Lage der Eingänge: bald in der Mitte der Vorderseite, mit kleinem Vordach über der Freitreppe, oder in eine größere Nische zurückverlegt mit Treppenaufgang von der Seite (wie auf der perspektivischen Darstellung auf der Vorderseite dieser Nummer zu sehen ist), bald an den Ecken, wie auf dem andern hier abgebildeten Doppelhaus, bald auf den Seiten. Dann sind wieder die Dachaufbauten verschieden gestaltet; sie sind entweder in der Mitte zu einem Giebel zusammengezogen oder sind Doppelaufbauten in der Mitte oder kleinere Giebel auf den Seiten angeordnet und auch diese Aufbauten wechseln unter sich wieder ab. Weitere Belebung kommt auch noch durch die Anwendung verschiedener Behandlung und Farbe des Putzes, durch ab und zu dazwischen auftretende

Fachwerkpartien, z. B. die großen hölzernen Veranden, welche über die ganze Breite eines Giebels der vierfachen Häuser sich erstrecken, durch die Ausbildung der Kaminköpfe, die Farben der Fensterläden und der Fenstersprossen u. dergl. mehr. Im Durchschnitt beträgt der Kaufpreis einer solchen Wohnung mit kleinem Garten 6000 M. Um diese billigen Preise erzielen zu können, ist natürlich in vielen Punkten das Einhalten von Mindestmaßen und die Beschränkung aufs Notwendigste und Einfachste geboten. Das Erdgeschos ist mit Doppel-T-Trägern mit Schlackenbeton dazwischen überdeckt. Darauf kommt Koksgries, Sanitesestrich und Linoleum in den Zimmern. In Vorplatz und Küche ist der Boden Terrazzo, im obern Stock sind lauter tannene Böden. Die Untergeschosräume sind betoniert und so gerichtet, daß direkt darauf geweißelt werden kann. Mit Ausnahme vom eigentlichen

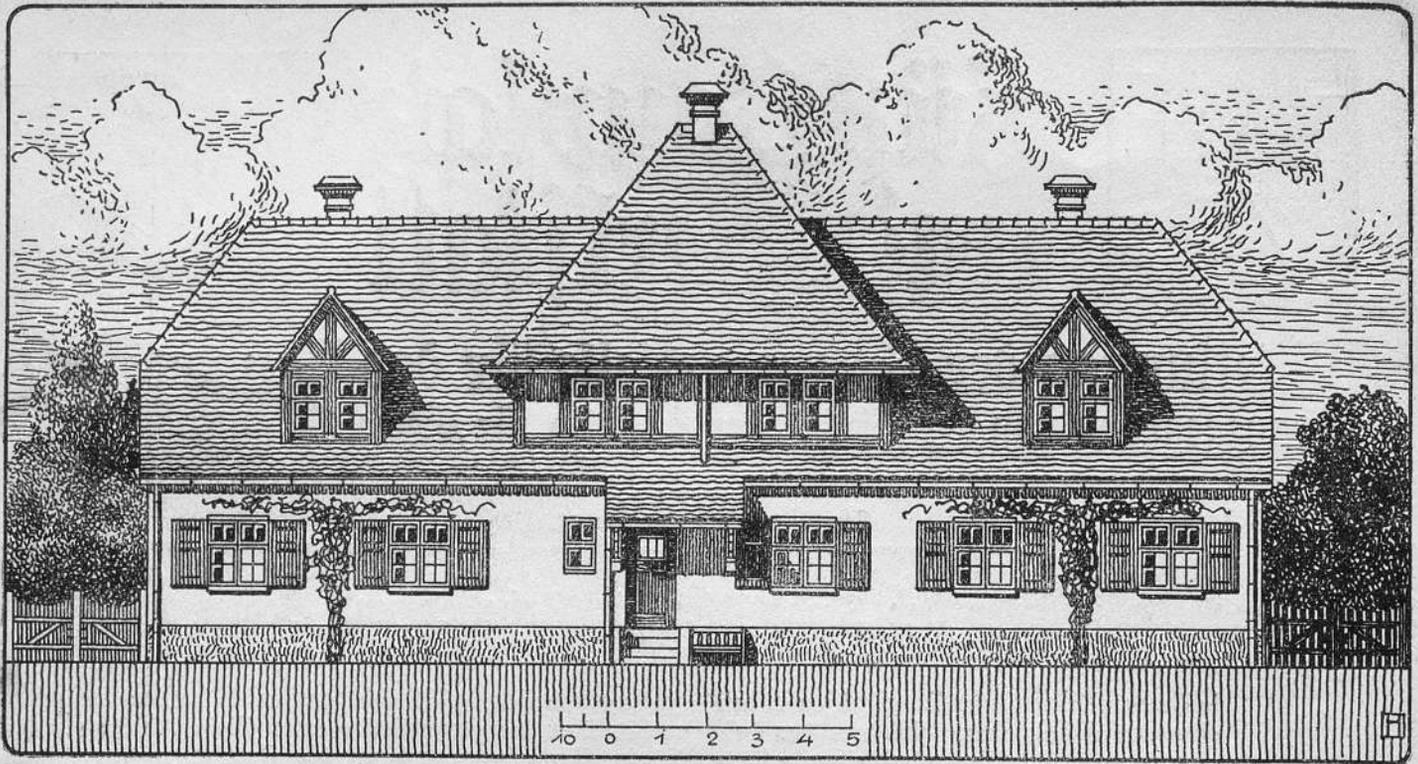
Keller, der gewachsenen Boden hat, sind hier Betonböden ausgeführt. Die Treppenstufen nach oben und am Hauseingang sind betoniert. Ein überfällter Verschlag mit Fugendekleisten dient als Abschluß des Kellerzugangs. Die Treppen nach dem Obergeschos sind tannen, nur die Antrittsposten und Handgriffe aus Hartholz. Zum Dachboden gelangt man von einer der Kammern mit einer einfachen Dachbodenleiter. Die Fenster haben annähernd quadratische Form, sind tannen mit forchenen Simsen und



Ulm. Arbeiterwohnhäuser von Architekt Reg.-Baumeister W. Holz, Ulm.

der gewachsenen Boden hat, sind hier Betonböden ausgeführt. Die Treppenstufen nach oben und am Hauseingang sind betoniert. Ein überfällter Verschlag mit Fugendekleisten dient als Abschluß des Kellerzugangs. Die Treppen nach dem Obergeschos sind tannen, nur die Antrittsposten und Handgriffe aus Hartholz. Zum Dachboden gelangt man von einer der Kammern mit einer einfachen Dachbodenleiter. Die Fenster haben annähernd quadratische Form, sind tannen mit forchenen Simsen und

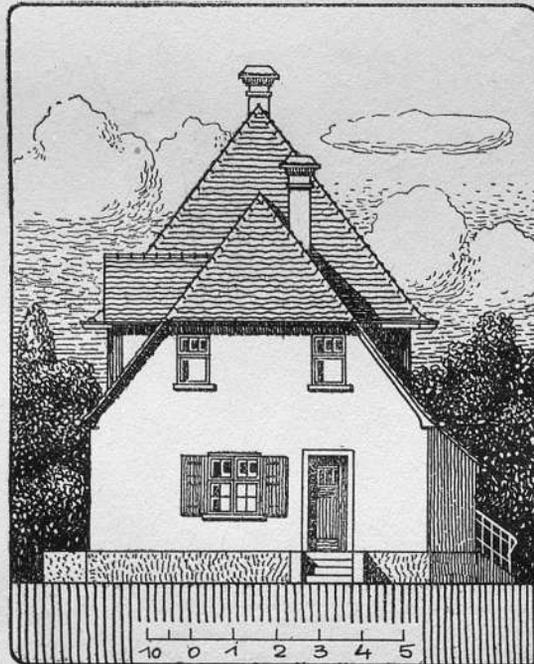
der gewachsenen Boden hat, sind hier Betonböden ausgeführt. Die Treppenstufen nach oben und am Hauseingang sind betoniert. Ein überfällter Verschlag mit Fugendekleisten dient als Abschluß des Kellerzugangs. Die Treppen nach dem Obergeschos sind tannen, nur die Antrittsposten und Handgriffe aus Hartholz. Zum Dachboden gelangt man von einer der Kammern mit einer einfachen Dachbodenleiter. Die Fenster haben annähernd quadratische Form, sind tannen mit forchenen Simsen und



mit äußeren Vorfenstern und Klapppläden versehen. Der Anstrich der Türen ist in satten, kräftigen Farben gehalten. In ca. 70 cm Höhe ist um das Schloß (aufgesetzte Schließkappenschlösser) mit schwarz ein größeres Stück als Türschonener gestrichen. Die Kamine sind über Dach aus sogenannten Topfersteinen ohne Verputz aufgemauert. Rinnen und Abfallrohre sind aus Zinkblech, das aus Sparsamkeitsgründen nirgends gestrichen ist. Die Dachdeckung besteht bei den einfacheren Dächern mit großen Flächen ohne Dachaufbauten aus roten Salzriegeln, bei den andern aus roten Biberchwänzen. Für Ofen und Herde wurde für jedes Haus eine bestimmte Summe ausgesetzt und das Aussehen den Hausfrauen selbst überlassen, eine Maßnahme, die sich gut bewährt hat. So hat die Stadt Ulm in dieser neuen Ansiedlung eine Anlage geschaffen, die sich ähnlichen Schöpfungen im Lande aus neuerer Zeit, welche bisher mehr bekannt geworden sind, würdig anschließt. Mit diesen Kolonien hat Ulm zugleich auch an eigene Vorgänge aus den Zeiten alter Reichsstadtselbtherrlichkeit wieder angeknüpft, von denen noch die malerischen Partien der „Grabenhäuschen“, jener kleinen Wohnhäuser für die ehemaligen Stadtsoldaten

der Reichstadt, auf dem Stadtwall errichtet, Zeugnis ablegen. Durch ihre eigenartige Lage noch interessanter als die alte „Fuggerei“ in Augsburg, jene alte Arbeiterkolonie des ehemaligen großen Welthandelshauses, bilden diese Partien am „Zundeltörle“ und am „Henkersgraben“ eine einzigartige Sehenswürdigkeit der an interessanten alten

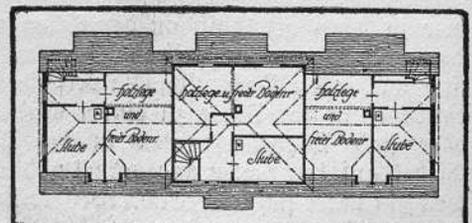
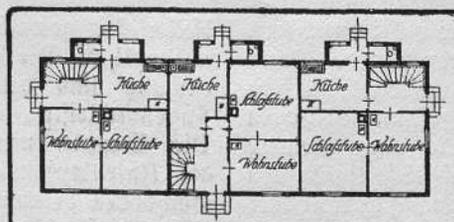
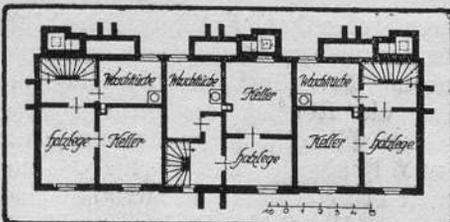
Bauten auch sonst so reichen Stadt Ulm. Mögen diese Partien in ihrer Eigenart auch ferner bestehen bleiben und davon bewahrt werden, daß noch mehr davon, als bisher schon geschehen, modernen Bauten zum Opfer fällt.



Seitenansicht!

Aus der guten alten □□□ Zeit. □□□

Einen Bau für weltliche und einen solchen für geistliche Zwecke zeigen neben einander unsere Abbildungen in dem Kirchlein von Roffelden bei Trailsheim und dem Rathaus von Kirchheim. Während bei der Kirche ihre großen, ruhigen altersgrauen Flächen, die einfachen geradlinigen und großzügigen Umrißlinien die weiheliche Stimmung des sie umgebenden Friedhofs zum Ausdruck bringen und der einfache Turm in stillem Ernst zum Himmel

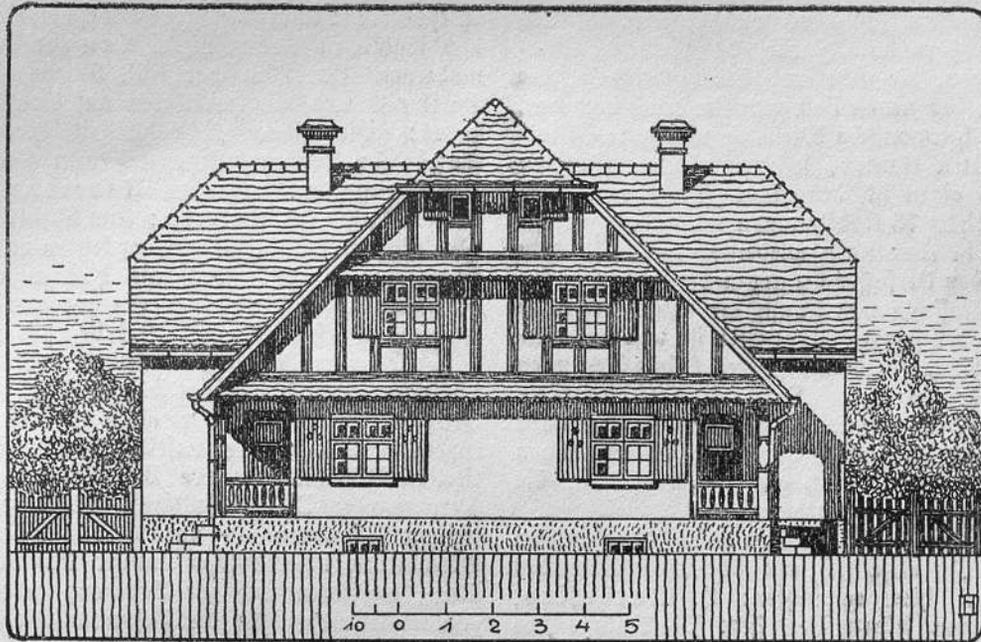


Ulm. Dreifaches Wohnhaus aus der Kolonie an der Römerstraße. Architekt: Reg.-Baumeister W. Holz, Ulm.

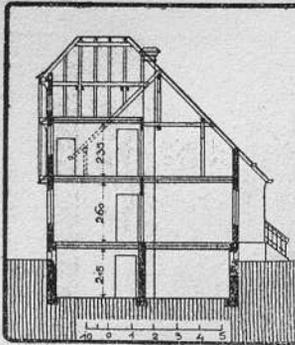
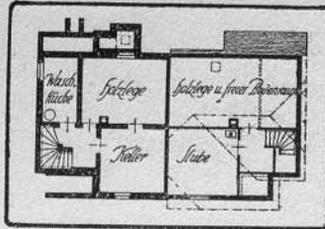
weist, spricht das erst vor einigen Jahren in seinem alten Gewande wiederhergestellte Rathaus mit dem kräftigen Kontrast der hellen Putzflächen und dunkeln Hölzer, mit dem lustigen Türmchen und seinem feingeschweiften Helm von heiterer Daseinsfreude und selbstbewusstem Bürgertum.

Bücher-
tisch.

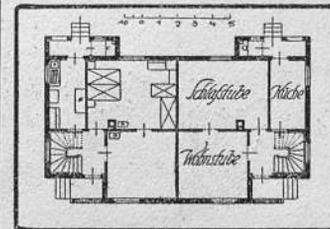
Diese Blätter „Für Bauplatz und Werkstatt“ suchen durch Vorführung von vorbildlichen, einfachen neuen Bauten und von schlichten, gefälligen und lehrreichen althäusern überall die Augen zu öffnen für das Verständnis einer gediegeneren, sachlicheren und freundlicheren Bauweise, als sie bislang in der Hauptsache



Ulm. Doppelwohnhaus aus der Kolonie a. D.

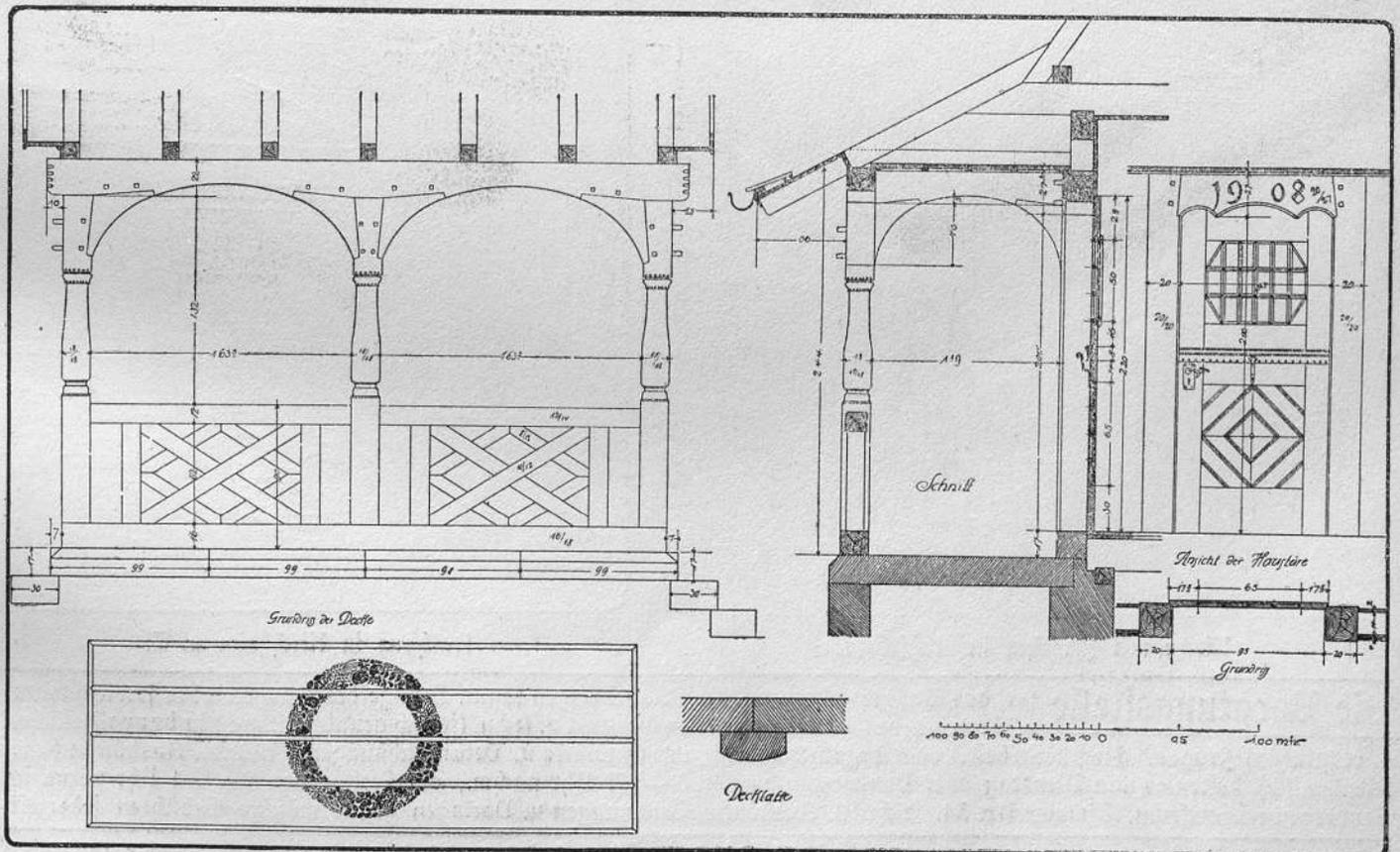


Römerstraße. Arch.: W. Holz, Reg.-Baumeister, Ulm.



im Lande herrschte, die so manche Störung der Harmonie alten und häßlichen, aber typischen und überall anzutreffenden neuen Bauten, durch Beispiel und „Gegen-

unserer Dörfer und Städte verursacht hatte. Wir haben in diesen Blättern schon öfter auf die bahnbrechenden Schriften von Schulze-Naumburg mit dem Gesamttitel „Kulturarbeiten“ hingewiesen. Heute sei ein kleines Schriftchen desselben Verfassers aufs wärmste empfohlen, dessen Anschaffung infolge seines geringen Preises (30 Pf.) jedermann, der sich für diese Bestrebungen interessiert, möglich ist. Es heißt: Die Entstellung unseres Landes, herausgegeben vom Bund Heimatschutz. Durch die vom Verfasser in seinen Schriften zum erstenmal angewandte Gegenüberstellung von guten



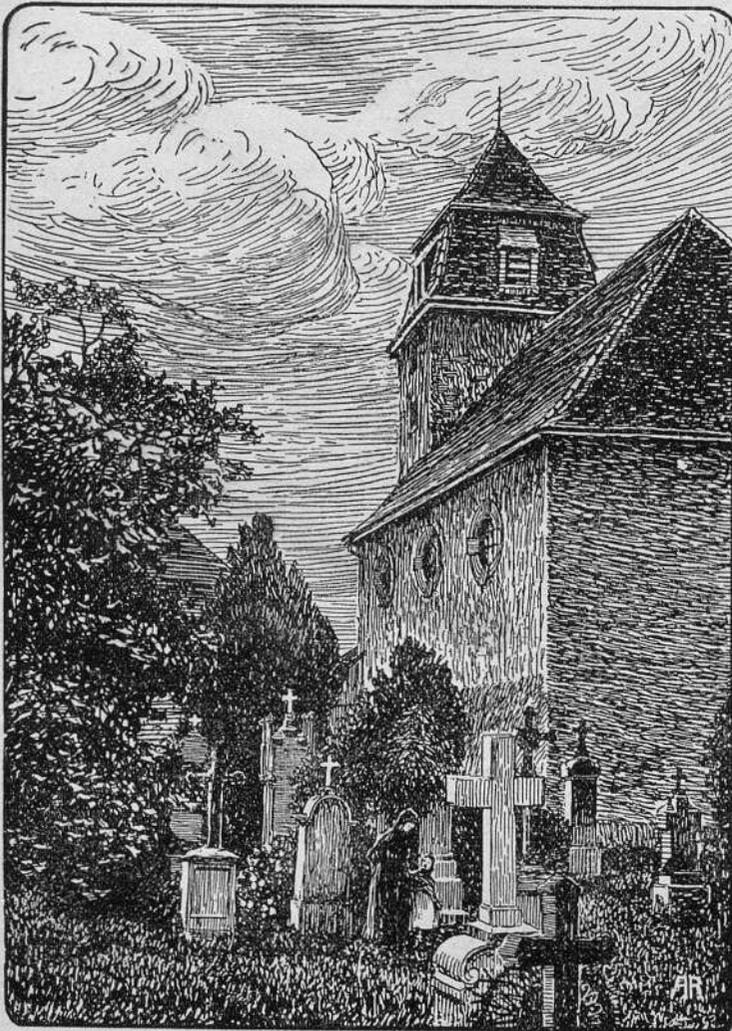
Vordach am Eingang zu dem Arbeiterwohnhaus Junghans auf der Stuttgarter Bauausstellung (s. Nr. 5).

beispiel", wird besonders schlagend und eindringlich das Steife, Häßliche in Form und Farbe, das Gesuchte, Überladene, Charakterlose, die Öde und Gleichgültigkeit, die in diesen Vertretern der neuen Zeit zum Ausdruck kommen, aufgedeckt und die harmonische Wirkung und gute Gestaltung, welche den alten Bauten, selbst den allereinfachsten und unscheinbarsten eigen ist, dargetan. Die zweite verbesserte Auflage enthält 75 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen, in Autotypie wiedergegeben. In dem Begleitert kämpft der Verfasser an gegen die lebensfremde, schulmeisterliche Auffassung von Kunst, die in gedankenlose und gedankenarme Stilfexerei ausgeartet ist und das Verständnis der guten schlichten, dem täglichen Leben dienenden Art zu bauen verdrängt hat. „So darf es nicht weitergehen“, ruft er aus. Helfen wir ihm durch die Tat dazu mit! Aber neben dem Durchsehen einer besseren neuen Bauweise gilt es auch den Schutz guter alter Werke, die uns als Lehrer noch lange unentbehrlich sind.

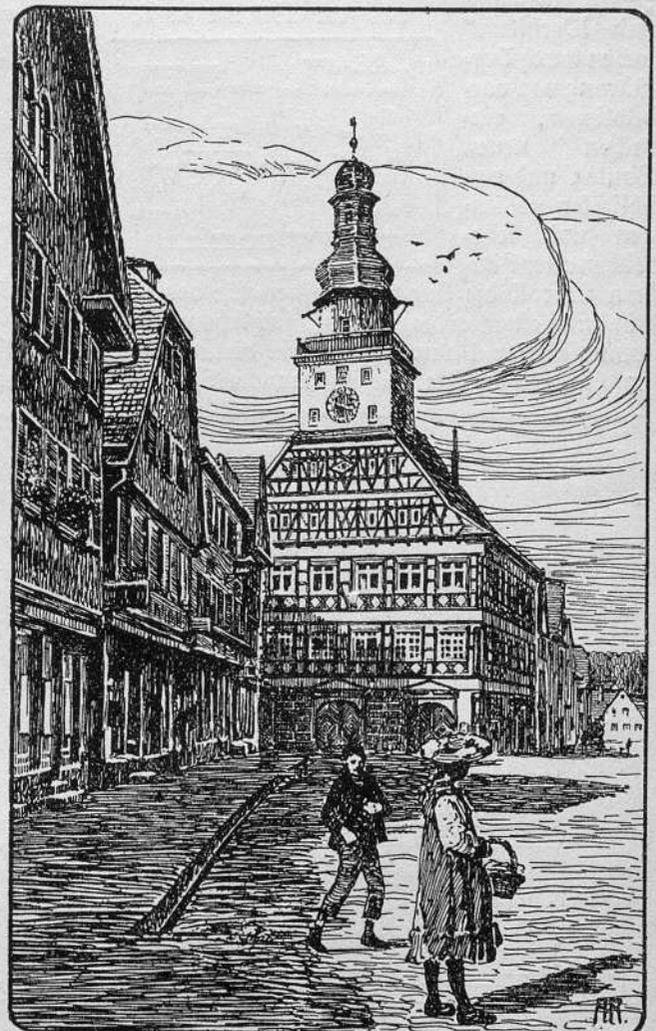
Eine Art Ergänzung dazu bilden einige Flugschriften des „Dürerbundes“, welche sich mit ähnlichen Aufgaben befassen. Es seien hier empfohlen: H. Muthesius, Wohnungskultur, vom selben Verfasser: Die Anlage des Landhauses, Friedr. Naumann: Ausstattungsbriefe,

K. Henrici: Über die Pflege des Heimatlichen im städtischen und ländlichen Bauwesen, C. Lange: Die Grundsätze der modernen Denkmalpflege, O. Schwindrazheim: Die Dorfkunst und die Gebildeten auf dem Lande, von demselben: Wie einer die Schönheit der Kleinstadt fand, Hofffeld: Denkmalpflege auf dem Lande, V. Sobel: Der Hausgarten, Schulze-Naumburg: Aufgaben des Heimatschutzes, C. Rehorst: Alte Städtebilder. Jede dieser Flugschriften (mit Ausnahme der letzten im Preis von 30 Pf.) kostet nur 10 Pf. Alle die hier angeführten Schriften können von der Beratungsstelle gegen Einsendung des Betrags in Briefmarken portofrei bezogen werden.

Mit einem andern Kunstzweig, der bei uns noch sehr im argen liegt, beschäftigt sich ein Flugblatt mit zahlreichen Abbildungen vorbildlicher alter und neuer Grabdenkmaltypen der Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst, betitelt: Winke für die Beschaffung eines Grabdenkmals. Diese Gesellschaft ist kein geschäftliches Unternehmen, sondern ein unentgeltlich geleiteter Verein zur Verbreitung künstlerischer Kultur. Das Schriftchen zeigt den Weg, auf dem wir zur Besserung gelangen können und gibt Anleitungen für die Gesamtanlage des Grabes, über die Wahl des Materials, die Schriftart u. dergl.



Kirche mit Friedhof in Roshfelden.



Rathaus in Kirchheim u. T.

Die Beratungsstelle für das Baugewerbe erteilt den Angehörigen sämtl. Zweige des Baugewerbes sowie Staats- u. Gemeindebehörden Rat in allen künstler. u. techn. (jedoch grundsätzl. nicht in baupolizeilichen u. rechtlichen) Fragen. Sie überarbeitet oder begutachtet Skizzen, Entwürfe u. Detailzeichnungen. Mündl. Auskünfte (auch telephonisch) kostenlos am Dienstag oder Donnerstag von $1\frac{1}{2}$ 3 – $1\frac{1}{2}$ 7 Uhr nachm., am Freitag von 9 – $1\frac{1}{2}$ 1 Uhr vorm. im Landesgewerbemuseum, Zimmer Nr. 34. Schriftl. Auskünfte, Zeichnungen u. Vorlagen gegen mäßige Gebühren jederzeit.

Verantwortl. Schriftleiter Paul Schmohl, Direktor d. Kgl. Baugewerkschule, Vorst. d. Beratungsstelle f. d. Baugewerbe; Druck u. Verlag von Carl Grüninger, beide in Stuttgart. – Für d. Bezieser d. Gewerbeblattes a. Württemb. unentgeltl. Im Buchhandel in Halbjährsh. M. 3.50 jährl.



Für Bauplak und Werkstatt



Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe
Herausgegeben von der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel

3. Jahrgang.

Stuttgart, Oktober 1908.

Nummer 10.

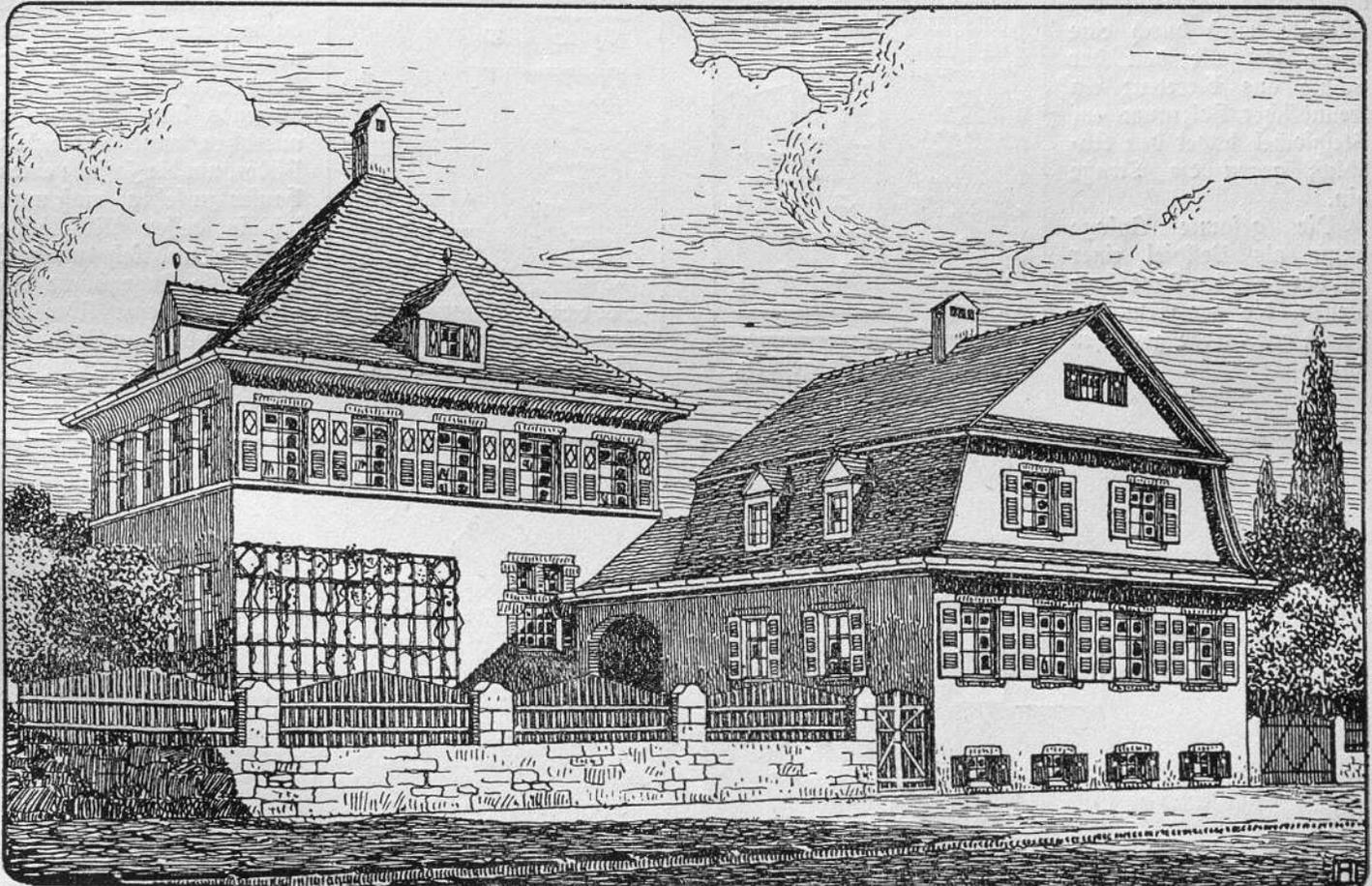
Schulhaus in Herrentierbach.



Die Gemeinde Herrentierbach im Oberamt Gerabronn ließ im Laufe dieses Jahres durch den Architekten E. Brill in Ulm ein neues Schulgebäude mit angebauter Lehrerwohnung erstellen, dessen Einweihung Ende Oktober stattfinden soll. Die Neubauten liegen an der Straße nach Raboldshausen, vorn das Wohnhaus des Lehrers und hinten, vom Verkehr abgerückt, das eigentliche Schulgebäude. Beide Teile sind durch einen bedeckten Gang verbunden. Auf dem Schaubild sehen wir die Gebäulichkeiten zu einer malerischen Gruppe vereinigt, die sich mit ihren spezifisch schwäbischen

Formen gut in das Ortsbild einfügen wird. Hausstein und Putz sind die Materialien der Außenseiten, welche durch Spalierbäume später eine hübsche Zierde erhalten sollen. Der Architekt hat auf jeden dekorativen Schmuck im Äußern verzichtet und doch wird der Beschauer nichts vermissen.

Auch mit wenig Mitteln läßt sich etwas wirklich Brauchbares erreichen, nicht nur nach der praktischen und konstruktiven, sondern auch nach der ästhetischen Seite hin. Wieviel Geld wird oft bei Neubauten ganz nutzlos vergeudet, man meint, es müsse zum mindesten eine Fassade da sein, die mit Konsolen und Gesimsen und allerlei Schnörkelkram überladen ist — vorne Seide und hinten

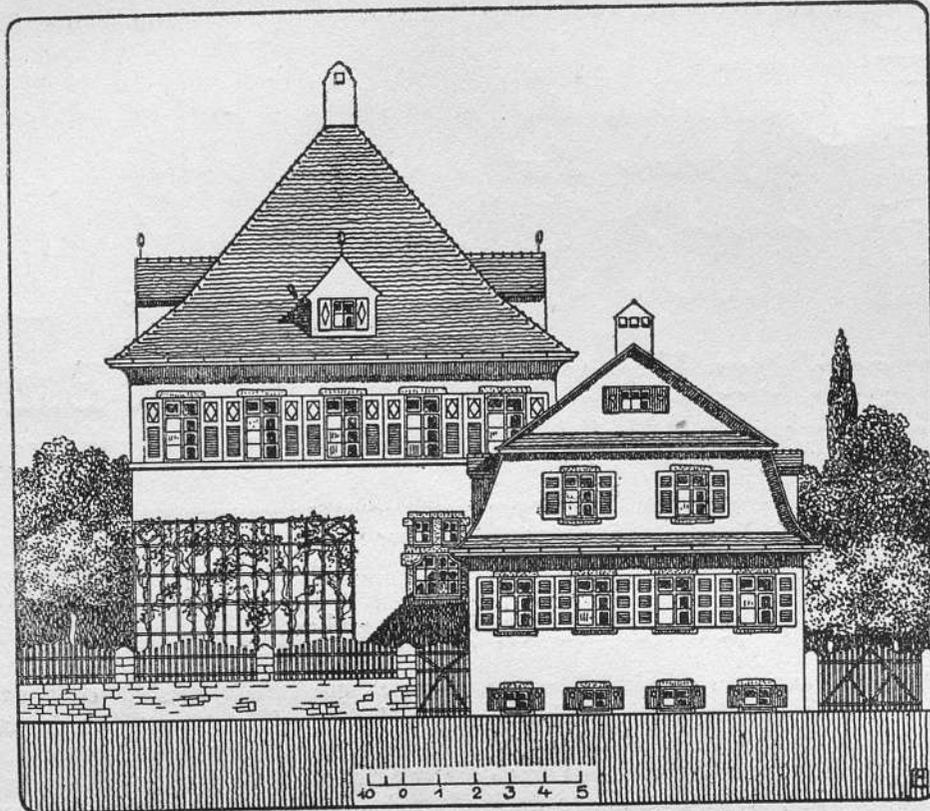


Herrentierbacher Schule. Architekt: E. Brill in Ulm.

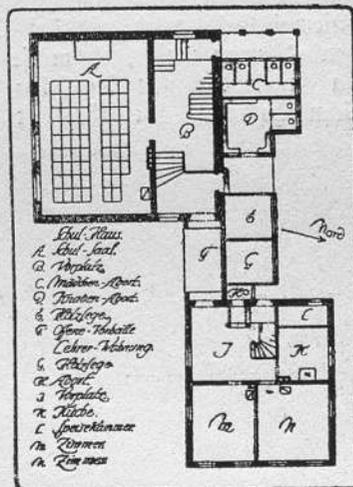
Sackleinwand —, oder aber man greift zu gelben und roten Verblendern und errichtet einen Neubau, der wie ein Fremdling im Straßensbilde eines schwäbischen Ortes dasteht.

Die Grundrissanlagen der Schule sind ebenfalls gut überlegt; das Erdgeschloß enthält den großen südlich gelegenen Schulsaal für 61 Kinder, die Wohnräume mit Küche der Lehrerwohnung, ferner verschiedene Nebenräume, von denen namentlich die nach Norden gelegenen Schüleraborte geschickt untergebracht sind. Im ersten Stock sind die Zimmer des Hilfslehrers, ein kleines Zimmer für Lehrmittel, ein Schulzimmer für 41 Schüler, sowie die Schlafräume der Lehrerwohnung angeordnet. Der große gesunde Schulhof, zugleich Spielplatz, auf der Südseite, wird durch eine offene Vorhalle von der Schule aus betreten; ein freundlicher Holzraum auf Steinsockel bildet den Abschluß gegen die Straße hin.

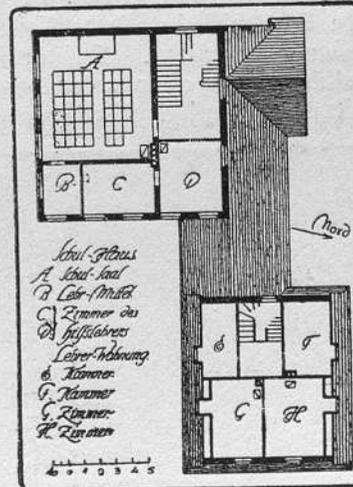
Die gesamte Anlage kann als Beispiel einer gut durchdachten Landschule dienen, die der Gemeinde gewiß zur Zierde gereichen wird.



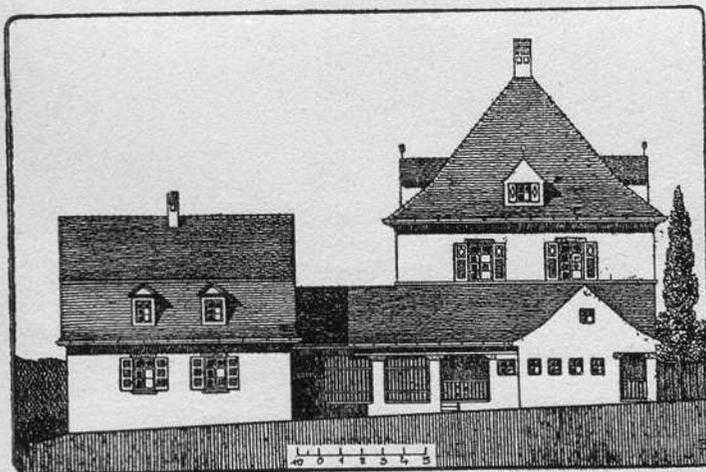
Ansicht von Osten.



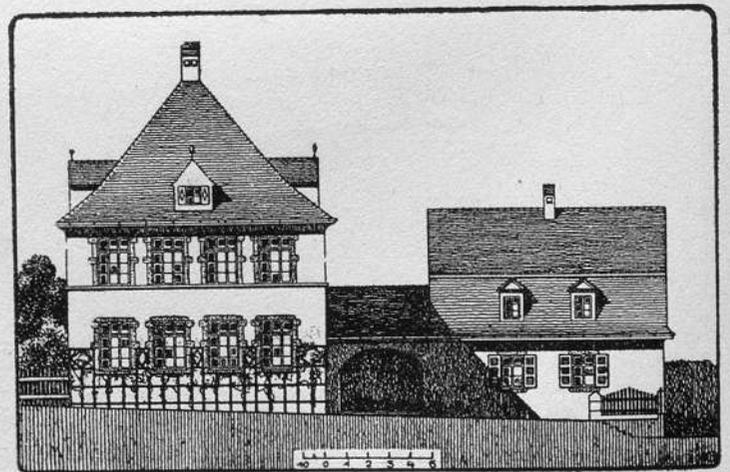
Grundriß vom Erdgeschloß.



Grundriß vom 1. Stock.



Ansicht von Norden.



Ansicht von Süden.

Aus der guten alten Zeit.

Zwei schwäbische Dorfgassen sind es, die dem Leser heute im Bild vorgeführt werden. „Gasse“ ist ausdrücklich gesagt, nicht „Straße“, warum soll man dieses biedere Wort, das so lange in unserer Muttersprache lebt, ausmerzen, warum kleine Verkehrswege in einem Stadt- oder Dorfplan Straße taufen. Auch die Sprache eines Volkes, nicht nur seine Architektur, ist eines Schutzes würdig.

Ob die Verkehrswege gerade oder krumm angelegt werden sollen, darüber streiten sich heutzutage die Geister. In den Bildern haben wir das letztere. Was zieht uns beim Begehen alter Stadtteile so sehr an und was stoßt uns in neuen Stadtteilen ab? Hier Perspektiven ins Unendliche, nirgends kann das Auge ausruhen, immer die gleichen Bilder, um die Fassade eines Hauses zu sehen, muß man sich in dessen Mittelachse aufstellen und Kehrt machen. Dort alle Augenblicke ein neues Bild, eine Abwechslung, die bei dem Beschauer ein freudiges ruhiges Gefühl

auslöst. Damit ist nicht gesagt, daß kein Verkehrsweg gerade angelegt werden soll; das Eine steht jedoch fest, daß jeder richtige Städtebauer, ohne die Verkehrssicherheit zu gefährden, seine Straßenzüge so gestalten kann, daß sie auch in ästhetischer Beziehung befriedigen. Bei Nebenstraßen kann mit der Freiheit der Linienführung weiter gegangen werden als bei Hauptstraßen.

Ich glaube, mancher Städtebauer der alten Schule hätte nicht übel Lust, in unseren zwei Bildern eine rote gerade Baulinie zu ziehen, um diese Unregelmäßigkeiten mit der Zeit verschwinden zu lassen; aber wir dürfen froh sein, daß wir noch manches herübergerettet haben aus der Zeit unserer Vorfahren und daß die Stadtbaupläne nach dem Schachbrettssystem auf dem Aussterbe-Etat liegen. Tue jeder einzelne sein Möglichstes, an einer zeitgemäßen Anlage unserer Stadt- und Dorferweiterung mitzuwirken.

Punkt der An schnittskurve bestimmt und dann letztere dem Gefühl nach hereingezogen. Alsdann muß durch Umklappung die wahre Gestalt der An schnittskurve konstruiert werden; diese erhält man aus der Ansicht und dem Schnitt a—b. Hier auf werden zwei Bretter auf einer Seite nach der Kurve geschnitten und auf die Sparrenlage genagelt. Dadurch erhält man eine An haltlinie für die Bretterschalung; die andere ist in dem oberen Falz des aus mehreren Stücken (mit Scherzapfen verbunden und verleimt) zusammengesetzten senkrechten Rahmens von 5 bis 6 cm Stärke, der auf dem unteren Wechsel aufliegt. Auf die Bretterschalung nagelt man Halbplatten in der Richtung der Dachlatten. Schaden kann es nichts, wenn auf die Schalung zunächst eine Lage Dachpappe gelegt wird, der größeren Dichtigkeit wegen. Links und rechts der An schnittskurve wird je ein Brett zum Annageln der Latten



Schwäbische Dorfgassen.

Geschweifte Dachluke.

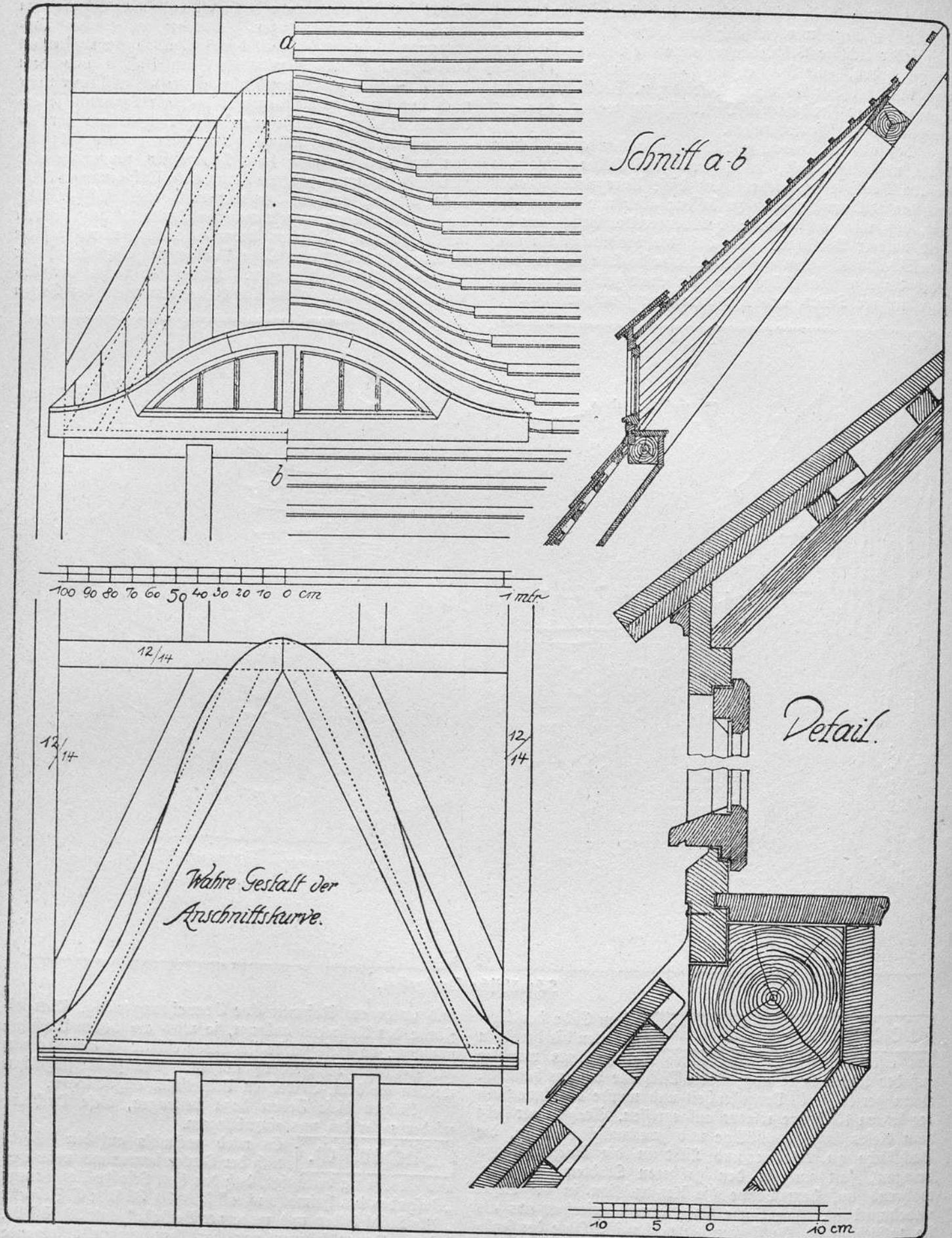
Dom Ende des siebzehnten bis herein in das erste Drittel des neunzehnten Jahrhunderts war die auf der letzten Seite abgebildete Dachluke bei uns heimisch. Dann geriet sie in Vergessenheit und wurde erst innerhalb der letzten 15 Jahre wieder aufgegriffen. Noch immer sieht man dieses äußerst gefällige und zweckmäßige Motiv, die Dachfläche zu beleben und Licht in die Dachräume zu bringen, fast nur in den größeren Städten verbreitet, während auf dem Lande die Konstruktion in der Regel unbekannt ist. Die Sache sieht aber schwieriger aus als sie tatsächlich ist. Je flacher die geschweifte Linie des senkrechten Teils der Dachluke und je höher der Rücken hinaufgezogen ist, desto besser läßt sie sich auch mit gewöhnlichen Biberschwänzen eindecken. Die Konstruktion ist folgende: Zuerst wird in der Ansicht die untere Breite und der höchste

und unten am Rahmen eine Verwahrung nötig. Was die Farbe des Rahmens anlangt, so wird am besten Weiß genommen, da diese Farbe sich ausgezeichnet gegenüber einem Ziegel- oder Schieferdach abhebt. Die Fensterflügelchen werden an dem senkrechten Mittelstück angeschlagen.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, diese Dachluke wieder mehr bei uns einzubürgern.

Büchertisch.

Es wird nochmals auf den Büchertisch der Septemhernummer verwiesen und gleichzeitig berichtet, daß das Heft Schulze-Naumburg: „Aufgaben des Heimatschutzes“ statt 10, 30 Pf.; C. Rehorst: „Alte Städtebilder und moderner Verkehr“ statt 30, 80 Pf. kostet. Ferner können von der Beratungsstelle folgende Schriftchen des Dürer-Bundes noch bezogen werden: Josef Zemp: Das Restaurieren 20 Pf. Avenarius: Hausbildereien 10 Pf.



Konstruktion einer geschweiften Dachluke.

Verantwortl. Schriftleiter Paul Schmohl, Direktor d. Kgl. Baugewerkschule, Vorst. d. Beratungsstelle f. d. Baugewerbe; Druck u. Verlag von Carl Grüniger, beide in Stuttgart. — Für d. Bezieser d. Gewerbeblattes a. Württemb. unentgeltl. Im Buchhandel in Halbjährsh. M. 3.50 jährl.



Sür Bauplak und Werkstatt



Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe
Herausgegeben von der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel

3. Jahrgang.

Stuttgart, November 1908.

Nummer 11.

Mehr Landhäuser.

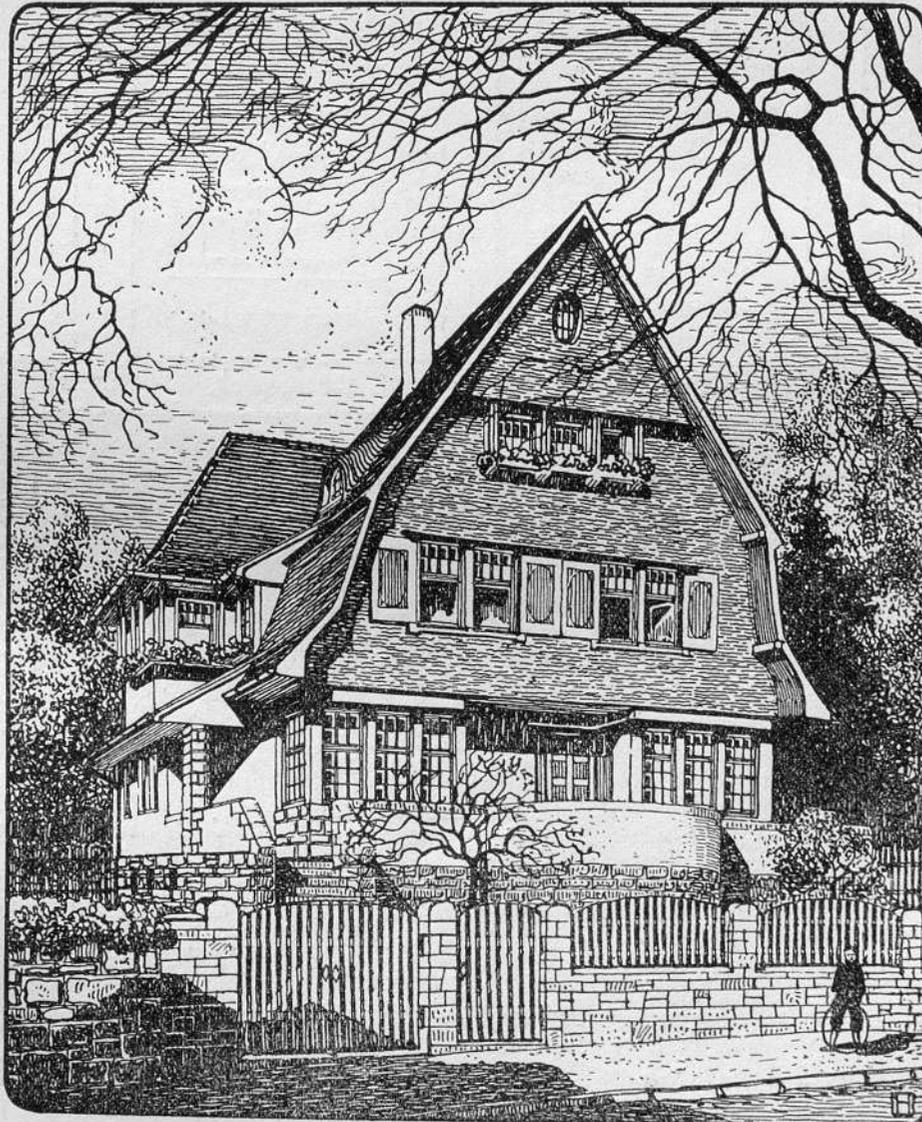


it der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands in den letzten Jahrzehnten ging Hand in Hand die stetige Ausdehnung seiner Großstädte; namentlich im Norden wuchsen in kurzer Zeit große Industriestädte aus dem Boden heraus. Wenn wir nun einerseits

Natur freuen und nach des Tages Last und Arbeit dorthin sich zurückziehen können. Was muß erst die Kinderwelt einer Großstadt entbehren, statt Wald und Heide, Trottoir und Hinterhöfe. Immer eindringlicher muß die Forderung aufgestellt werden, hinaus aufs Land, wo der Grund und Boden noch nicht in der Weise in die

höhe geschraubt ist, wie in der Nähe einer Großstadt. Vorbedingung wäre, Schaffung tadelloser Verkehrsmittel und die Durcharbeitungszeit für Schule, Büro und Werkstatt, so daß es jedem einzelnen freigestellt wäre, nach dem Vorbild des englischen und amerikanischen Beamten und Arbeiters ein kleines Landhaus mit Garten zu erwerben. Wenn es auch nicht so üppig ausfallen dürfte, wie das Landhaus in der heutigen Nummer, sondern wesentlich bescheidener, so würde das einen großen Fortschritt auf sozialem Gebiete bedeuten.

diesen Aufschwung auf allen Gebieten freudig begrüßen, so dürfen wir uns doch niemals verhehlen, daß das Großstadtleben manche Nachteile für Familie und Kindererziehung, Körper und Geist mit sich bringt, insbesondere bei den unteren Volksklassen, die gezwungen sind, sich zum größeren Teil ärmlichen Wohnungsverhältnissen anzubequemen. Licht, Luft und Natur sind neben anderen Faktoren zu einer gesunden Fortentwicklung der Menschheit notwendig. Wenn wir einen Vergleich zwischen Großstadt und Land ziehen, so fällt unter diesen Gesichtspunkten das Resultat sehr zu Ungunsten der ersteren aus. Wie wenig Großstadt-Familien haben ein eigenes Fleckchen Erde, in welchem sie das Notwendigste für den eigenen Bedarf pflanzen, sich über die Freigebigkeit der

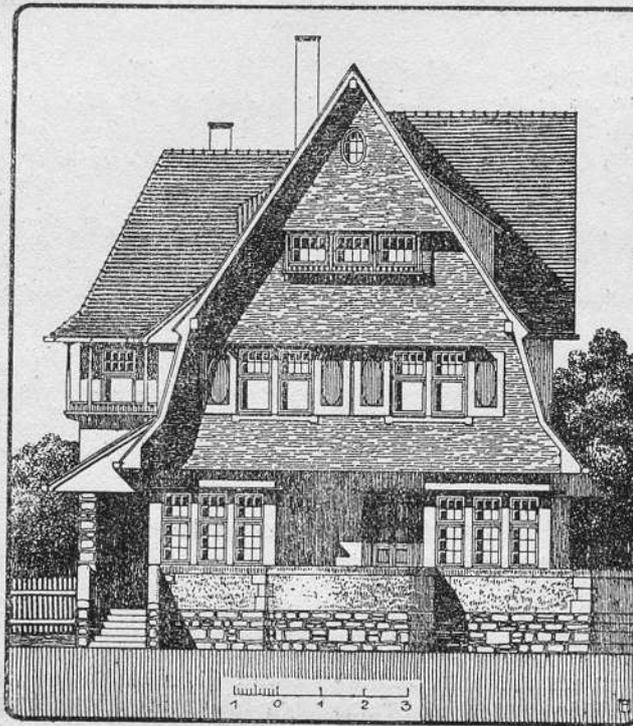


Landhaus Plappert, Heilbronn a. N. Arch.: Dir. Hugo Eberhardt, Offenbach a. M.

Auf unseren Bildern sehen wir versteckt zwischen großen Bäumen den steilen Schindelgiebel eines hübschen Landhauses vor uns stehen, der auf 2 Erkern des Erdgeschosses aufruhet. Lauter heimatische Formen am ganzen Hause, an denen wir in unseren Altstädten hundert-

mal unachtsam vorübergehen. Auch die Grundrisse dieses Heilbronner Landhauses sind von dem Architekten Direktor Hugo Eberhardt in Offenbach zweckmäßig angelegt und das Haus vollkommen ausgenützt. Über eine offene Terrasse hinweg betritt man nach Passieren eines kleinen Vorplatzes die Diele, an welche sich die Räume für den Tagesaufenthalt wie Empfangszimmer, Wohnzimmer, Speisezimmer und Küchenräume anschließen. Oben im ersten Stock sind die Schlafzimmer, Kinderzimmer und Bad untergebracht. Dachstock und Kellergeschoß enthalten alle für ein größeres Landhaus notwendigen Räume.

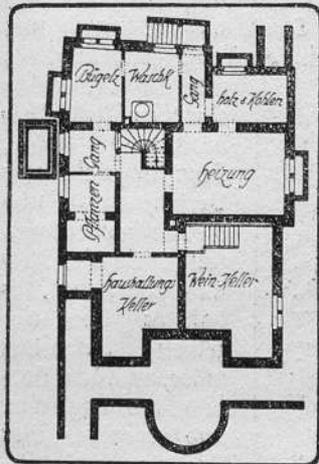
Ich glaube, daß es sich hier gut wohnen läßt. Weg von Rauch und Staub, die Sonne steigen und sinken sehen und immer umgeben von der lieblichen Natur.



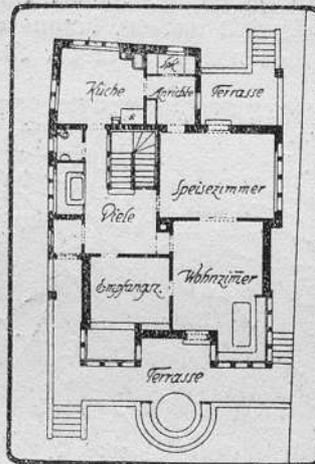
Ansicht von Süden.

und Kriegsgeschrei. Vieles könnten diese Tore erzählen, die Generationen überdauert haben, durch welche der Verkehr einer großen Spanne Zeit seinen Einzug gehalten hat, von den Tagen der Kreuzzüge bis zur letzten Turn und Taxischen Postkutsche. Unsere Pflicht ist es, zu retten, was noch zu retten ist, namentlich auf dem Lande und energische Vorstellungen zu erheben, wenn einige Lust bekommen sollten, diesen „alten Kram, der nicht mehr in unsere Zeit hereinkommt“, abzureißen. Wir wollen aber ebenso darauf bedacht sein, nicht „stilvoll zu restaurieren“, zu bauen im Geiste längst verschwundener Perioden, sondern wenn etwas Neues gemacht wird, wollen wir ihm den Stempel unserer Zeit ausdrücken.

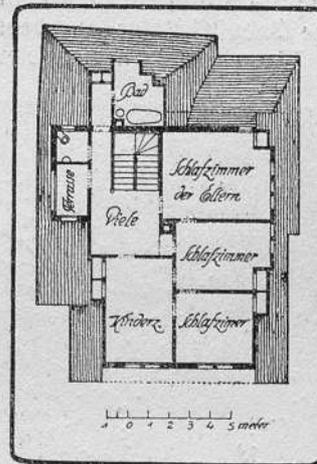
Auf unserem Bilde sehen wir so einen alten mit Schießscharten versehenen Trozkopf, an welchem ein Torhaus angebaut ist; er



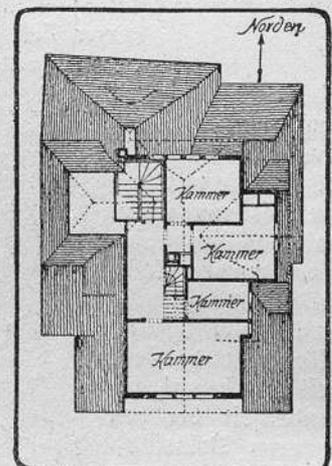
Kellergeschoß.



Erdgeschoss.



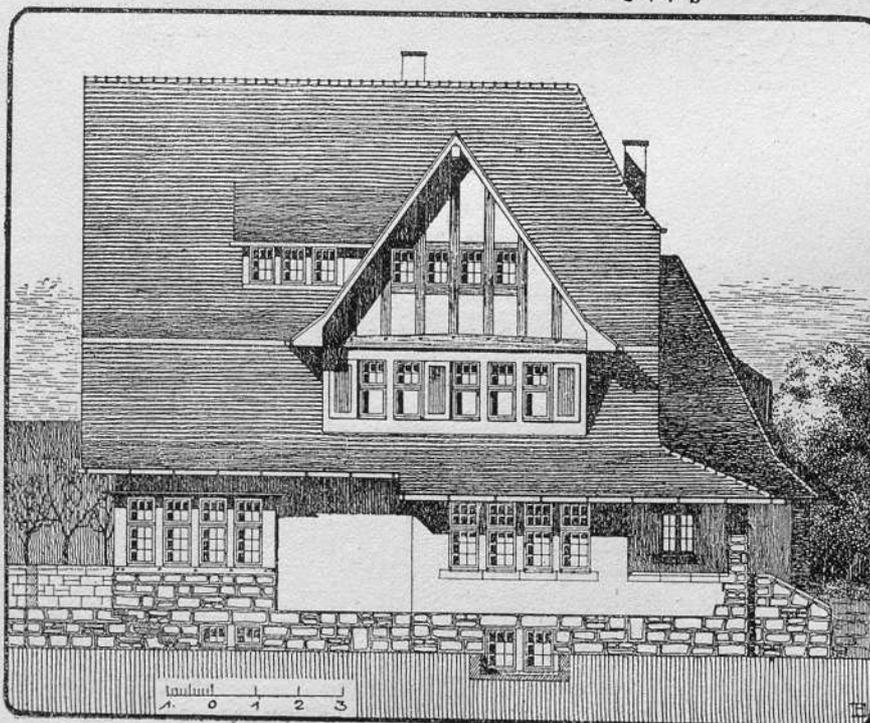
Obergeschoss.



Dachstock.

Aus der guten alten Zeit.

Die Zeiten sind vorüber, in welchen starke Mauern mit Wehrgängen, unterbrochen von trostigen Tor- und Wachtürmen, unsere Städte schützend umgaben. Manches fiel im Laufe der Zeiten dem Unverstand zum Opfer und hätte erhalten werden können, da kein triftiger Grund zur Beseitigung vorhanden war. Trotz alledem mahnen uns noch viele stumme Zeugen vergangener Jahrhunderte an die derbe Kraft des damaligen Bürgertums, an Kampf-



Ansicht von Osten.

steht in Langenburg, O.A. Gerabronn. Friedlich schmiegen sich die Häuser an ihn an, wie wenn sie in seiner Nähe Schutz suchen wollten, ein typisches Bild eines deutschen Städtchens.

Etwas über alte Fachwerksbauten.

In Württemberg haben wir noch eine Masse schöner Fachwerksbauten der verschiedenen Kunstperioden überall zerstreut, die leider ihr schönes Antlitz nicht zeigen können, da die Fassaden früher aus Bequemlichkeits-Rücksichten ganz verputzt

oder angestrichen oder aber deshalb zugedeckt wurden, weil das sichtbare Holzwerk nicht mehr „modern“ war.

Nun geht man wieder energisch daran, die deckende Haut dieser Bauten abzuschlagen, bei welcher Arbeit aber noch viel gesündigt wird. Die einen sind ratlos darüber, was für Farben sie nehmen sollen zum Anstrich des Holzwerks, des Putzes etc. und die anderen nageln ein ganz neues Fachwerk über das alte, das sie aus Dielstücken herauschneiden und welches sehr oft nicht einmal die Struktur des alten zeigt. Diese letztere, gegenwärtig sehr beliebte Manier ist durchaus zu verwerfen vom ästhetischen wie konstruktiven Standpunkt, sie ist weiter nichts, als eine Vorspiegelung falscher Tatsachen, eine Geschichtsfälschung schlimmster Art. Wenn je ein aufgedecktes Fachwerk nicht mehr brauchbar sein sollte, so verseehe man das ganze Haus mit einem ehrlichen Putz. Übrigens kann das Holzwerk auch sichtbar gelassen werden, wenn es früher einmal aufgedeckt wurde, auf kurze Entfernung springt dieser Vorgang nicht mehr in die Augen.

Die Alten ließen das Holzwerk (beinahe durchweg Eichenholz) entweder ohne Anstrich oder strichen sie dasselbe mit Ochsenblut oder sonst einem rötlichen Farbmittel. Die neuere Behandlungsweise erstreckt sich auf zwei Möglichkeiten, die ästhetisch befriedigen. Entweder wird das Holzwerk mit einem zinnober- bis englischroten

Ölfarbanstrich versehen oder verwendet man Karbolium, vermischt mit heißem Teer (letzteren um das zu rasche Bleichen zu verhüten). Auf diese Weise erhält man eine schöne, schwarzbraune Farbe, die die Holzstruktur durchscheinen läßt. Die Putzfelder halte man in einem freundlichen helleren Ton von weiß, gelb oder grau. Die Fenstereisen werden am besten weiß gestrichen, um die dunkle Fensterfläche aufzulösen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch andere Farben genommen werden können, doch muß man hier die größte Vorsicht walten lassen. Zu den Läden und Türen nehme man am besten ein Dunkelrot (aber nicht bei rotem Fachwerk) oder ein hell- bis Dunkelgrün. Gitterwerk, Beschläge

halte man schwarz. Haussteine streiche man ja nicht mit Ölfarbe oder sonst einem angepriesenen Fabrikat, sondern scharriere sie einfach ab und behandle die Fugen mit Weißkalk.

Allgemeine Gesichtspunkte beim Anlegen eines Wohnhausgrundrisses.

„Wo die Sonne nicht hinkommt, da kommt der Arzt hin“, sagt ein altes Sprichwort. Diesen Worten liegt ein wahrer Kern zu Grunde. Die meistbenützten Räume einer

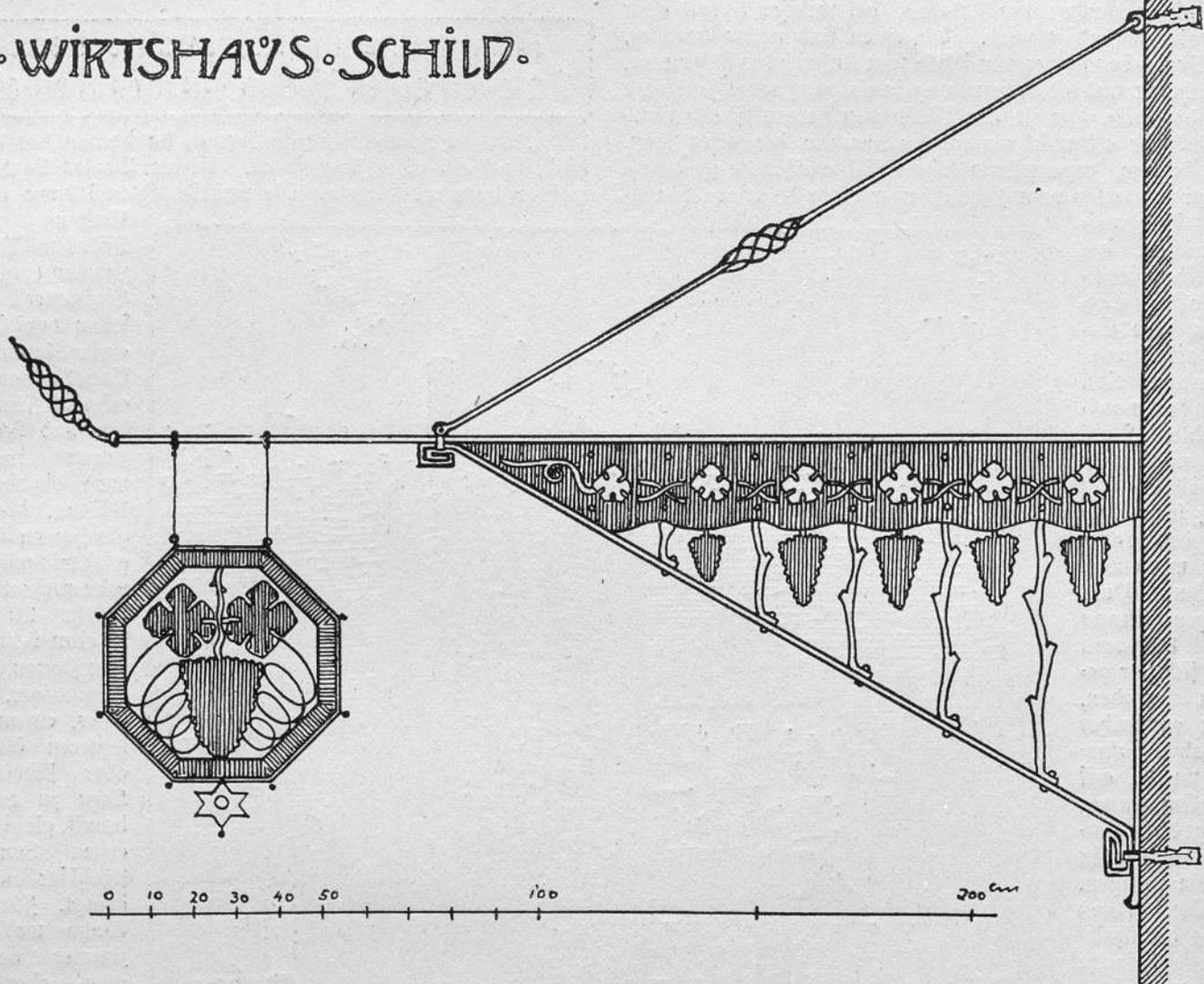
Wohnung sind Schlaf- und Wohnzimmer (zugleich Eßzimmer). Sie sollen wenigstens einige Stunden im Tage Sonnenlicht erhalten. Für Kinder- und Schlafzimmer nehme man die besten Räume, die zugleich ausreichend groß sein müssen; man rechnet ungefähr 20 bis 25 cbm Luft auf eine Person, Kinderzimmer weniger. Gut ist es, einem der letzteren östliche oder südöstliche Lage zu geben, damit gleich der erste Sonnenstrahl ins Zimmer dringt. Für das Wohn- und Eßzimmer nehme man ebenfalls einen gesunden, genügend großen Raum. Küche, Speisekammer, Treppenhaus und Abort erhalten womöglich nördliche Lage, weil es die Bestimmung einiger dieser Räume erfordert und weil es Nebenräume sind. Zum besseren Zimmer, Besuchszimmer, ist der kleinste Raum



Torturm in Langenburg O.A. Gerabronn.

gerade gut genug, da er doch beinahe das ganze Jahr unbenützt liegen bleibt. Sämtlichen Gelassen, ausgenommen Speisekammer, gebe man einen direkten Zugang zum Öhrn und Sorge dafür, daß letzterer noch annehmbar beleuchtet ist. Bei der Anordnung der Türen nehme man keine Rücksicht auf die Symmetrie, sondern Sorge dafür, daß nachher Möbel gestellt werden können. Letzteres trifft namentlich beim Schlafzimmer zu, in welchem eine Wand vorhanden sein muß von mindestens 3 m Breite, um 2 Bettstellen mit Zubehör unterzubringen. Viel Platz nehmen die Öfen weg. Sie müssen außerdem noch den feuerpolizeilichen Abstand von 50 cm von offenem Holz-

• WIRTSHAUS • SCHILD •



werk (Türenbekleidungen) haben; man zeichne sie daher im Grundriß gleich ein, um zu sehen, wieviel Wandfläche für das Zimmer übrig bleibt. Was die Lage der Zimmer zueinander anbelangt, so ist es praktisch, Wohn- und Esszimmer in die Nähe der Küche zu legen und ein Schlafzimmer neben das Wohnzimmer. Wird ein Badzimmer noch vorgelesen, so kann es so angeordnet werden, daß es entweder mit der Küche ein gemeinschaftliches Abwasserrohr hat oder aber, daß es neben die Schlafräume zu liegen kommt. Alle diese Bedingungen zugleich zu erfüllen, wird wohl nie im Bereich der Möglichkeit liegen, da auch noch andere Rücksichten in Erwägung gezogen werden müssen.

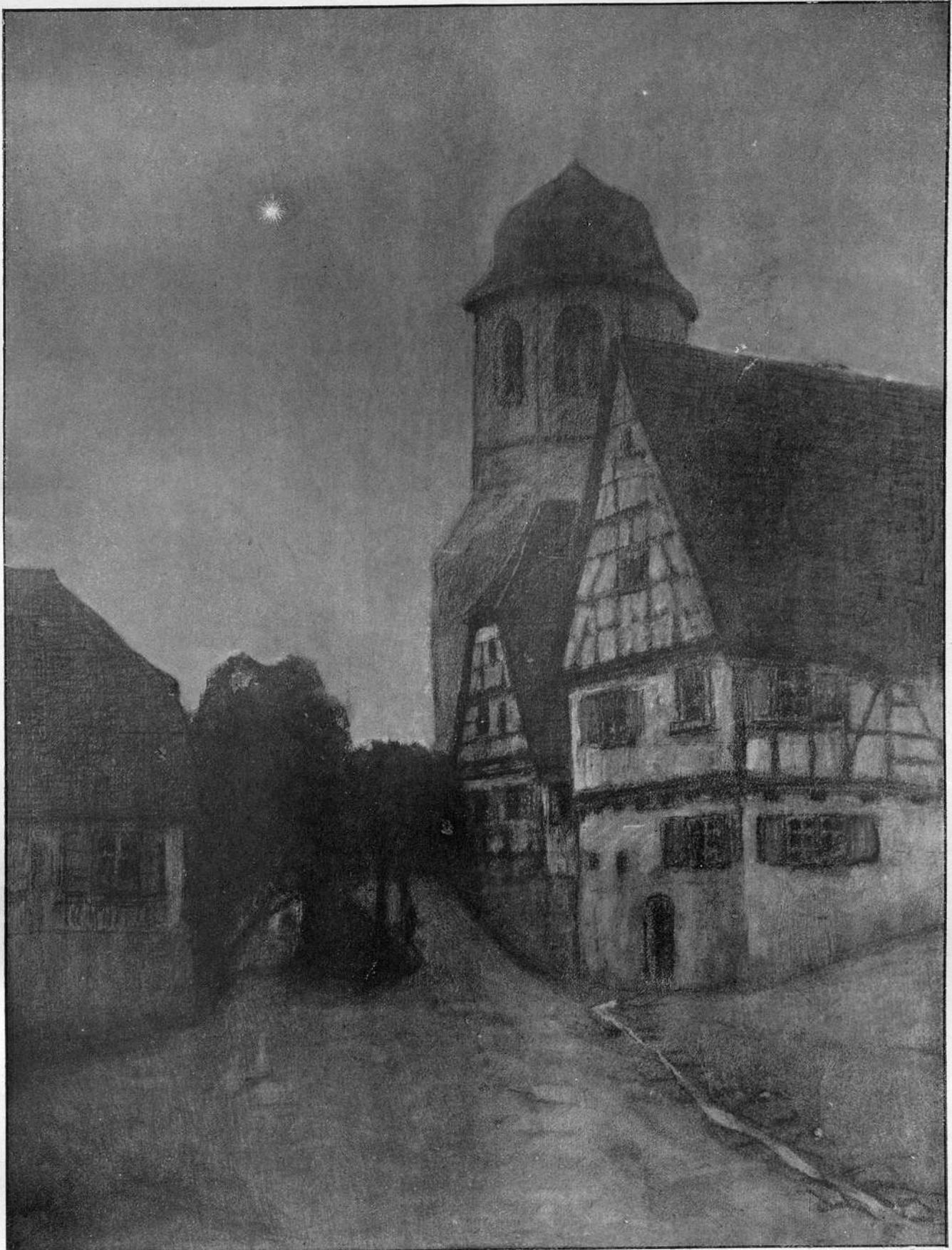
Wirtshauschild. Auf der letzten Seite ist ein schmiedeeisernes Wirtshauszeichen abgebildet, dessen Formen mit den traditionellen Überlieferungen brechen. Das Eisengerippe besteht aus Zug- und Druckstange, Wand- und Trageisen. Das erstere ist in Rundeseisen auszuführen, die letzteren und der äußere Rand des achteckigen Schildes in starkem Flach- oder Vierkanteisen. Der eigentliche Schild ist mit zwei Ketten an dem Trageisen festgemacht. Voraussetzung einer haltbaren Be-

festigung ist, daß Zugstange, Trageisen und der untere Teil des Wandeseisens mit kräftigen Dollen im Mauerwerk mittels eingegossener Zementbrühe befestigt werden; noch besser ist es, wenn zwei Zugstangen angenommen werden, die am Trageisen in einem Punkt zusammenlaufen und oben an der Mauer einen Abstand von 1 m bis 1,20 m haben, um seitliche Windstöße besser abfangen zu können. Der schraffierte Teil des Trägerdreiecks besteht aus nicht zu schwachem gehämmertem Eisenblech, in welches die Ornamente ein- bzw. ausgeschnitten sind. Die Traubenreben, die zugleich zur Befestigung des Bleches mittels Nietchen dienen, sind geschmiedet gedacht, sie werden an die Druckstange angenietet und gehen hinter dem Eisenblech bis zum Trageisen durch, mit welchem sie solid verbunden werden. Der Traube und den Blättern des achteckigen Schildes ist eine plastische Form zu geben, die Ranken sind in schwachem Rundeseisen auszuführen.

Was die Farbgebung anlangt, so wären Ranken, Traube und Blätter des achteckigen Schildes zu vergolden, der Flacheseisenrahmen und alles andere würde schwarz, angenommen die fünf Reben, die auch in Gold zu halten wären.

Die Beratungsstelle für das Baugewerbe erteilt den Angehörigen sämtl. Zweige des Baugewerbes sowie Staats- u. Gemeindebehörden Rat in allen künstler. u. techn. (jedoch grundsätzl. nicht in baupolizeilichen u. rechtlichen) Fragen. Sie überarbeitet oder begutachtet Skizzen, Entwürfe u. Detailzeichnungen. Mündl. Auskünfte (auch telephonisch) kostenlos am Dienstag oder Donnerstag von $1/2$ 3 – $1/2$ 7 Uhr nachm., am Freitag von 9 – $1/2$ 1 Uhr vorm. im Landesgewerbemuseum, Zimmer Nr. 34. Schriftl. Auskünfte, Zeichnungen u. Vorlagen gegen mäßige Gebühren jederzeit.

Verantw. Schriftleiter Paul Schmohl, Direktor d. Kgl. Baugewerkschule, Vorst. d. Beratungsstelle f. d. Baugewerbe; Druck u. Verlag von Carl Grüninger, beide in Stuttgart. – Für d. Bezueher d. Gewerbeblattes a. Württemb. unentgeltl. Im Buchhandel in Halbjährsh. M. 3.50 jährl.



Kunstbeilage für „Bauplatz und Werkstatt“ von Strich-Chapell, Sersheim.

Oberriegingen.



Für Bauplak und Werkstatt



Mitteilungen der Beratungsstelle für das Baugewerbe
Herausgegeben von der Königl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel



3. Jahrgang.



Stuttgart, Dezember 1908.



Nummer 12.



Entwürfe von Schülern der Stuttgarter Baugewerkeschule.



Die ersten zwei Seiten unseres Blattes zeigen dem Leser den Entwurf eines Einfamilienhauses von einem Schüler der VIa-Klasse der Stuttgarter Baugewerkeschule. Auf der letzten Seite ist die Ausgestaltung eines Treppenhauses, die Arbeit eines Schülers der Vc-Klasse der selben Schule, abgebildet. Der erstere Ent-

wurf zur Diele. Anschließend an letztere und auch vom Windfang erreichbar befinden sich Garderobe, Dunkelkammer und Nebenräume. In der Längsachse der Diele liegt das Speisezimmer und die Gartenterrasse. Neben dem Speisezimmer auf der einen Seite Anrichte, Küche mit Zubehör, auf der andern Seite Herren- und Wohnzimmer. Im Obergeschoß sind die Schlafräume der Familie und die



Entwurf zu einem Einfamilienhaus. A. Staiger, VIa-Kl. der K. B.-G.-Sch. Stuttgart.

wurf, der mit großer Liebe und Verständnis durchgearbeitet ist, macht auf den Beschauer einen ruhigen, beschaulichen Eindruck; hübsche Verhältnisse von Dach zu Unterbau, von Fensterfläche zu Wandfläche zeichnen ihn aus. Dekorative Motive sind sparsam und an der richtigen Stelle angebracht.

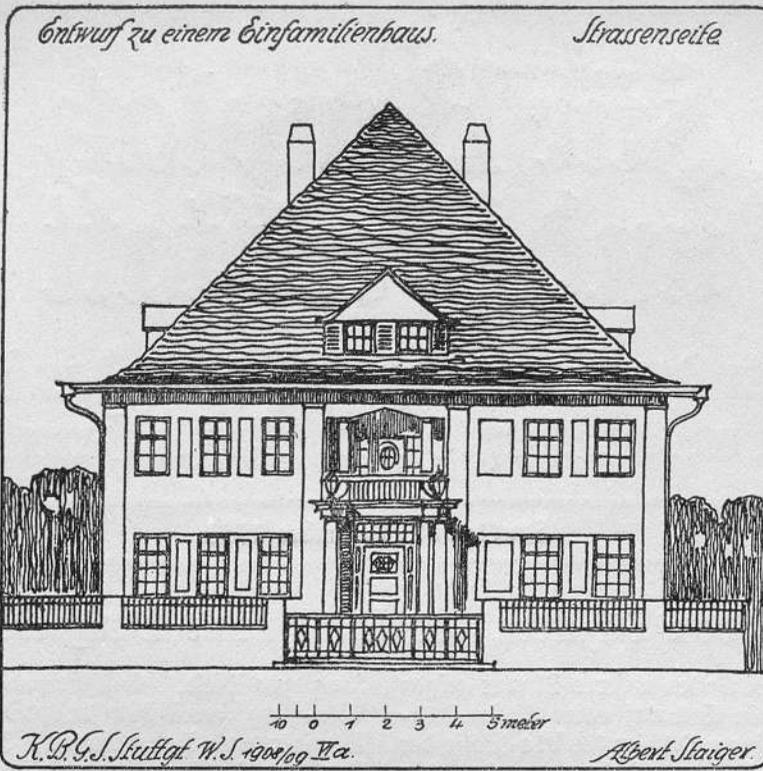
Von der Straße her gelangt man über einen Wind-

dazu gehörigen Nebengelasse angeordnet. Die gesamte Grundrißanlage ist in äußerst klarer, einfacher und übersichtlicher Weise durchgeführt. Die einzelnen Räume befinden sich durchweg an der richtigen Stelle.

Man beachte auch die einfache Gartenanlage. Weiträumige Grasflächen werden von Hecken und Baumreihen umsäumt, hie und da nur ein künstlich geschnittener Baum.

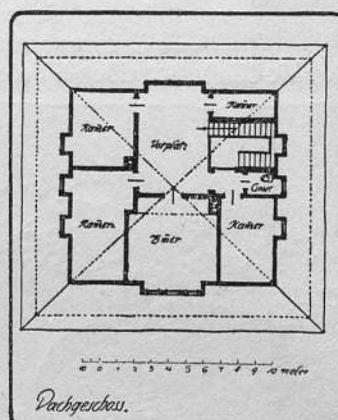
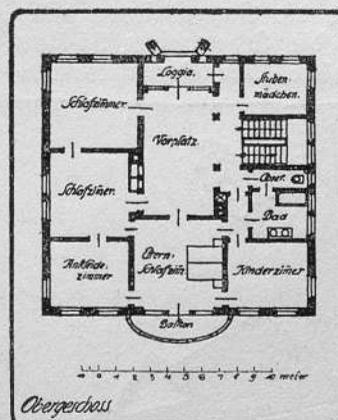
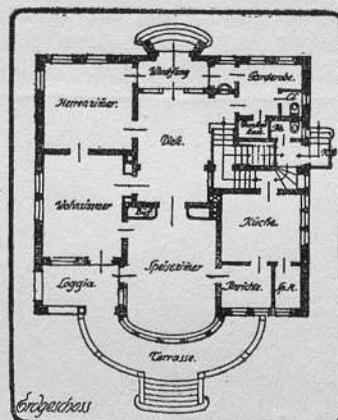
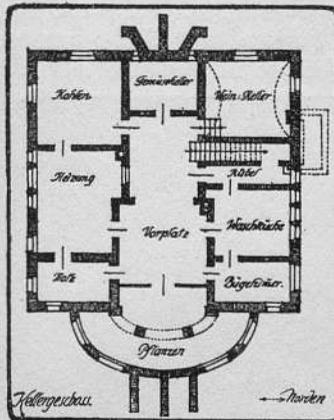
Wie lange ist's her, daß man solche Grasflächen überhaupt nicht sehen konnte, man glaubte, es müsse zum mindesten alle Meter ein Lebensbaum oder sonst ein Ziergesträuch gepflanzt werden und erhielt dann eine recht unbefriedigende Gesamtwirkung.

Die Ausgestaltung des auf Seite 4 abgebildeten Treppenhuses ist in einfacher, würdiger Weise durchgeführt. Jede zwecklose Überladung ist vermieden. Das Holzwerk wird im vorliegenden Fall entweder mit Ölfarbe gestrichen (ausgenommen das Treppenholz) oder aber sichtbar gelassen, d. h. entweder geölt, lasiert und lackiert oder gebeizt, gewichst und mattiert. Die Wandverkleidung kann

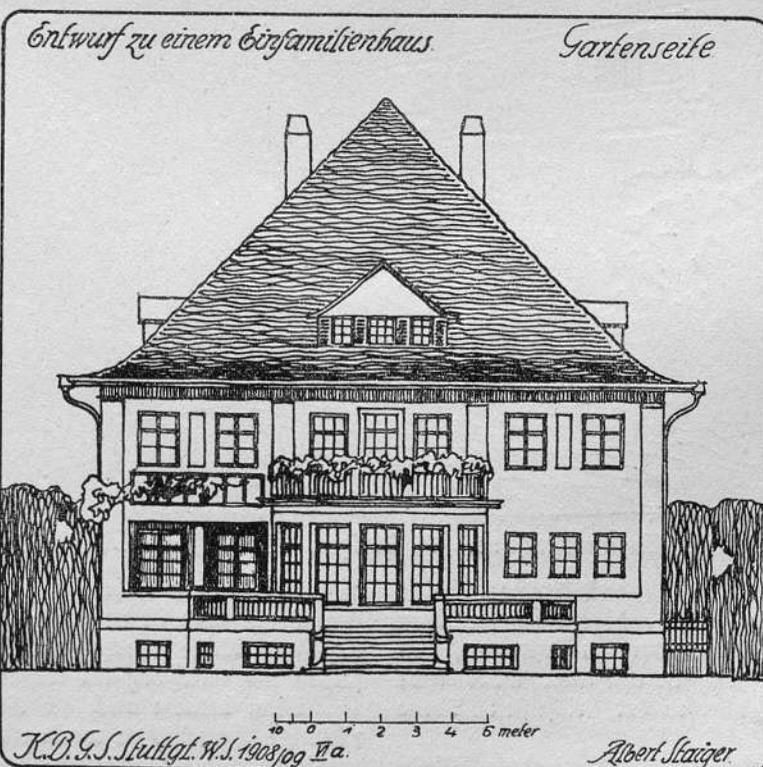


Unterlagen für Linoleum.

Mehr und mehr kommen für unsere Wohnräume die Parketböden außer Verwendung und werden in der Regel nur noch für Luxus- und Repräsentationsräume und Räume mit ähnlicher Bestimmung verwendet. Wenn auch der Parketboden einen vorzüglichen Bodenbelag darstellt, so verursacht er eben sehr viel Mühe. Er muß, um ein gefälliges Aussehen zu erhalten, des öfteren gespant und gewichst werden. Als Ersatz des Parkets kommt in erster Linie Linoleum in Betracht (aber kein Parketmuster!). Das selbe hat den Vorzug



auf verschiedene Weise ausgeführt werden. Es kommen in Betracht, Stoffbespannung, Linokrusta (einfache gediegene Muster), Mattengeflecht zc. Fenster und Türen sind mit Sprossen versehen. Welcher Kampf entspann sich damals, als diese wieder eingeführt wurden. Mit Unrecht, denn sie verleihen dem Innern einen behaglichen Reiz und gliedern die dunkle Fensterfläche in der Außenarchitektur. Beide Entwürfe zeigen, daß die Stuttgarter Baugewerkschule bemüht ist, mit der Entwicklung der Architektur immer gleichen Schritt zu halten und bei ihren Schülern Verständnis für unsere schlichte schwäbische Bauweise zu wecken.

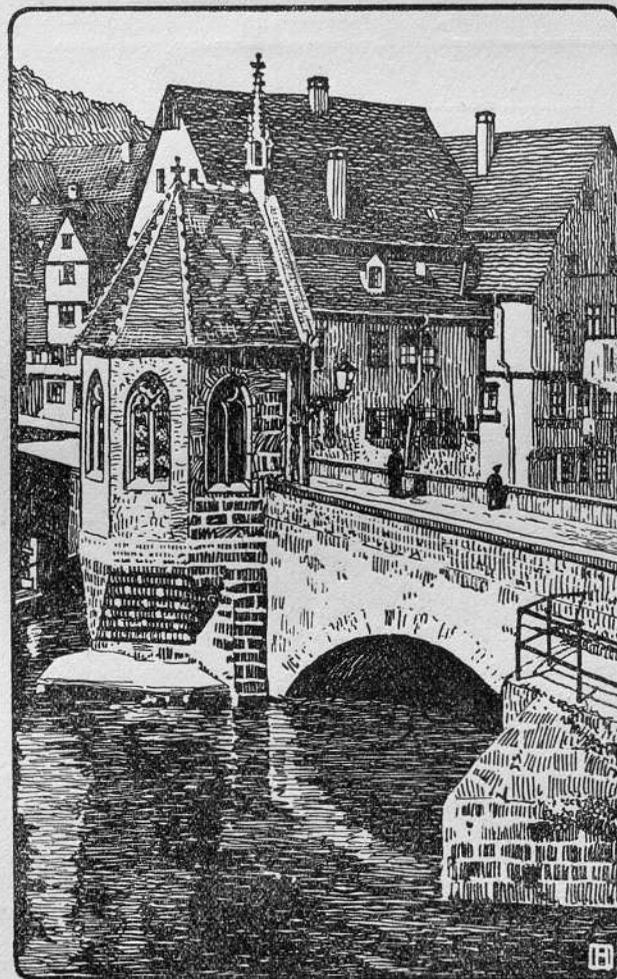
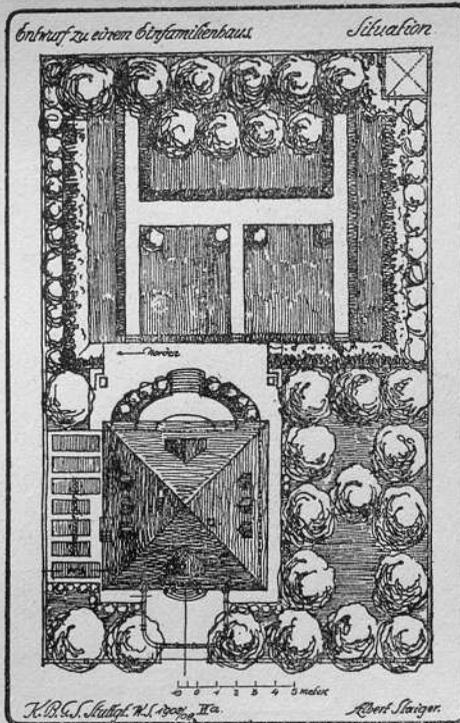


leichter Reinigung und weichen Begehens; namentlich für Schlafzimmer, Kinder- und Wohnzimmer kann es außerordentlich empfohlen werden. Sehr zu beachten ist, daß es die richtige Unterlage erhält und gut verlegt wird. Eine der besten Unterlagen für Linoleum ist wiederum „Parket“ (zweite Wahl pro qm M. 4.-). In den Fällen, in welchen Geld keine Rolle spielt, kann es sehr gut verwendet werden, man hat dann später bei wechselnder Bestimmung der Räume Gelegenheit, den Parketboden zu zeigen. Eine weitere vorzügliche Unterlage stellt der „Gips-estrich“ dar, der zugleich feuerfester ist. Er wird in einer Stärke von ca.

3 cm auf Sand oder Schlacke, welches letztere das Holzgebälk 2 cm überstehen müssen, aufgebracht und nach Erhärtung mit Linoleum belegt. Der Preis stellt sich auf ca. M. 2.20 pro qm. Soll Linoleum aufgeklebt werden, so verwendet man Kopalharzkitt. Ein Kind neuerer Zeit ist der „Patentunterboden für Linoleum“ von Helbig, Vertreter Bürkle, beide in Stuttgart. Es ist ein einerseits gehobelter tannener Boden von schmalen Riemen, der in Nut und Feder verlegt wird. Oben und unten sind Einschnitte angebracht, die das Werfen verhüten; zudem sind auf der Unterseite Lüftungskanäle eingefräst. Da wo dieser Boden bis jetzt verwendet wurde, hat er sich gut bewährt. Preis pro qm fertig verlegt ca. M. 2.40. Auch gewöhnliche tannene ca. 6 cm breite Riemen oder Latten, einerseits gehobelt und gut genagelt, können als Unterlage dienen. Preis pro qm M. 2.30. Ein weiteres gutes Fabrikat für genannten Zweck ist die „Duroplatte“, welche in einer Stärke von 3 cm auf die Balken aufgenagelt wird. Preis pro qm M. 2.60. Die Platten werden von den Konstanzer Durowerken hergestellt, Vertreter H. Schmohl, Stuttgart. Bei Verwendung von Eisengebälk kommt außer Gipsesstrich in neuerer Zeit der „Terranova-Estrich“ in Betracht. Preis pro qm M. 2.—. Für Holzgebälk eignet sich dieses Fabrikat weniger, da die Konstruktion etwas unständlich und teuer wird. Auch „Holzestrich“, Holzzement, Steinholz“ und wie die Fabrikate alle heißen, können in der Stärke von 15 mm auf Eisengebälk aufgebracht und mit Linoleum belegt werden. Ist Holzgebälk vorhanden, so wird zunächst ein Lattenboden aufgenagelt, und erst auf diesen die betreffende Masse in der gleichen Stärke aufgebracht. Preis pro qm M. 2.80 bis M. 3.—. Zur besseren Schalldämpfung können je nach Bedürfnis Kork- oder Pappereinlagen zwischen Linoleum und Unterlage verwendet werden, was natürlich bei dem weichen Korklinoleum nicht in Betracht kommt. Bei Verlegung von Linoleum auf gewöhnlichem „Zementglattstrich“ muß eine dieser Einlagen gemacht werden, weil Zement und Linoleum sich nicht vertragen.

Volkstümliche Kunst aus Schwaben.

Die Beratungsstelle für das Baugewerbe erließ im August 1906 und Mai 1907 Aufrufe zur Besteuerung für ein Sammelwerk

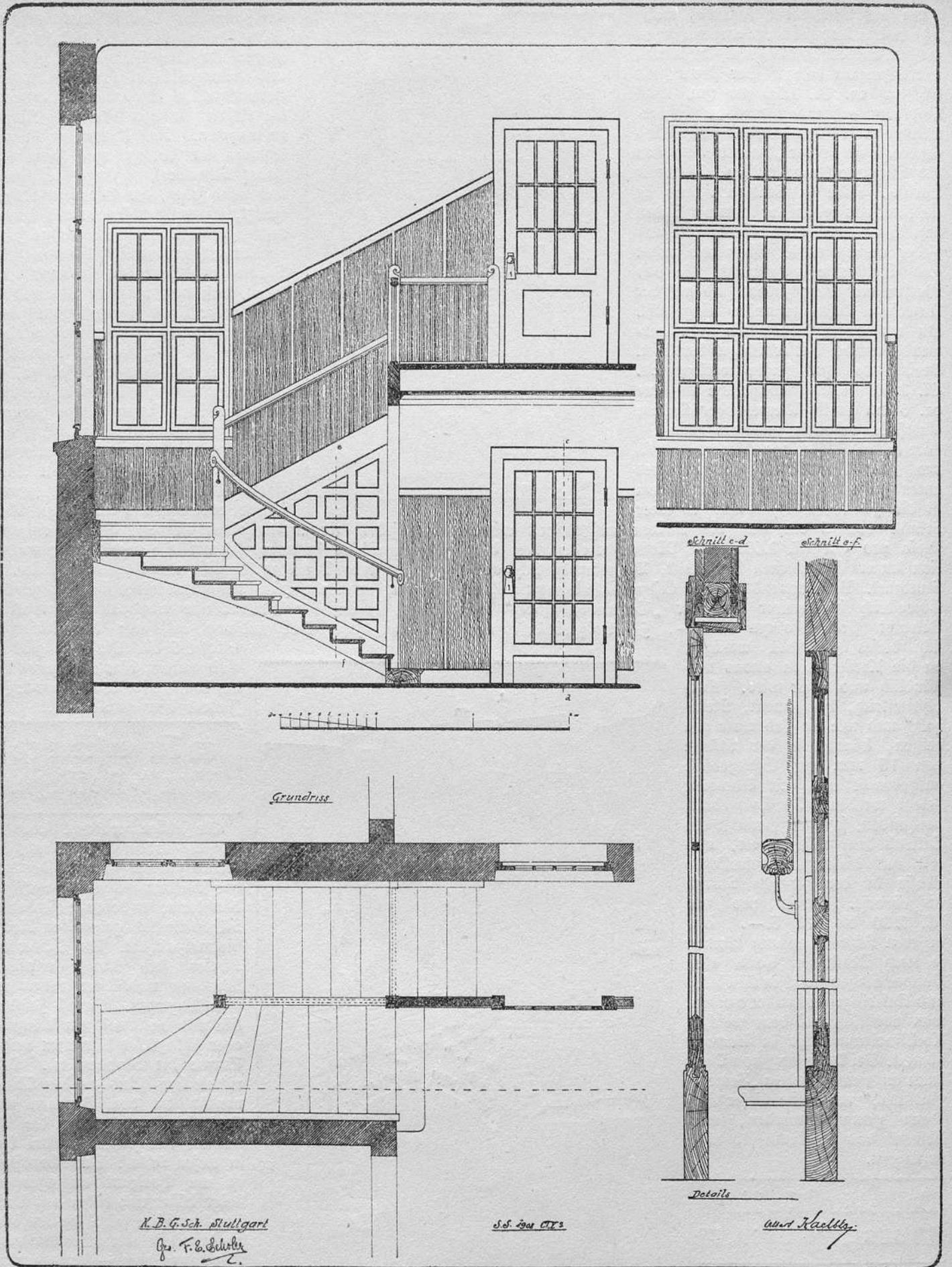


Nagoldbrücke in Calw.

volkstümlicher Kunst aus unserem Schwabenlande. Auf diese Aufrufe gingen ihr eine Menge der schönsten und bedeutendsten Ansichten unserer Heimat zu, so daß es ermöglicht war, die Arbeit für das Werk in Angriff zu nehmen. Im November ist nun letzteres im Verlag von Paul Neff (Max Schreiber), Eßlingen erschienen und wird jeden, der an unserer Heimat hängt, mit wahrer Freude und Genugtuung erfüllen. Es ist eine wahre Fundgrube von herrlichen Architekturmotiven, Städte- und Landschaftsbildern. Wir sehen, daß trotz mancher Stürme, die über unser Land hinwegfegten (wenn wir nur an den Dreißigjährigen Krieg denken) und trotz der Unkenntnis so vieler Baubeflissener und solcher, die das nicht waren, noch viele Architekturschätze in unserem Lande zerstreut liegen, noch manche Städtchen und Dörfer, wie in früheren Zeiten weiter träumen und noch viele reine Landschaftsbilder, Gott sei Dank, unverfälscht vorhanden sind. Das Werk kann jedem warm empfohlen werden, da die einzelnen Photographien in vorzüglicher Weise vom Verlag wiedergegeben sind. Die Nagoldbrücke mit Kapelle in Calw, die wir hier an Stelle „Aus der guten alten Zeit“ abgebildet haben, ist auf der Einbanddecke angebracht. Das Werk wird von jeder Buchhandlung geliefert; der Preis beträgt 25 M. Vielleicht gibt sich Gelegenheit, dies oder jenes Bild des Werkes im Laufe des nächsten Jahres hier abzubilden.

Zu unserer Kunst-Beilage.

Die Sittige der Nacht haben sich auf die müde Erde gelegt, bedecken Fluren und Wälder und das Dörflein mit seinem massigen Kirchturm, der beinahe als dunkle Silhouette sich gegen den Nachthimmel abhebt. Die Lichter der Häuser sind längst erloschen, Menschen und Tiere ruhen aus vom Tagwerk. Überall Frieden. Hie und da schreit ein Käuzchen oder schlägt die Uhr vom nahen Turme die Stunden an. Leise rüttelt der Wind an den Läden, rauscht in den Bäumen und Sträuchern und wiegt die Bewohner mit seinem uralten Lied in tiefen Schlaf. Der Abendstern ist am Horizont aufgegangen, steigt höher und höher und blickt herab auf das friedliche Dorfbild. Es ist wie in einem Zauberlande. Wie lange noch — dann kommt das Tagesgestirn und nimmt den Schleier hinweg, rüttelt die Bewohner auf zur rauhen Wirklichkeit des Alltags.



Ausgestaltung eines Treppenhauses.

Verantwortl. Schriftleiter Paul Schmohl, Direktor d. Kgl. Baugewerkschule, Vorst. d. Beratungsstelle f. d. Baugewerbe; Druck u. Verlag von Carl Gröninger, beide in Stuttgart. — Für d. Bezieser d. Gewerbeblattes a. Württemb. unentgeltl. Im Buchhandel in Halbjährsh. M. 3.50 jährl.